
Constanze Illner

Mezcal

Unsichtbare Verflechtungen



regiospectra

Constanze Illner

Mezcal

Unsichtbare Verflechtungen

Diese Open-Access-Publikation wurde vom Open-Access-Publikationsfonds der Goethe-Universität Frankfurt am Main gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 Lizenz (BY-SA). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell, sofern der neu entstandene Text unter derselben Lizenz wie das Original verbreitet wird. <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>. Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z. B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Erschienen 2025 im regiospectra Verlag, Berlin

© Constanze Illner

Umschlaggestaltung: regiospectra

Coverbild: Emilio Bassail

<https://doi.org/10.61059/9783911679015>

Print-ISBN: 978-3-947729-91-3

PDF-ISBN: 978-3-911679-01-5

Gedruckt in Deutschland.

„Oft habe ich ihm zugehört, oft in seine Augen gesehen
und immer habe ich von ihm gelernt. Man kann viel von
einem Fluss lernen.“

Siddhartha, Hermann Hesse

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	9
Glossar	11
Danksagung	13
Kapitel 1	
Einführung	15
1.1 Vignette	15
1.2 Hinführung zum Thema, Forschungsstand und Fragestellung	16
1.3 Theoretischer Rahmen: Assemblages, Haushalte und Intersektionalität	19
1.3.1 Assemblages	19
1.3.2 Haushalte	22
1.3.3 Perspektiven der Intersektionalität	24
Kapitel 2	
Die Geschichte Logoche	31
2.1 Neuordnung der Besitzverhältnisse	31
2.2 Gründung Logoche	32
2.3 Die Geschichte des Mezcal	34
2.3.1 Prohibition des Mezcal	34
2.3.2 Das Ende der Prohibition in Lachigüizo/Logoche	37
2.3.3 Die Kommerzialisierung des Mezcal in Logoche	39
2.4 Der Rio Guishe	43
Kapitel 3	
Ethnografischer Teil	51
3.1 Persönliche Beziehungen zu Logoche und Methoden	51
3.2 Die Ökologie der Haushalte in Logoche	55
3.2.1 Beschreibung der Haushalte	55
3.2.2 Arbeitsteilung, Rollen und Gender	63

3.2.3	Organisation der Ressourcen	70
3.2.3.1	Tiere und Subsistenzwirtschaft	70
3.2.3.2	Agaven	75
3.2.3.3	Mezcal	82
3.2.3.4	Migration	86
3.2.3.5	Sand	88
3.3	Wasser und Sand in Logoche	89
3.3.1	Wahrnehmung von Wasser	89
3.3.2	Wahrnehmung von Sand	91
3.3.3	Wahrnehmung der Beziehung zwischen Sand und Wasser	94
3.3.4	Politische und gesellschaftliche Dimension von Zugang, Macht und Kontrolle	94
3.3.5	Verwendungs- und Nutzungsweisen in Haushalt, Landwirtschaft, Industrie und Freizeit	95
3.3.6	Zusammenhalt und Konkurrenz der Haushalte	97
3.3.7	Landschaft, Kosmvision und Identität in Verbindung mit Wasser und Sand	98
Kapitel 4		
	Relevante Verflechtungen und eine intersektionale Perspektive	103
4.1	Analyse I: Die Assemblage Logoche	103
4.2	Analyse II: Intersektionale Ungleichheitskategorien	105
4.3	Untergeordnete Hilfskategorien	116
4.4	Fazit	118
Kapitel 5		
	Schlussteil	121
	Literaturverzeichnis	127

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: José zieht an einer Wurzel	16
Abbildung 2: Karte von Logoche, Lachigüizo und CPS 13 Oaxaca	33
Abbildung 3: Ein Brunnen, eine kaputte Brücke und ein umgestürzter Baum in Lachigüizo	48

Glossar

Atole	Heißgetränk, das aus Mais oder Masa de Maíz hergestellt wird
Cuajada	Quarkähnliches Milchprodukt
COMERCAM	Consejo Mexicano Regulador de la Calidad del Mezcal A.C. (Mexikanische Aufsichtsbehörde für die Qualität von Mezcal)
Ejidatarios	Mitglied eines der als <i>ejidos</i> bekannten kommunalen Landbesitzsysteme
Maestro Mezcalero/ Maestra Mezcalera	Person, die den gesamten Herstellungsprozess des Mezcal kennt und ihn regelmäßig durchführt
Mestizen	Nachfahren von Europäer*innen und der indigenen Bevölkerung vor allem Lateinamerikas
Palenque	Werkstatt, in der Mezcal produziert wird
Petate	Quadratische Matte aus Palmenfasern, die in Zentralamerika und Mexiko als Bett genutzt wird
Tenate	Behältnis, das aus Palmenblättern gewebt wird
Virgen de Guadalupe	Die Virgen de Guadalupe, zu deutsch „Unsere Liebe Frau von Guadalupe“ genannt, ist das bedeutendste Marienheiligtum Mexikos und zählt zu den bekanntesten Gnadenbildern der Welt
Zacate	Halme, die bei der Maisernte übrigbleiben und an Tiere verfüttert werden

Danksagung

Diese Arbeit ist aus einer Zeit entstanden, die ich als eine der schönsten und lehrreichsten Abschnitte meines bisherigen Lebens empfinde. Luis Xavier Núñez, danke, dass es dich gibt und dass ich immer auf deine Unterstützung zählen kann. Ohne meine Freundinnen, Freunde und Mitstudierende wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen, weshalb auch ihnen ein großer Dank gilt. Einen besonderen Dank möchte ich an Herrn Professor Hans Peter Hahn richten für die fortwährende Begleitung und Unterstützung sowie für die inhaltliche Betreuung dieser Arbeit. An dieser Stelle möchte ich mich auch beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) bedanken, ohne dessen finanzielle Förderung durch das PROMOS-Stipendium die Feldforschung und diese Arbeit nicht zustande gekommen wären. Die Idee für diese Studie lässt sich auf Dafne Juliana de la Vega Núñez zurückführen. Sie war es auch, die mich bei der Organisation des Aufenthalts unterstützt hat und zusammen mit Max Rosenstock immer für mich da war, wenn ich sie brauchte. Der größte Dank geht an die vielen wundervollen Menschen in Logoche, die mich so herzlich und selbstverständlich in ihre Gemeinschaft aufgenommen haben, wie ich es nur dort erleben durfte. Vielen Dank für die vielen Gespräche an den lauen Nachmittagen in Logoche, für die unvergesslichen Ausflüge, für das Essen und den Mezcal, den ihr mit mir geteilt habt. Zu guter Letzt möchte ich noch einen besonderen Dank an Antonia richten, die mir in meiner Zeit in Logoche als *abuelita* ans Herz gewachsen ist und mich mit ihrem Lachen immer angesteckt hat.

Kapitel 1

Einführung

1.1 Vignette

Während sich Rex, der Schäferhund der beiden Jungs, in einem kleinen Wasserloch suhlt, macht mich Pedro¹ auf einen Farbunterschied an den Steinen aufmerksam, die oberhalb von uns das Flussbett begrenzen. „Bis dahin verlief der Sand“, erklärt Pedro. Zusammen mit seinem Bruder José gehen wir durch das Flussbett in Richtung Lachigüizo. Neben uns ragen vereinzelte Brunnenschächte aus Beton aus dem sandigen Boden hervor. Schwarze Wasserschläuche schlängeln sich den steilen Abhang hinauf.

Heute versperren uns keine Sandbagger den Weg und wir können unbehelligt weitergehen. Nach etwa 15 Minuten Fußmarsch treffen wir auf Rosa, die auf einem Sandhügel neben einer Brunnenöffnung steht und einen schwarzen Plastikeimer entgegennimmt. Ihr Mann David steht in etwa zehn Meter Tiefe im Brunnenschacht, füllt den Eimer mit Sand und zieht ihn mithilfe einer Seilwinde nach oben. Wie lange er noch graben würde, rufe ich nach unten. „Bis ich auf Steinboden stoße und es nicht mehr leicht geht“, ruft David zurück. Der Boden zu seinen Füßen glänzt feucht, Wasser lässt sich jedoch nur erahnen.

Kurze Zeit später, etwas weiter in Richtung Lachigüizo, wird das Flussbett breiter. Die Seiten sind schon seit einer Weile von hohen Sandbänken markiert. Wurzeln von Bäumen, die einige Meter oberhalb von uns direkt am Rande des Flussbetts stehen, wiegen sich gemächlich im Wind. Gedankenverloren zieht José an einer langen Wurzel. „Ich habe Angst, dass es bald kein Wasser mehr gibt“, sagt er mit Blick nach oben. Dort, etwa fünf Meter oberhalb von José auf dem zu dieser Zeit noch intakten Sandbett, war sein Urgroßvater regelmäßig unterwegs, vor etwa 70 Jahren ein noch junger Mann. An den Ufern des Rio Guishe, möglichst gut versteckt vor der Strafverfolgung, destillierte Arcadio wie viele andere in seinem mobilen *palenque* Mezcal. Logoche gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

¹ Um persönliche Daten zu schützen, wurden die Namen aller Teilnehmenden anonymisiert.



Abbildung 1: José zieht an einer Wurzel
(Quelle: Eigene Aufnahme vom 7. Mai 2021)

Ich bin nervös, denn ich möchte nicht, dass uns möglicherweise die falschen Leute sehen. Schließlich soll nicht der Anschein erweckt werden, ich würde mich für den Sandabbau interessieren, der an genau dieser Stelle am intensivsten betrieben wird. Als ein LKW in der Ferne auftaucht und auf uns zusteuert, machen wir uns schnell auf den Heimweg.

1.2 Hinführung zum Thema, Forschungsstand und Fragestellung

Das reichste Prozent der globalen Bevölkerung schädigt das Klima doppelt so stark wie die ärmere Hälfte der Welt zusammen (Gore 2020). Das ist das Resultat des 2020 veröffentlichten Oxfam-Berichts. Es zeigt sich deutlich, dass Ungleichheit bei der Beschleunigung der Klimakrise eine entscheidende Rolle spielt. Eine Ungleichheitskategorie, die in diesem Zusammenhang häufig aufgezeigt wird, ist Gender. So titelt beispielsweise UN Women: „Frauen und Mädchen werden von der Klimakrise besonders hart getroffen“ (UN Women Deutschland).

Empirische Studien zu dem Thema konzentrieren sich derzeit vornehmlich auf die Rolle von Frauen bzw. auf die Auswirkungen des Klimawandels speziell auf Frauen. Fragen zu Geschlechterverhältnissen oder der Bezug zu anderen Ungleichheitskategorien stehen nicht im Untersuchungsfokus. Dabei zeigt sich in Studien zu dem Thema klar,

dass die erhöhte Vulnerabilität nicht allein mit dem Gender im Zusammenhang steht, sondern dass auch andere soziale Unterschiede die Situation beeinflussen, ganz vorne mit dabei die ökonomischen Gegebenheiten. Weltweit sind jedoch etwa 70 Prozent der Menschen, die sich in Armutssituationen befinden, Frauen. Daraus wird geschlossen, dass Frauen im Vergleich zu Männern stärker von den Klimawandelfolgen betroffen sind (vgl. Brody u.a. 2008, Skimmer 2011). Andere möglicherweise relevante Ungleichheitskategorien werden aus diesem Grund oftmals ausgeblendet. Durch diesen Untersuchungsfokus werden Frauen als weitgehend homogene und vulnerable Gruppe dargestellt – eine verzerrte Perspektive, die feministischer Kritik zufolge Ungleichheit verstärkt (Meyer 2017: 69-70).

Darüber hinaus konzentriert sich ein Großteil der Studien zu dem Thema auf Naturkatastrophen, deren Aufkommen auf die Klimakrise zurückgeführt wird. Andere Themen wie Ressourcenverknappung und Biodiversitätsverlust, die mit der Klimakrise in engem Zusammenhang stehen, werden seltener untersucht. Das liegt auch daran, dass solche Faktoren eng mit den geophysikalischen naturräumlichen Gegebenheiten und den gegenwärtigen Umweltbedingungen zusammenhängen, sich also nicht generalisieren lassen.

Die vorliegende Studie setzt an diesem Punkt an. Sie basiert auf einer Feldforschung, die vom 21. April bis 28. August 2021 in der mexikanischen Ortschaft Logoche durchgeführt wurde. Auf das Dorf stieß ich durch meine Freundin Dafne Juliana de la Vega Núñez. Sie hatte in ihrer Masterarbeit im Fach Anthropologie die Makroebene und Produktionsseite der Mezcal-Produktion in Logoche analysiert. In diesem Zuge arbeitete sie heraus, dass die Menschen in Logoche als Produzenten von Mezcal artesanal von der Standardisierung des Mezcal benachteiligt werden. Bei der Lektüre ihrer Arbeit fiel mir auf, dass Aspekte auf der Mikroebene bei der Studie nicht vollständig beleuchtet wurden. Gerade diese Aspekte fand ich jedoch sehr interessant. Sie erwähnte außerdem in einem kurzen Abschnitt den kommerziellen Sandabbau, ein Thema, das meine Neugierde weiter entfachte.

Schließlich ist die Verknappung von Sand ein Thema, das global von Relevanz ist. Denn das Material gehört zu den Ressourcen, die weltweit am meisten verbraucht werden. Es findet in großen Teilen der Industrie und in vielen Produkten Verwendung (Leal Filho 2021: 1). Die Konsequenzen von Sandabbau sind sowohl in Bezug auf physische Prozesse als auch hinsichtlich der Effekte auf menschliche und

nicht-menschliche Akteure lokal sehr unterschiedlich. Dringend erforderliche wissenschaftliche Studien zu Sandabbau, insbesondere an Orten, an denen intensiv Sand abgebaut wird, fehlen derzeit – sowohl was die Quantifizierung der abgebauten Menge angeht als auch in Bezug auf Art, Umfang und Ausmaß der Auswirkungen (Koehnken u.a. 2019: 1). Es zeigt sich, dass in den geologischen Wissenschaften ein klares Forschungsdefizit bei dem Thema besteht. Sozialanthropologische Studien gibt es diesbezüglich kaum.

Diese Studie setzt mit einer qualitativen empirischen Forschung an dem Forschungsdefizit an. Wie in der Vignette verdeutlicht, gibt es in Logoche eine Verknappung von Sand und eine Verknappung von Wasser – zwischen den beiden Problemen wird ein Zusammenhang hergestellt. Daran anschließend stellt sich die Frage, welche Konsequenzen die Verknappung von Sand und Wasser in Logoche hat. Die Unterfrage, die im Zuge dieser Studie beantwortet werden soll, lautet: Welche Ungleichheitskategorien sind besonders relevant für das Verständnis der Situation?

Ziel der Forschung ist es, eine ortsspezifische Fallstudie zu erstellen, die Umweltdegradation und Ressourcenverknappung mithilfe einer intersektionalen Perspektive betrachtet. So soll die Komplexität und Mehrdimensionalität menschlicher Erfahrung erfasst und der Einfluss mitgedacht werden, den die Umwelt auf das individuelle Erleben hat. Die Ergebnisse sind bei der Etablierung von ortsspezifischen Anpassungsmaßnahmen von Relevanz, denn auch Anpassungsmaßnahmen haben Auswirkungen. Sie können entweder so formuliert und umgesetzt werden, dass sie bestehende Ungleichheiten aufheben oder reduzieren und so beispielsweise die Gleichstellung der Geschlechter fördern, oder so, dass sie bestehende Ungleichheiten weiter reproduzieren oder gar verstärken (Chavez-Rodriguez 2013: 11). Die Studie hat außerdem den Anspruch, eine Methodik zu entwickeln und diese in Bezug auf einen Ort zu erproben.

Thematisch kann die vorliegende Studie in den Bereich der ökologischen Anthropologie eingeordnet werden. Forschungen in diesem Feld befassen sich mit der Analyse der Beziehungen zwischen Populationsdynamik, sozialer Organisation und der Kultur menschlicher Populationen sowie der Umwelt, in der sie leben (Orlove 1980: 235). Die ökologische Anthropologie vertritt eine ganzheitliche Herangehensweise an Gesellschafts- und Umweltbeziehungen und wird heutzutage im Zusammenhang mit aktueller Nachhaltigkeitsforschung genutzt.

Im folgenden Kapitel 1.3 werden zunächst die theoretischen Grundlagen gelegt, indem die Theorien zu Assemblages, Haushalten und Intersektionalität vorgestellt werden und aufgezeigt wird, inwieweit diese Theorien zusammengedacht werden können. In Kapitel 2 werden historisch und geografisch relevante Informationen dargelegt, die für das Verständnis der Situation in Logoche zentral sind. Anschließend wird auf die Ökologie der Haushalte eingegangen, um das individuelle Erleben in Logoche zu beschreiben. Im weiteren Verlauf wird der Fokus auf das Thema Sand und Wasser gelegt und es werden aktuelle Problemstellungen dargestellt. Auf Grundlage dieser Informationen sollen im „Analyseteil I“ die Verflechtungen zusammengefasst werden, die für das Verständnis der Situation in Logoche wichtig sind. Im „Analyseteil II“ werden die Ungleichheitskategorien aufgezeigt, die im Kontext der Verknappung von Sand und Wasser in Logoche relevant sind.

1.3 Theoretischer Rahmen: Assemblages, Haushalte und Intersektionalität

1.3.1 Assemblages

„We Have Never Been Individuals“ untertiteln Gilbert, Sapp und Tauber ihren transformativen Artikel „A Symbiotic View of Life“. Sie stellen fest:

„[A]nimals [including humans] can no longer be considered individuals in any sense of classical biology: anatomical, developmental, physiological, immunological, genetic, or evolutionary. Our bodies must be understood as holobionts whose anatomical, physiological, immunological, and developmental functions evolved in shared relationships of different species.“
(Gilbert et al. 2012: 334)

Der Mensch als Individuum existiert in dieser Form also nicht – es handelt sich um eine Assemblage. Wir leben in Symbiose mit anderen Körpern, unter anderem Mikroben und Bakterien, wir sind eingebunden in Kräfte, Einflüsse und Energien und zusammengesetzt aus Informationen (Puar 2012: 57).

Bei Assemblages handelt es sich um die Weiterführung einer jahrhundertalten organischen Metapher, die eine oberflächliche Analogie zwischen der Gesellschaft und dem menschlichen Körper herstellt und postuliert, dass ebenso wie die Körperorgane für den Organismus als

Ganzes zusammenarbeiten, die Funktion sozialer Institutionen darin besteht, in Harmonie zum Nutzen der Gesellschaft zu arbeiten².

Die Assemblage-Theorie ist ein ontologischer Rahmen, der auf dieser organischen Metapher aufbaut. Assemblage lässt sich im Bereich des *New Materialism* einordnen, einer theoretischen Strömung, welche die in der Philosophie hegemoniale anthropozentrische Doktrin in Frage stellt, die den Menschen als zentrale Entität im Universum und in seiner Produktion darstellt und einen Dualismus zwischen Natur und Kultur heraufbeschwört (Bennet 2005: 400). Die Theorie wurde vom französischen Philosophen Gilles Deleuze und dem französischen Psychoanalytiker Félix Guattari entwickelt und in ihrem Buch „A thousand plateaus: Capitalism and Schizophrenia“ (1988) vorgestellt. Jahre später wurde die Theorie unter anderem von Manuel DeLanda (2006) aufgegriffen, einem mexikanischen Schriftsteller, Künstler und Philosoph. In seinem Buch „A New Philosophy of Society“ führt DeLanda die Theorie weiter aus und schafft so einen robusteren Rahmen für die Analyse von Assemblages. Seitdem hat die Ontologie diverse Analysen in unterschiedlichsten Disziplinen inspiriert, unter anderem in der Geografie, Archäologie, Ökologie, Kunst, Geschichte und in den Sozialwissenschaften (Anderson & McFarlane 2011: 124).

Laut DeLanda sind Assemblages Ganzheiten, deren Eigenschaften sich aus den Interaktionen zwischen den Teilen ergeben (DeLanda 2006: 4). Die Teile eines Ganzen können zwar für sich analysiert werden, das Ganze hat jedoch gleichzeitig nicht reduzierbare Eigenschaften, also Eigenschaften, die sich auf die Interaktion zwischen den Teilen zurückführen lassen und nicht lediglich auf ihre Komponenten.

² Howard Becker und Harry Barnes stellten fest, dass es viele Varianten dieser organischen Metapher gibt, wovon manche ausgefeilter sind als andere: „The theory of the resemblance between classes, groups, and institutions in society and the organs of the individual is as old as social theory itself. We have already noted its presence in Hindu social thought, and have also called attention to the fact that Aristotle, in book IV of his Politics, sets forth this organismic analogy with precision and clarity. The same conception appears clearly in the writings of Cicero, Livy, Seneca, and Paul. In the Middle Ages elaborate anthropomorphic analogies were drawn by John of Salisbury and Nicholas of Cues. In the early modern period, Hobbes and Rousseau contrasted the organism and the state, holding that the organism was the product of nature while the state was an artificial creation. In the late eighteenth and early nineteenth century fanciful notions of the social and political organism appeared with such writers as Hegel, Schelling, Krause, Ahrens, Schmitthenner, and Waitz.“ (Howard, Barnes 1961: 677-678).

Akteure können dabei neben Menschen auch Nicht-Menschen, Tiere, Pflanzen, Mineralien, Natur, Kultur und Technologie (Bennet 2005: 445) sein (hier zeigt sich der Bezug zum *New Materialism*). Eine Entität ist daher immer relational, sie kann nicht als isoliert gedacht werden.

Assemblages fungieren selbst wiederum als Teile von anderen Assemblages und Bestandteile einer Assemblage können gleichzeitig auch Komponenten von anderen Assemblages sein. So können beispielsweise Haushalte als Assemblages gedacht werden und gleichzeitig als Komponenten der Assemblage Logoche fungieren. Die Fähigkeiten, die die Teile in dem jeweiligen Zusammenhang ausüben, können dabei ganz unterschiedlich sein. Teile einer Assemblage können auch aus ihr herausgelöst werden und in eine andere Assemblage eingefügt werden, in der die Interaktionen anders sind (DeLanda 2006: 13).

Aufgrund ihres relationalen Charakters können Assemblages auch als Territorien wahrgenommen werden. Das Dorf Logoche kann also als Assemblage wahrgenommen werden, deren räumliche Grenzen durch Prozesse der „Territorialisierung“ (DeLanda 2006: 9) definiert und geschärft werden und in nicht-räumlichen Prozessen die interne Homogenität der Assemblage stärken. Alle Prozesse, die die räumlichen Grenzen hingegen destabilisieren oder die interne Heterogenität erhöhen, werden von DeLanda als „deterritorializing“ benannt (DeLanda 2006: 10). Dies bedeutet, dass die Teile sowohl einschränkend als auch kausal förderlich auf die Assemblage wirken können; sie verändern die Assemblage bis hin zur Bildung von neuen Assemblages (DeLanda 2006: 15). Durch das Denken mit Assemblages ist es also möglich, beispielsweise Logoche als einzigartiges, singuläres, historisch kontingentes Individuum zu betrachten und gleichzeitig die Teile, die das Ganze bilden, zu analysieren und diese gleichermaßen als Assemblage zu denken.

Das Denken mit Assemblages bezeichnet DeLanda als „ontologisches Manöver“ (DeLanda 2006: 28). Es ermöglicht, über die Beziehungen nachzudenken: wie sie sich in ihrer Handlungsfähigkeit, ihrem Einfluss und ihrem Tun zueinander verhalten (Deleuze 1988: 127). Die Assemblage-Theorie ist für diese Studie interessant, weil sie einen Bottom-up-Rahmen für die Analyse sozialer Komplexität bietet (Fox und Alldred 2015: 401). Mit Assemblages zu denken, bedeutet für mich, Verbindungen aufzuspüren, die für die Assemblage Logoche von Relevanz sind, und die Beziehung zwischen den Verbindungen zu analysieren. Diese Betrachtungsweise ermöglicht es, nicht-menschliche Perspektiven in die Forschung mitaufzunehmen und so auch die

Agency der „Natur“ in die Analyse miteinzubeziehen. Das Denken mit Assemblages ermöglicht außerdem auch das abzubilden, was außerhalb des Dorfes liegt.

Darüber hinaus stellt das Denken mit Assemblages für mich ein gedankliches Gerüst dar, welches mir hilft, die Arbeit zu strukturieren. Es handelt sich bei der Assemblage Theorie um eine „weiche“ Theorie, die es mir ermöglicht, eine plausible Erklärung für das hochkomplexe Phänomen zu generieren. Vertiefende Erklärungsansätze, die DeLanda im Buch „A New Philosophy of Society“ ausführt, beispielsweise die Trennung zwischen materiellen und expressiven Komponenten, sollen in dieser Studie nicht weiter vertieft werden, weil dies die Arbeit zu stark verkomplizieren würde.

1.3.2 Haushalte

In dieser Studie soll ein besonderer Fokus auf den Menschen in Logosche liegen. Als Mensch verändern sich im Laufe eines Lebens die Beziehungen innerhalb des Haushalts und zu ihm, aber der Gesamtrahmen bleibt für einen großen Teil der menschlichen Erfahrung von zentraler Bedeutung (Barlett 1989: 3). Deswegen dienen Theorien zu Haushalten als zentraler Analyserahmen in dieser Studie. Die systemorientierte Betrachtung von Haushalten entspricht in groben Zügen der Assemblage-Theorie und ermöglicht einen strukturierten Ansatz, um die Ressourcen, Umstände oder Eigenschaften der unterschiedlichen Haushalte darzustellen.

Haushalte sind eine der alltäglichsten und grundlegendsten sozioökonomischen Einheiten (Netting und Wilk 1984: xiii), die jedoch sehr komplex sind und in ihrer Form stark variieren, weshalb es keine allgemeingültige Definition gibt (Hahn 2005: 109). Um einen Haushalt von anderen Haushalten abzugrenzen, muss die „minimale soziale Gruppe“ (Wilk und Netting 1984: 5) ausgemacht werden, die maximale gemeinschaftliche Aktivitäten ausführt (Wilk und Netting 1984: 5). Durch diese Art der Einteilung kann der einzelne Haushalt in einen größeren Kontext von Aktivitäten gesetzt werden. So zeigt sich, welche Aktivitätsbereiche bei den jeweiligen Haushalten liegen und welche Aktivitäten die Haushalte untereinander und mit anderen Gruppen verbinden (Wilk und Netting 1984: 5 f.).

Es handelt sich bei Haushalten um dynamische soziale Konstrukte, die sehr flexibel, schnell und sensibel auf soziale, ökologische und

ökonomische Veränderungen reagieren können. Diese Reaktion auf Veränderungen der Umweltbedingungen und der wirtschaftlichen und sozialen Umwelt wird von Wilk als Aspekt der „Ökologie der Haushalte“ beschrieben. Dieser Ansatz trägt der Beobachtung Rechnung, dass Haushalte keine zentralen Budgeteinheiten, sondern vielmehr miteinander vernetzt sind und über durchlässige Grenzen verfügen – hier zeigt sich deutlich die Ähnlichkeit zur Assemblage. Haushalte als Systeme zu behandeln, ermöglicht es, die internen Dynamiken in Haushalten und Veränderungen dieser zu untersuchen (Wilk 1989: 31).

Für die Analyse müssen Geld, Arbeit und materielle Flüsse unterschieden und die verschiedenen Arten von Anlagen und Entscheidungsprozesse definiert werden. So soll herausgearbeitet werden, inwieweit Haushaltsbudgets und Haushaltsprozesse strukturiert sind (Wilk 1989:39). Diese Arbeitsanweisung ist für die Strukturierung und Analyse meiner Beobachtungen sachdienlich. Hilfreich war außerdem Wilks Feststellung, dass Geld, Arbeit und Nahrungsmittel nicht gleichwertig in der Haushaltsökonomie behandelt werden. Sobald Geld in einem Haushalt wichtiger wird, stellt es einen unbeschränkten und somit objektiven Wert dar, der bestehende Konzepte von Gleichwertigkeit untergräbt (Wilk 1989: 40).

Wilk merkt an, dass bei der Analyse von Haushaltsbudgets und Haushaltsprozessen beachtet werden muss, dass es in diesem Zusammenhang drei Datenebenen gibt: das kulturelle Ideal, der selbstberichtete Fall (wie Menschen ihre eigenen Handlungen wahrnehmen) und das tatsächliche Verhalten (Wilk 1989: 40). Das tatsächliche Verhalten konnte ich in einem gewissen Rahmen lediglich bei meiner Gastfamilie beobachten. Bei anderen Haushalten musste ich mich darauf beschränken, Berichte über die Aufteilung der Ressourcen einzuholen, unter anderem, indem ich Haushaltsbudgets besprach. Bei Haushalten, die keine Haushaltsbudgets ausfüllten, war ich lediglich auf die Berichte der Personen angewiesen. Die Allokation der Ressourcen war insbesondere im Zusammenhang mit der Verwaltung des Geldes recht unterschiedlich, weshalb sich hierbei keine generellen Aussagen treffen ließen. Im Verlauf der Forschung wurde außerdem schnell klar, dass sich die untersuchten Haushalte in ihrer Form stark voneinander unterscheiden, weshalb es auch deshalb schwer ist, generelle Aussagen über die Allokation von Ressourcen zu treffen.

Hammel plädiert dafür, den Analyseschwerpunkt von der Haushaltseinheit auf die Beziehungen und Entscheidungen der einzelnen

Personen zu verlagern (Hammel 1984: 34). Statt zu versuchen, Entscheidungsfindung und Ressourcenflüsse in Anlehnung an Wilk zu generalisieren und als Modelle aufzuzeichnen, sollen in meiner Studie die Beziehungen und Entscheidungen der verschiedenen Haushalte lediglich beschrieben werden. In diesem Zusammenhang werden die Geschichten von drei individuellen Haushalten erzählt. Im Anschluss wird auf die Organisation der Ressourcen in Logoche eingegangen. Bevor wir zum ethnografischen Teil der Arbeit übergehen, soll noch eine dritte Theorie vorgestellt werden, die für die Analyse der Forschungsergebnisse genutzt wird.

1.3.3 Perspektiven der Intersektionalität

Die Entwicklung intersektionaler Perspektiven auf gesellschaftliche Machtverhältnisse kam im 19. und 20. Jahrhundert auf und wurde maßgeblich von feministischen und antirassistischen Bewegungen in den USA geprägt (Meyer 2017: 11). Die erste Frau, die in diesem Zusammenhang erwähnt wird, ist die ehemalige Sklavin Sojourner Truth. Sie erkämpfte sich im Jahr 1851 auf einer Frauenkonferenz in Akron, Ohio die Aufmerksamkeit. Gegen den Widerstand von *weißen*³ Feministinnen, die Angst hatten, sie würde die Aufmerksamkeit vom Frauenwahlrecht auf das Thema Sklavenbefreiung lenken, berichtete Truth von den Schrecken der Sklaverei und den Folgen für schwarze Frauen (Crenshaw 2013: 45).

„Look at my arm! I have ploughed and planted and gathered into barns, and no man could head me – and ain’t I a woman? I could work as much and eat as much as a man – when I could get it – and bear the lash as well! And ain’t I a woman? I have born thirteen children, and seen most of ‘em sold into slavery, and when I cried out with my mother’s grief, none but Jesus heard me – and ain’t I a woman?“ (Flexner 1975: 85)

In der Intervention von Truth lassen sich zwei Motive erkennen, die für Intersektionalitätstheorien bis heute von höchster Relevanz sind: Zum einen zeigt Truth auf, dass rassistische Strukturen (hier das US-amerikanische Sklavereisystem) und patriarchale Strukturen, die Frauen sexistisch diskriminieren, historisch verbunden sind und Menschen, die

³ Als *weiß* wird bezeichnet, wer keine Probleme durch Rassismus hat, wer also nicht aufgrund seines Aussehens oder seiner Herkunft diskriminiert wird. Das Wort wird kursiv geschrieben, um zu zeigen, dass nicht die Farbe gemeint ist.

in den jeweiligen Herrschaftsgefügen leben, unterschiedlich diskriminieren und privilegieren. Desweiteren fordert Truth emanzipatorische Bewegungen auf, diese unterschiedlichen Erfahrungen in Theorien und Politiken mitzudenken und zu integrieren. Kritik wie diese, die auf Grundlage von persönlichen Erfahrungen mehrdimensional diskriminierter Menschen die blinden Flecken und Ausschlüsse feministischer Theorien sichtbar macht, fungierte als Voraussetzung für das, was heute als Intersektionalitätstheorien bezeichnet wird (Meyer 2017: 9-10).

In den 1980er Jahren thematisierten Women of Color insbesondere in den USA, aber auch in Europa, dass sie im feministischen Mainstream unsichtbar sind und in Antidiskriminierungsrichtlinien übergangen werden, weil sie durch die „Verschränkung von Rassismus, (Hetero-) Sexismus und ökonomische Marginalisierung diskriminiert werden“ (Meyer 2017: 11). Der Begriff „Intersektionalität“ wurde 1989 von der US-amerikanischen Juristin Kimberlé Crenshaw ins Spiel gebracht. Anhand einer Analyse von fünf Gerichtsfällen zur Diskriminierungspraxis von Unternehmen zeigte sie auf, wie die Diskriminierung von schwarzen Frauen in Bezug auf Ethnizität und Geschlecht wechselseitig ausgeblendet wurde (Winkler 2010: 12). Die vieldeutige Metapher einer Straßenkreuzung (*intersection*) ist namensgebend für die Theorien. Crenshaw erklärt:

„Intersectionality is simply the metaphor to capture both the structural and dynamic aspects of this discrimination. It seemed to me that what was happening to these women was that they overrun with currents of power and, that having been run over by these dynamics, they were seeking law’s intervention to administer to and correct the situation. The law in return seemed to be saying that these women could not be indemnified against this particular kind of injury because it could not be identified with the clarity that the extant rules required.“ (Crenshaw 2011: 230)

Die Intersektionalitätsforschung geht also davon aus, dass Herrschaftsstrukturen wie Geschlecht, „Rasse“⁴, Klasse, Sexualität und viele mehr

⁴ Der Begriff „Rasse“ wird in Anführungszeichen geschrieben, um darauf aufmerksam zu machen, dass es keine menschlichen Rassen gibt. Das Konzept der „Rasse“ ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung (siehe Fischer 2023: 25). Die Verwendung des Begriffs „Rasse“ ist in dieser Studie für die Darstellung der historisch und kulturell spezifisch markierten Zusammenhänge notwendig. Grundsätzlich sollte die Verwendung des Begriffs auf diesen Anwendungsbereich beschränkt werden.

miteinander verschränkt sind (Meyer 2017: 10). Die Mehrdimensionalität und Komplexität von Erfahrung kann durch eine intersektionale Perspektive sichtbar gemacht werden (Lutz 2010: 11). Der Fokus liegt bei der intersektionalen Betrachtung darauf, diese Verschränkungen von Machtstrukturen analytisch zu erfassen und sie zu benennen, um sie kritisieren und schlussendlich überwinden zu können (Meyer 2017: 10).

Kategorien dienen in Intersektionalitätstheorien also als Analyserahmen. Diese Kategorien sind Begriffe, die „historische Verhältnisse bezeichnen und selber Effekte historischer Diskurse sind“ (Meyer 2017: 94). Die Begriffe werden als nicht-essenzialistisch verstanden. Gleichzeitig zielen die Kategorien jedoch darauf ab, empirische Vielfalt unter dem Dach eines Begriffes zu vereinen, und erheben so Anspruch auf Einheit und Allgemeinheit. Sie sind Ausdruck der analytischen Perspektive, mithilfe dieser Intersektionalitätstheorien Phänomene „epistemisch konstruieren und so erklärbar machen“ (Meyer 2017: 95). Die Intersektionalitätsanalyse basiert auf Formen von Identität und Differenz, die mit Ungleichheit, Ausschluss und Gewalt verbunden sind (Meyer 2017: 95). Differenz alleine ist demnach nicht identisch mit Ungleichheit. Die Kategorien und ihre Grenzen sind nicht festgelegt und ihre sozialen und politischen Bedeutungen können in unterschiedlichen historischen Kontexten variieren und können sowohl individuell als auch gesellschaftlich immer wieder in Frage gestellt und umstrukturiert werden (Yuval-Davis 2006: 201).

Während die intersektionale Perspektive den individuellen Menschen in den Fokus nimmt, entprivilegiert Assemblages den menschlichen Körper als ein eingeständiges organisches Ding. Nichtsdestotrotz argumentiert Puar, dass das Zusammendenken der beiden Perspektiven sich nicht ausschließt:

„[I]ntersectional identities and assemblages must remain as interlocutors in tension [...] intersectional identities are the byproducts of attempts to still and quell the perpetual motion of assemblages, to capture and reduce them, to harness their threatening mobility.“ (Puar 2007: 213)

Während die Metapher der Straßenkreuzung rückwirkend versucht, das Raster darzustellen und die jeweiligen Positionierungen zu analysieren, bildet das Denken mit Assemblages all das ab, was jenseits oder hinter dem Raster liegt, sich jedoch nicht so sehr überschneidet, sondern eher miteinander in Resonanz steht (Puar 2020: 50-51). Die Theorien können sich somit gegenseitig befruchten: Intersektionalität versucht, politische

Institutionen und die damit verbundenen Formen sozialer Normativität und disziplinärer Verwaltung zu verstehen, während Assemblages danach fragen, was vor und jenseits des Etablierten liegt (Puar 2012: 63). Auch praktisch kann das Zusammendenken von Assemblages und intersektionalen Perspektiven sinnvoll sein, denn, während die politische Verwendung von Assemblages nur schwer vorstellbar ist, zeigt sich in intersektionalen Perspektiven ein erfolgreiches Werkzeug für politische und akademische Transformation (Puar 2012: 50).

In meiner Studie müssen Ungleichheitskategorien sorgsam identifiziert werden. Die Liste möglicher Kategorien ist dabei nicht auf die drei großen sozialen Spaltungen „Rasse“ (bzw. Ethnizität), Gender und Klasse beschränkt, sondern lässt sich um andere relevante Dimensionen erweitern, deren Anzahl potenziell grenzenlos ist. Allerdings muss darauf geachtet werden, dass die Anzahl der Kategorien nicht ausufert, um die Signifikanz der jeweiligen Ungleichheitskategorien nicht zu beeinträchtigen (Yuval-Davis 2006: 202).

Soziale Differenzkategorien funktionieren dualistisch (Lutz und Wenning 2001: 20). Lutz und Wenning orientieren sich dabei an der Logik der Norm und der Abweichung. Bei der Kategorie „Rasse“ ist in Deutschland beispielsweise *weiß* die Norm, während alles, was nicht als *weiß* gesehen wird, die Abweichung darstellt. Diese Logik lässt sich nicht nur in Kategorien wie Geschlecht, „Rasse“, Nation und Sexualität wiederfinden, sondern auch in Differenzkategorien wie Kultur, Sesshaftigkeit, Alter, Bildung oder Besitz (Lutz und Wenning 2001: 20).

Viele Differenzkategorien sind nicht direkt als soziale Konstruktionen erkennbar – insbesondere bei „Rasse“ und Geschlecht zeigt sich, dass diese Kategorien als wesentliche und natürliche Eigenschaften von Menschen gelten. Geschlecht transportiert beispielsweise neben hierarchischen Normen von heterosexueller Männlichkeit und Weiblichkeit auch die Norm, überhaupt in eine der heterosexuellen Kategorien eingeordnet zu sein (Maihofer 2015: 647) und dieses Geschlecht als persönliche Identität ein Leben lang zu verkörpern und danach zu leben (Meyer 2017: 99). Seit dem 19. Jahrhundert werden Geschlecht und „Rasse“ als Herrschaftskategorien verwendet, die Ungleichheit durch den Rückgriff auf scheinbar natürliche biologische Unterschiede legitimieren (Klinger und Knapp 2007: 85). Es ist daher ein zentrales Anliegen feministischer und antirassistischer Ansätze, die These der „Natürlichkeit“ der Kategorien „Rasse“ und Geschlecht

zu entkräften. Die Kategorie der Klasse hingegen unterscheidet sich von diesen sogenannten sozialen Identitätskategorien, da sie vor allem auf soziale Ungleichheitslagen verweist, die primär durch ökonomische Strukturen bedingt sind und grundsätzlich veränderbar sind (Meyer 2017: 100).

Bei der Arbeit mit Differenzkategorien ist es also notwendig, die

„semantische Komplexität der Kategorien als Identitäts- und Herrschaftsbegriffe zu erhöhen, ihre Historizität und Kontextualisierung auszuweisen und ihre vielfältigen Machteffekte ausdifferenzieren. Diese Haltung führt tendenziell dazu, dass sich Kategorien verflüssigen und verändern und dass sie in ihren wechselseitigen Bezügen erkennbar werden.“ (Meyer 2017: 102)

Der Umgang mit Kategorien ist in Studien zum Thema Intersektionalität unterscheidlich. McCall unterscheidet zwischen drei Ansätzen: dem anti-, intra- und interkategorialen Ansatz. Bei dieser Studie wurde ein intrakategorialer Ansatz gewählt. Dieser Ansatz nähert sich Identitätskategorien aus einer kritischen Perspektive, die sich bewusst ist, dass Zuschreibungen homogenisierend und normalisierend wirken und der Komplexität der individuellen Erfahrung und kulturellen Praktiken nicht gerecht werden können (McCall 2005: 1778). Anders als der antikategoriale Ansatz, der Kategorien grundsätzlich ablehnt, will der intrakategoriale Ansatz den Umgang mit Kategorien jedoch lediglich komplexer und kritischer gestalten. Diese Methode entspricht einem narrativen ethnografischen Zugang, in dem das Besondere – in diesem Fall eine einzelne, konkrete Gruppe – in seiner Komplexität ausdifferenziert wird (McCall 2005: 1781).

Zusammenfassend lässt sich der theoretische Zugang wie folgt beschreiben: Die Assemblage-Theorie dient dieser Studie als gedanklicher Rahmen und ermöglicht es, nicht-menschliche Perspektiven in die Forschung mitaufzunehmen und so auch die Agency der „Natur“ mit in die Analyse einzubeziehen. Das Denken mit Assemblage ermöglicht außerdem, auch das abzubilden, was außerhalb des Dorfes liegt. Haushalte sind Teil der Assemblage Logoche und können auch für sich als Assemblage gedachten werden. Die Theorien zu Haushalten sind Werkzeuge, um die menschlichen Perspektiven in der Assemblage Logoche zu analysieren. Die intersektionale Perspektive wiederum versucht, die Verschränkungen von Machtstrukturen analytisch zu erfassen und sie zu benennen, um politische Institutionen und die

damit verbundenen Formen sozialer Normativität und disziplinärer Verwaltung zu verstehen.

Das Zusammendenken der drei Theorien ermöglicht es mir, Verbindungen, die für die Assemblage Logoche von Relevanz sind, darzustellen und gleichzeitig einen Fokus auf die Menschen in Logoche zu legen und zu versuchen, die Komplexität und Mehrdimensionalität ihrer Erfahrung analytisch zu erfassen. Im folgenden ethnografischen Teil soll die Situation in Logoche zunächst beschrieben werden. Mithilfe einer Bottom-up-Analyse sollen wichtige Verflechtungen aufgezeigt werden, die für das Verständnis der derzeitigen Situation in Logoche relevant sind. Anschließend wird der Fokus auf die Haushalte in Logoche gelegt. Die Ergebnisse, dieser Betrachtungsweise werden im Analyseteil I zunächst kompakt dargestellt, um einen Blick von „außen“ zu ermöglichen. Im Analyseteil II werden die Ergebnisse schlussendlich aus einer intersektionalen Perspektive heraus betrachtet und es werden relevante Ungleichheitskategorien herausgearbeitet.

Um die theoretischen Grundlagen in dem lokalen Kontext zu verankern, widmet sich das folgende Kapitel der Geschichte Logoches.

Kapitel 2

Die Geschichte Logoche

Víctor ist der älteste Sohn von Arcadio, einem der Gründerväter von Logoche. Er führt ein Buch, das die Geschichte von Logoche erzählen soll. Gerne holt er das handgeschriebene DIN-A4-Heft mit dem schwarzen Hardcover aus seinem Mezcal-Lager hervor, setzt sich auf die Veranda und fängt an, daraus vorzulesen.

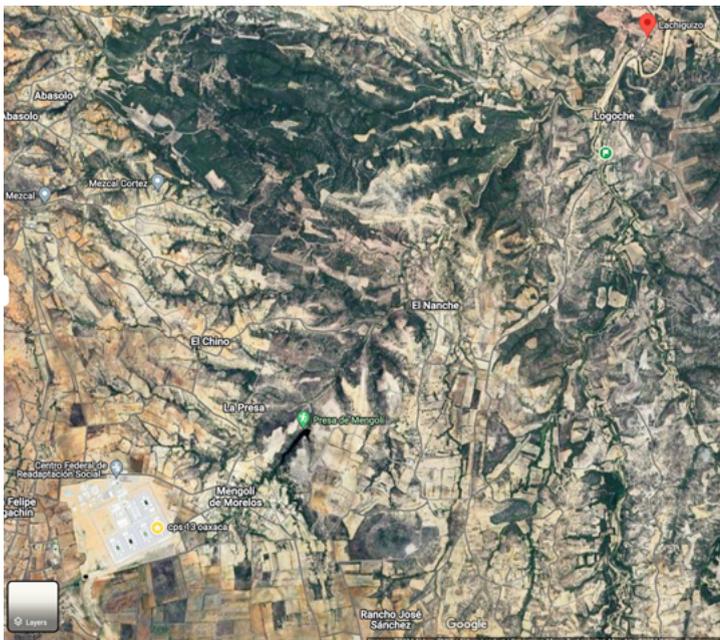


Abbildung 2: Karte von Logoche, Lachigüizo und CPS 13 Oaxaca (Quelle: Google (2023): „Karte von Logoche, Lachigüizo und CPS 13 Oaxaca“. Elektronisches Dokument: <https://www.google.de/maps/place/70810+Logoche,+Oaxaca,+Mexico/@16.4047035,-96.5770236,7169m/data=!3m1!1e3!4m6!3m5!1s0x85b8a9cce0fa7ef3:0xd4976a141f59b7a6!8m2!3d16.4183757!4d-96.5341852!16s%2Fg%2F11csp8vm17?entry=ttu> (zuletzt abgerufen: 18.11.2023).

2.1 Neuordnung der Besitzverhältnisse

„Viele Leute fragen, warum in Logoche der Boden in Privatbesitz ist“, las Víctor und fuhr dabei mit seinem Finger über die Zeilen. Die erste Geschichte in Víctors Buch erzählte, dass das Land um Logoche bis ca. 1930 Teil eines Landguts war, einer sog. Hazienda, die dem König von Zagala (*Rey de Zagala*) gehörte, einem Mann aus Spanien. Die Felder, auf denen heute Agaven wachsen, waren allesamt Maisfelder, erzählte mir Eder, als wir auf der Ladefläche eines Pickups auf dem Weg zum Markt nach Miahuatlán waren. Die Vorfahren der Menschen, die heute in Logoche leben, arbeiteten als Tagelöhner für diesen sogenannten König. Auch die Kinder mussten mitarbeiten, erzählten mir Ramona und Rubén. Als Tageslohn erhielten die Arbeiter*innen jeweils vier Kilogramm Mais. Zu diesem Zeitpunkt gab es das Dorf Logoche noch nicht.

Die Zeit, in der die erste Geschichte in Víctors Buch spielt, ist geprägt von großer Ungleichheit, extremer Armut und der Dominanz ausländischer Interessen. Sie wird mit der Amtszeit des Präsidenten Porfirio Díaz (1876/77-1880 und 1884-1911) in Verbindung gebracht und stellte laut Tim Mitchell den Höhepunkt eines Prozesses dar, der Jahrhunderte vorher begonnen hatte: „Entindianisierung, Kolonisierung, Fragmentierung, Privatisierung, weitere Entindianisierung und Kommerzialisierung“ (Mitchell, 2013: 89). Die mexikanische Revolution (1910-1920) war Konsequenz dieser gesellschaftlichen Verhältnisse (Bowen, 2015: 37) und ordnete auch in Logoche und Umgebung die Besitzverhältnisse neu.

In vielen benachbarten Gemeinden wie Palmar, Santa Cruz und Don Esteban wurde die landwirtschaftliche Fläche nach der Revolution in sogenannten *ejidos* oder *tierras comunales* organisiert und gehörte somit einer oder mehreren Gemeinschaften, die die Nutzungsrechte unter sich aufteilten. In Logoche war dies jedoch anders. Nach der mexikanischen Revolution verkaufte der sogenannte *Rey de Zagala* das Land für einen günstigen Preis an seine Arbeiter*innen. Der Verdacht liegt nahe, dass der sogenannte König merkte, dass er seinen Besitz unter den neuen Machtverhältnissen nicht mehr lange halten würde. Seitdem sind die Grundstücke in Logoche in Privatbesitz.

Die Privatisierung des Landes war ein Faktor, der für die weitere Geschichte von Logoche eine bedeutende Rolle spielte. Dafür gab es mehrere Gründe: Während bei *ejidos* oder *tierras comunales* viele Absprachen getroffen werden mussten, konnten private Grundstücke ohne

Abprachen verwaltet und bearbeitet werden. Eine gute Bearbeitung der Böden sorgte oftmals dafür, dass das Land ertragreicher wurde. So zahlte sich das Engagement langfristig aus, was ein Faktor für die heute florierende Wirtschaft in Logoche war. Außerdem konnten Privatgrundstücke vererbt und der Besitz so an die nächste Generation weitergegeben werden.

Des Weiteren ist die Privatisierung der Grundstücke auch die Voraussetzung für den Sandabbau, dessen Anfänge in Kapitel 2.4 beschrieben werden. Bevor wir uns diesen Themen zuwenden, sollen jedoch zunächst die Gründung von Logoche und die historischen Hintergründe näher beleuchtet werden.

2.2 Gründung Logoche

Logoche ist ein Dorf mit etwa 200 Einwohner*innen, das zu der kommunalen Behörde (*agencia*) des Dorfes Lachigüizo gehört. Beide Dörfer sind Teil der Gemeinde San Luis Amatlán. Diese wiederum gehört zu Miahuatlán, einem der vier Bezirke der Sierra Sur, die eine von acht Regionen Oaxacas markiert. Die Sierra Sur zeichnet sich durch eine hohe kulturelle und ethnische Vielfalt aus und wird von Mixtecos, Chatinos, Chontales, Amuzgos, Triques, Afro-Descendants und Mestizen bewohnt (Alcázar 2004: 18). In Logoche nehmen sich die Menschen als Mestizen wahr, also als Nachfahren von Europäern und der indigenen Bevölkerung.

Etwa fünf Kilometer flussabwärts von Logoche liegt Lachigüizo. Zwischen den beiden Dörfern bestehen enge familiäre Beziehungen, denn die Menschen, die Logoche gegründet haben, wohnten vor ihrem Umzug in Lachigüizo. Der Grund für den Wohnsitzwechsel lag im Mezcal, einer destillierten Spirituose, die aus Agaven hergestellt wird.

Logoche entstand, weil die Mezcaleros aus Lachigüizo unter anderem hier ihre Mezcalwerkstätten (*palenque*) bauten, um sie während der Prohibitionszeit Anfang des 20. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts vor der Strafverfolgung zu verstecken. Zu dieser Zeit waren die *palenque* noch mobile Destillieren, die versteckt zwischen den Hügeln in der Nähe von Frischwasser errichtet wurden. Die Werkzeuge waren provisorisch und kostengünstig. So war es möglich, den *palenque* wieder aufzubauen, sollte er von den Behörden entdeckt werden. Auf die Prohibition des Mezcal wird im nächsten Unterkapitel eingegangen.

Der Stadtteil von Lachigüizo, der später zu dem eigenständigen Dorf Logoche werden würde, entstand mit der Legalisierung der Mezcal-Produktion in der Region. Die Lage an dem Flussbett des Flusses Rio Guishe, auch Rio de Zagala (nach dem ehemaligen „König“ benannt), war aufgrund der guten Wasserverfügbarkeit ideal für den Bau der *palenque* geeignet. In Logoche wurden zunächst zwei *palenque* offiziell registriert, die nicht nur privat genutzt wurden. Mit der Zeit kamen Mezcaleros aus Lachigüizo, La Pila, El Nanche, Lachaga und anderen Orten der Region nach Logoche, um in den zwei *palenque* Mezcal herzustellen (Díaz de la Vega Nuñez 2020: 47).

Die Gründung von Logoche lässt sich demnach direkt auf die Prohibition des Mezcal zurückführen und auf die gute Wasserverfügbarkeit, die für Logoche in dieser Zeit charakteristisch war. Im nächsten Abschnitt soll die Geschichte des Mezcal ausgeführt werden. Im Anschluss wird die Lage am Fluss und die Geschichte, die den Fluss umgibt, thematisiert.

2.3 Die Geschichte des Mezcal

2.3.1 Prohibition des Mezcal

Die Geschichte des Mezcal ist eng mit der Kolonialgeschichte Mexikos verflochten und soll im Folgenden kurz zusammengefasst werden, um die Geschichte von Logoche in einen größeren Kontext setzen zu können. Die Geschichte des Mezcal gibt außerdem Aufschluss über Ungleichheitskategorien, die im Kontext von Logoche relevant waren und sind.

Mezcal ist eine destillierte Spirituose, die aus Agaven hergestellt wird. Sie wurde neueren Erkenntnissen zufolge bereits in kleinen Mengen produziert, als die Spanier 1519 auf dem amerikanischen Kontinent, später Vizekönigreich Neuspanien genannt, ankamen (Gaytán 2014: 18). Im Jahr 1785 wurden die Produktion und der Verkauf von Mezcal zum ersten Mal verboten. Der spanische König Carlos III verhängte in der Kolonie das generelle Verbot, alkoholische Getränke zu produzieren und zu verkaufen. Mit dieser Maßnahme wollte er den Import von spanischen alkoholischen Getränken anregen. Das Verbot war jedoch nicht sehr effektiv und hielt nur zehn Jahre. Im Jahr 1795 stellte die spanische Regierung dem Spanier José María Guadalupe Cuervo, dessen Familie bereits seit 1758 in ihrer Hazienda Mezcal destillierte und große Län-

dereien in der Region Amatitán-Tequila besaß, die erste Erlaubnis aus, eine Mezcal-Destillerie zu errichten (Bowen 2015: 31).

Unter der Präsidentschaft von Porfirio Díaz entwickelte sich der Mezcal aus der Region Tequila zu dem industriell hergestellten Produkt, das heute global verfügbar ist und unter dem Namen „Tequila“ vermarktet wird. Das Regime von Díaz zielte darauf ab, in Mexiko eine kapitalistische Entwicklung in Gang zu setzen und die Destillieren rund um die Stadt Tequila im Bundesstaat Jalisco folgten diesem Prozess. Der Export von Mezcal aus der Region Tequila innerhalb von Mexiko bis hin in die USA boomte ab dem Jahr 1870. Die Mezcal-Produzenten profitierten sowohl von guten Kontakten als auch von aus- und inländischen Investitionen sowie der strategischen Lage, die die Nähe zu der Stadt Guadalajara mit sich brachte, welche mit ihrer florierenden Wirtschaft eine koloniale Erfolgsgeschichte darstellte. Die Fertigstellung der Eisenbahnlinie zwischen Mexiko-Stadt und Guadalajara im Jahr 1888 verfestigte diese Position (Bowen 2015: 32-35). Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Spirituose Tequila immer stärker mit der mexikanischen Identität innerhalb und außerhalb der Nation assoziiert (Gaytán 2014: 42).

Auch außerhalb von Tequila nahm in dieser Zeit die Produktion von Mezcal zu. Die Mezcal-Produzenten in Oaxaca, Guerrero, Michoacán und anderen Teilen Mexikos waren jedoch von dem ausländischen Kapital und der Technologie abgeschnitten, die die Transformation der Tequila-Industrie ermöglichten (Bowen 2015: 42). Darüber hinaus hing der Erfolg von Tequila laut Gaytán auch damit zusammen, dass der Mezcal aus Tequila am wenigsten in Verbindung gebracht wurde mit indigenen Kulturen, der unteren Klasse und der Rückwärtsgewandtheit, die mit lokaler und kleinmaßstäblicher Produktion zu dieser Zeit assoziiert wurde (Gaytán, 2014: 42).

Nach der mexikanischen Revolution änderten sich die Besitzverhältnisse auch in Tequila, wo zwischen 1927 und 1942 die großen Ländereien der Haziendas aufgelöst wurden und die Tequila-Produzenten nun von den neuen *ejidatarios* abhängig waren. Die Nachfrage an der Spirituose stieg jedoch insbesondere während des Zweiten Weltkriegs stark an und nach Engpässen bei der Produktion von Agaven, dem Grundstoff für Mezcal, wurden neue Verträge mit den Landbesitzern geschmiedet, die den Bedarf der Tequila-Produzenten sicherstellten. Die hohe Nachfrage und die vorübergehende Knappheit des Getränks führten dazu, dass der Tequila auf dem Weg zum

Konsumenten häufig verwässert wurde (Bowen 2015: 37). Die Qualität wurde daher ab 1949 durch einen offiziellen Qualitätsstandard sichergestellt. Ab 1960 änderten sich die Besitzverhältnisse der nun weiter industrialisierten Tequila-Produzenten. Das kanadische Spirituosen-Unternehmen Seagram's stieg in das Tequila-Geschäft ein und es folgten Unternehmen wie Pedro Domecq und Fortune Brands/Beam Global (Bowen 2015: 39).

Außerhalb von Tequila war die Entwicklung der Mezcal-Produktion sehr unterschiedlich. Gemein hatten alle Personen, die Mezcal produzierten, dass sie durch Prohibition und hohe Steuern stark in ihrer Entwicklung eingeschränkt wurden. Der Staat und die Landesregierungen zielten darauf ab, die inoffizielle Mezcal-Produktion zu kontrollieren und zu unterbinden. Das wiederum führte zu mehr Korruption und Steuerumgehung, was wiederum zu höheren Kosten und mehr Kontrollen führte und dafür sorgte, dass die Produzenten in die Illegalität getrieben wurden und sich verstecken mussten, so wie es in den Hügeln rund um Lachigüizo der Fall war. Nachdem 1920 eine kontroverse Steuer auf Mezcal eingeführt wurde, bezog eine Gruppe von kleinen Produzenten aus Oaxaca in einer Deklaration Stellung. Sie argumentierten, dass der Staat mit dieser Steuer darauf abziele, auch noch den letzten Cent aus den Dörfern herauszuquetschen. Aus Mangel an Alternativen seien die Möglichkeiten der Menschen lediglich auf Stehlen oder Betteln reduziert (Bowen 2015: 43). Auch aus den Erzählungen der Menschen in Logoche ließ sich entnehmen, wie groß das Leid der Menschen zu dieser Zeit war.

In den 1940er Jahren änderte sich das Schicksal des Mezcal. Aufgrund einer Verknappung von Agaven und einer hohen Nachfrage an Tequila begannen Tequila-Produzenten, Mezcal aus Oaxaca zu kaufen, ihn mit Wasser zu mischen, Tequila hinzuzugeben und die Mischung schlichtweg als Tequila zu verkaufen. In dieser Zeit stieg die Stadt Santiago de Matatlán zur „Hauptstadt des Mezcal“ auf. Die von dieser Entwicklung begünstigten Familien investierten in ihre *palenque*. Die steigende Regulierung der Mezcal-Produktion und die höheren Einnahmen aus dem Verkauf führten dazu, dass die Mezcal-Elite in Oaxaca ihre Position verfestigen konnte und sich regionale Monopole bildeten, die darauf abzielten, andere Mezcal-Produzierende vom Geschäft auszuschließen (Bowen 2015: 45).

In Lachigüizo kam vom ersten Boom des Mezcal daher nichts Gutes an. Vielmehr verstärkte sich durch den Druck der Mezcal-Elite

die Repression durch die Behörden. Ab den 1970er Jahren wurde der Mezcal der großen Produzenten in Flaschen abgefüllt und unter dem Namen Mezcal innerhalb von Mexiko verkauft. Dazu wurden kleine Mezcal-Geschäfte in Oaxaca, Puebla, Mexiko-Stadt und Guerrero etabliert (Bowen 2015: 46). Mit der steigenden Nachfrage verbesserte sich der Preis für Mezcal auch in Miahuatlán, wo die Menschen aus Logoche ihre Produktion zum Verkauf anboten.

2.3.2 Das Ende der Prohibition in Lachigüizo/Logoche

Der zweite Eintrag in Víctors Buch erzählt, wie die Prohibition in Lachigüizo mutmaßlich ein Ende gefunden hat:

„1956 La policía estatal hacia su recorrido visitando las fábricas de mezcal que en ese tiempo nuestros padres tenían. Estas personas se hacían llamar fiscales, rompían todos los contenedores de madera, todos los envases de vidrio o de barro, tiraban el mezcal y se apoderaban del cobre. En el año 1958 en Santa Cruz Miahuatlán mataron a dos fiscales y un niño, a los que torturaron y enterraron en un campo debajo de un maguey. Durante horas después, una avioneta de policía estatal los encontró y dio aviso al ejército para recoger los cadáveres. De esa forma se acabaron los ataques a las fábricas de mezcal.“ (Abschrift vom 13.07.2021)⁵

Die Geschichte hat sich tief in das kollektive Gedächtnis der Menschen in Logoche eingegraben und wurde mir in leicht abweichenden Ausführungen erzählt. Catalina ist in Santa Cruz geboren und kam erst durch ihre Heirat mit Víctor nach Logoche. Sie war ein Kleinkind, als sich der Mord ereignete. In verschiedenen Gesprächen erzählte sie von der Geschichte und dem historischen Kontext, der zu dem Mord an den Finanzbeamten geführt hatte.

„Früher verkauften die armen Leute heimlich den Mezcal, als wäre es eine Droge“, erzählte sie, während wir zu Mittag aßen. „So haben sich die armen Leute auf dem Land ernährt. Das war sehr traurig.“

⁵ Deutsch (selbst übersetzt): 1956 besuchte die Polizei des Staates (Oaxaca) die Mezcal-Fabriken, die unsere Eltern damals besaßen. Diese Leute, die sich Finanzbeamte nannten, zerbrachen alle Holz-, Glas- und Steingutbehälter, warfen den Mezcal weg und nahmen das Kupfer mit. Im Jahr 1958 töteten sie in Santa Cruz Miahuatlán zwei Finanzbeamte und ein Kind. Sie wurden gefoltert und auf einem Feld unterhalb einer Agave begraben. Stunden später fand ein Flugzeug der Polizei die Leichen und beauftragte die Armee, die Körper aus dem Boden zu holen. Damit endeten die Angriffe auf die Mezcal-Fabriken.

„Sehr traurig“ war eine Redewendung, die Catalina häufig nutzte, wenn sie über die Vergangenheit sprach. Sie versuchte mir zu vermitteln, wie hart das Leben in Logoche bis vor Kurzem war. Schließlich ist der relative Wohlstand, der nun in Logoche eingetreten ist, sehr neu. „El mezcal no valía nada“ (Der Mezcal war nichts wert), erzählte Catalina. Oft konnte der Mezcal lediglich gegen Lebensmittel getauscht werden.

Doch es gab früher und gibt bis heute nur wenige andere Einnahmequellen in der Region, weshalb die Menschen trotzdem die Agaven, die wild in den Bergen wuchsen, ernteten, um daraus unter anderem Kleidung, Schuhe, Papier, Baumaterial, Lebensmittel wie Tortillas und Honig sowie Mezcal und Pulque herzustellen. Um zu vermeiden, dass die Finanzbeamten die *palenque* fanden und sie zerstörten, gingen die Menschen für die Mezcal-Produktion in die Berge, die die Landschaft in der Region prägen. Sie bauten mobile *palenque*, deren Standort ständig wechselte. Die *palenque* mussten jedoch an einem Bach stehen, da für die Produktion von Mezcal Wasser benötigt wird. Die Finanzbeamten patrouillierten daher auf der Suche nach *palenque* die Flüsse in der Region entlang.

Eines Abends um 19 Uhr, erzählte Catalina, klopfen die Beamten an der Tür von Manuela Vasquez. Sie wussten nicht, dass sie gerade erst den *palenque* zerstört und damit eine wichtige Einnahmequelle der alleinerziehenden Mutter zunichte gemacht hatten. Manuela ließ sich ihre Wut jedoch nicht anmerken und bot den zwei Finanzbeamten und dem 16-jährigen Sohn einer der Beamten ein Abendessen an und einen Schlafplatz auf einem *petate*. Als die Männer schliefen, holte sie einen sogenannten *matón* – einen Verbrecher. Er tötete die drei Männer und vergrub sie auf dem Feld (in anderen Versionen der Geschichte sind es bis zu drei Männer, die in den Mord involviert waren). Nach etwa einem Monat kam die Polizei auf der Suche nach dem Verbleib der Beamten. Bei Manuela fanden sie die Kleidung und die Pistolen der Beamten. Sie hingen die Frau nackt mit den Händen an einem Baum auf und peitschten sie aus, bis sie verriet, wer die Männer umgebracht hatte und wo man sie finden könne. Daraufhin kam Manuela für ein oder zwei Jahre ins Gefängnis. Die Auftragsmörder konnte die Polizei nicht ausfindig machen, sie waren in den Bergen untergetaucht.

Der Mord markierte das Ende der Prohibition. In den 1960er und 1970er Jahren wurden auf dem Territorium von dem, was mit

der Zeit Logoche genannt wurde, die ersten autorisierten *palenque* errichtet. Einer dieser ersten *palenque* gehörte Arcadio, dem Vater von Víctor und seinen elf Geschwistern. Viele dieser Personen leben noch heute in Logoche. Das Dorf setzt sich aus vier großen Familien zusammen, die eng miteinander verwoben sind. Ein Großteil der Menschen, die in Logoche leben, widmet sich weiterhin der Mezcal-Produktion – ein Handwerk, das heute respektierter und lukrativer ist als je zuvor.

2.3.3 Die Kommerzialisierung des Mezcal in Logoche

Im Jahr 2012 kam Mark über Hörensagen in Logoche an. Er war auf der Suche nach Mezcal für seine Mezcal-Marke NETA. Hier fand er das Dorf, das es laut ihm so kein zweites Mal gibt: eng-gestrickt mit einem starken Zusammenhalt, einer langen Geschichte der Mezcal-Produktion und einem Destillat, das Liebhabern zufolge zu den besten der Welt gehört. Zunächst arbeitete er nur mit einigen ausgewählten Familien zusammen. Mit der Zeit weitete sich die Zusammenarbeit auf alle Mezcaleros in Logoche aus, mit Ausnahme von Anselmo, der 2018 eine Kooperation mit Lucas einging. Ein Mezcalero verkauft normalerweise lediglich an einen Einkäufer, denn Mezcal-Einkäufer machen sich untereinander keine Konkurrenz, sagte Mark.

Heute kostet ein Liter Mezcal in Logoche zwischen 600 und 900 Pesos, ca. 30,00-45,00 Euro, ein Preis, der bis vor kurzem noch unvorstellbar schien. Noch im Jahr 2010 kostete der Liter in Logoche 15 Pesos – ca. 0,75 Euro. Vorher war es noch weniger. Heutzutage sind die Preise international ganz andere: Im Onlineshop von Agavera Berlin werden beispielsweise derzeit für einen Mezcal der Agavensorte Pulquero aus Logoche 135,00 Euro verlangt (Agavera 2022). Der hohe Preis lässt sich jedoch insbesondere auf die Steuern zurückführen, die derzeit bis zu 70 Prozent des finalen Preises ausmachen. Durch die globale ökonomische Ungleichheit gibt es derzeit genug Menschen, die diesen Preis für den Mezcal aus Logoche zahlen können.

Ein Großteil der Mezcaleros in Logoche produzieren sogenanntes Agavendestillat (*destilado de agave*), keinen Mezcal. Der Unterschied in der Benennung liegt in der Zertifizierung. Nur Mezcal, der durch den Consejo Regulador del Mezcal (CRM) (auch Consejo Mexicano Regulador de la Calidad del Mezcal, A.C. (COMERCAM) genannt) zertifiziert wurde, darf sich auch so nennen und darf offiziell innerhalb von Mexiko

verkauft werden⁶. Der CRM unterscheidet Mezcal in drei Unterkategorien: Mezcal (industrial), Mezcal artesanal und Mezcal ancestral.

Eine Zertifizierung bringt hohe administrative und finanzielle Hürden mit sich. Darüber hinaus werden kleinen Produzierenden Informanten zufolge in der regionalen Zweigstelle der COMERCAM-Behörde Steine in den Weg gelegt, indem beispielsweise Testergebnisse gefälscht werden. Der Standard orientiert sich darüber hinaus laut Bowen an industriell hergestelltem Mezcal. Er priorisiert Skaleneffekte und technische Effizienz. Die Bedürfnisse von kleinen Produzierenden und die kulturelle und biologische Diversität des Mezcal werden in dem Standard weitestgehend außer Acht gelassen (Bowen 2015: 129).

In Logoche stellt nur Anselmo tatsächlich Mezcal artesanal her. Sein Mittelsmann Lucas kümmert sich um die Zertifizierung und Vermarktung des Mezcal, der mit der Mezcal-Marke Alpha Centauri (ehemals Mezcales Cosmicos) vertrieben wird. Alle anderen Personen in Logoche produzieren Agavendestillat. Etwa ein Drittel der Gesamtproduktion des Dorfes wird von der Mezcal-Marke NETA gekauft und exportiert. Innerhalb von Mexiko darf nicht zertifizierter Mezcal, sprich Agavendestillat, nicht offiziell verkauft werden, deshalb bleibt lediglich der langsame informelle Verkauf an Besucher*innen des Dorfes und an wenige lokale Bars. Bis dahin lagert der Mezcal in großen Fässern und neuerdings auch in Wassertanks der Marke Rotoplas. Die Lager sind prall gefüllt.

Viele Familien haben eigene Marken etabliert, um das Agavendestillat zu verkaufen, das von NETA nicht vertrieben wird. Aufgrund der COVID-19-Pandemie waren während meines Aufenthaltes nur wenige Personen vor Ort, um Mezcal zu kaufen. Das sei normalerweise etwas anders. Immer wieder würden Leute beispielsweise aus Miahuatlán kommen, um Mezcal für den privaten Bedarf oder zum informellen Weiterverkauf einzukaufen, und auch Touristengruppen würden manchmal kommen. Der informelle Weiterverkauf ist dementsprechend recht üblich. Allerdings merkte Josué an, dass bei der Verkostung schon so viel Mezcal fließt, dass sich der Verkauf von wenigen Litern kaum rechnet, insbesondere, weil in dieser Zeit die Arbeit liegenbleibt.

⁶ Diese Regelung hat sich nach der Forschung im Jahr 2022 geändert. Nun darf in Mexiko auch nicht-zertifiziertes Agavendestillat unter gewissen Bedingungen verkauft werden.

Als kleine Marke aus Logoche auf dem internationalen Spirituosenmarkt Fuß zu fassen, ist wiederum eine große Herausforderung, die bisher noch keiner Familie in Logoche gelungen ist. Der Markt ist heiß umkämpft und wird hauptsächlich von ausländischen Eliten und internationalen Konzernen dominiert. Hier als Person aus Logoche Zugang zu finden, ist schwer, wenn nicht nahezu unmöglich. Das liegt an einer Vielzahl von Gründen. Zum einen haben die meisten Menschen in Logoche bisher keinen guten Zugang zu hochwertiger Schulbildung und wenige bis keine EDV-Kenntnisse. Auch die Internetverbindung ist sehr schlecht und besteht erst seit August 2020. Ohne einen sehr guten Bildungsgrad und eine stabile, schnelle Internetverbindung ist es wahrscheinlich nicht möglich, eine funktionierende Mezcal-Marke zu etablieren, insbesondere wenn das nicht-zertifizierte Agavendestillat nicht auf dem lokalen Markt verkauft werden darf, sondern lediglich für den Export geeignet ist.

Die Konkurrenz auf dem Mezcal-Markt ist stark. Der größte Mezcal-Produzent Mexikos, Casa Armando Guillermo Prieto, ist beispielsweise im Besitz einer großen Firma, die auch Coca-Cola in Mexiko abfüllt. Das Produktionsvolumen der Mezcalfabrik von Casa Armando Guillermo Prieto in Tlacolula de Matamoros in Oaxaca beträgt 45.000 Liter Mezcal täglich⁷. Zum Vergleich: In Logoche werden in den produktivsten Monaten maximal 300 Liter Mezcal pro *palenque* hergestellt. Die Mezcal-Marken des Unternehmens – Zignum, El Recuerdo und SEÑORIO MEZCAL – werden von Barcadi Limited vertrieben. Das macht den Alkoholgiganten zum größten Mezcal-Händler Mexikos. Historisch gesehen hat Barcadi Limited nichts mit Mezcal am Hut. Die Destillerie wurde 1862 in Santiago de Cuba gegründet von dem aus Sitges, Katalonien stammenden Facundo Bacardí. Hier sieht man die kolonialen Verflechtungen. Mit der Zeit wurde aus dem Rumhersteller ein multinationaler Spirituosenkonzern. Da sich mit Mezcal heutzutage Geld verdienen lässt, spielen immer mehr Unternehmen wie Barcadi Limited auf dem Mezcalmarkt mit und dominieren zunehmend das Geschehen. So arbeitete beispielsweise Bacardi Limited bereits seit 2015 mit der

⁷ Casa Armando Guillermo Prieto und Coca-Cola werden für die intensive Ausbeutung der Wasserressourcen in Oaxaca unter anderem für die Produktion von Mezcal von einer Vielzahl von Medien scharf kritisiert siehe unter anderem <https://www.ciudadania-express.com/2010/medio-ambiente/coca-cola-explota-recursos-naturales-de-oaxaca-para-producir-mezcal>

in den USA beliebten Mezcalmarke ILEGAL Mezcal zusammen und kaufte diese im Jahr 2023 (Bacardi Limited 2023). Beispiele wie diese zeigen deutlich, dass eine zunehmende Vereinnahmung der Mezcalindustrie durch Multinationale Spirituosenunternehmen stattfindet. Das traditionelle Wissen um die Mezcalproduktion, die harte körperliche Arbeit und die Landschaft wird für den finanziellen Gewinn von Stakeholdern und Shareholdern ausgebeutet. Praktiken, um den Gewinn zu erhöhen, wie beispielsweise den Alkoholgehalt durch Zugabe von Wasser von ca. 49 Prozent auf 38 Prozent zu reduzieren, sind üblich. Mark erzählte mir, dass viele multinationale Spirituosenunternehmen Mezcal außerdem unter den Produktionskosten verkaufen, um die Konkurrenz auszustechen. Mit diesen Preisen kann der Mezcal aus Logoche nicht mithalten. Neben multinationalen Unternehmen, die normalerweise industriell hergestellten Mezcal verkaufen, entdecken auch ausländische Prominente zunehmend Mezcal als Einnahmequelle. So vertreiben und vermarkten beispielsweise die Breaking-Bad-Stars Aaron Paul and Bryan Cranston Mezcal artesanal unter der Marke „Dos Hombres“ und Toby Keith den „Wild Shot Mezcal“. Bei der Vermarktung steht das traditionelle, ursprüngliche und kleinmaßstäbliche im Vordergrund – je rustikaler und isolierter, desto besser (Bowen 2015: 62). Auch NETA und Alpha Centauri setzen beim Marketing auf Authentizität. Auf den Instagram-Kanälen der Mezcal-Marken wird ein romantisierendes Bild der Lebenswirklichkeit in Logoche gezeichnet. Mithilfe von Hochglanzaufnahmen setzen die Mezcal-Marken die sog. Maestros und Maestras Mezcaleros in Szene und vermarkten dieses Image in den sozialen Medien. Diese Marketingbotschaften stehen im klaren Kontrast zu den tatsächlichen Dynamiken auf dem Markt.

Durch die PR-Aktivitäten von NETA und Alpha Centauri kommen zunehmend Mezcal-Liebhaber und Einkäufer aus der ganzen Welt nach Logoche. Während meiner Forschung war darüber hinaus eine Gruppe Filmemacher vor Ort, die Material für eine Dokumentation sammelte. Außerdem kam die Organisation Global Heritage Fund nach Logoche, mit der Überlegung dort ein Projekt zu starten. In einem Dorf, für das sich bis vor Kurzem so gut wie niemand interessierte, tummeln sich nun Touristen, Filmteams und Forschende. Es kann festgehalten werden, dass Mezcal derzeit boomt. In Logoche zeigen sich die Auswirkungen des gestiegenen Interesses stark.

Generell liegt Mezcal derzeit im Trend: „Mezcal tastes like the place it was made“, zitiert Bowen einen Barkeeper (Bowen 2015: 170). Ver-

brauchende begeistern sich zunehmend für Mezcal und Tequilas, die mit bestimmten Orten und Traditionen verbunden sind, und sind bereit, dafür zu zahlen (Bowen 2015: 170). NETA sticht hier aus dem Markt hervor, denn anders als Mezcal-Marken von großen Herstellern, die Mezcal von unterschiedlichen *palenque* aufkaufen, zusammenmischen und mit Wasser verdünnen, um auf einen Alkoholgrad von ca. 38 Prozent zu kommen, verkauft NETA ausschließlich Single-Batch-Agavenbrände von Erzeugern aus Miahuatlán und fast ausschließlich aus dem Dorf Logoche. Single-Batch bedeutet, dass der Mezcal aus einem einzigen Ofen oder aus einer einzigen Agavenernte stammt. In Übereinstimmung mit den traditionellen Praktiken werden die aus den verschiedenen Öfen hergestellten Spirituosen nicht gemischt, homogenisiert oder auf einen bestimmten Alkoholgehalt standardisiert. Jede Produktion ist einzigartig und wird von den Mitgliedern und Familienangehörigen der Genossenschaft abgefüllt. Die produzierte Menge hängt von der Anzahl der in einem Ofen gekochten Agaven und ihrem jeweiligen Ertrag ab.

Labels von Mezcal artesanal enthalten eine Fülle von Informationen. NETA-Labels geben Informationen zum Typ der Agave, die genutzt wurde; zum Ursprung der Agave; zur Herstellungsregion des Mezcal; zur Art des Bodens, auf dem die Agave gewachsen ist; zur Art des Ofens, welcher verwendet wurde; zur Methode der Zerkleinerung und Fermentierung der Agaven; zur Art der Destillation; zu den Komponenten der Destillation für die Komposition des Mezcal; zur Produktionsmenge dieses Mezcal und zum Zeitpunkt der Destillation. Die detaillierten Angaben ermöglichen es Konsumenten, verschiedene Mezcal im Detail miteinander zu vergleichen.

Der Mezcal aus Logoche ist sehr hochwertig. Dabei spielen die Qualität des Wassers und die Art des Bodens eine wichtige Rolle. „Es ist wie im Weinbau – und wir wollen, dass die Region rund um Logoche eine Art Champagne wird“, erzählte mir Mark, der Gründer von NETA. Die Hoffnung der Menschen, die im Mezcal-Geschäft in Logoche involviert sind, ist groß.

2.4 Der Rio Guishe

Wie bereits erwähnt, wurden *palenque* fast immer an Flüssen errichtet, weil mit der Mezcal-Produktion ein hoher Wasserbedarf einhergeht. Um die Situation in Logoche zu verstehen, ist es daher notwendig,

einen Blick auf die Geschichte des Gewässers zu werfen, das durch das Dorf fließt und die Familien mit Wasser versorgt.

Der Rio Guishe ist ein periodischer Fluss. In der Trockenzeit führt der Fluss kaum Wasser, in der Regenzeit führt er mehr und an sehr wenigen regnerischen Tagen des Jahres fließen große Mengen durch das Flussbett. Das ist bis heute so. Die materielle Zusammensetzung des Flusses hat sich in den letzten Jahren jedoch drastisch geändert. Was sich verändert hat und warum das passiert ist, soll in diesem Kapitel skizziert werden.

Der Flusslauf in Logoche war bis vor Kurzem noch gesäumt von Sandbänken. Noch bis vor etwa 20 Jahren gruben die Menschen Löcher in den sandigen Boden, in denen sich das Wasser, das sich in der Sandschicht befand, sammelte, um den täglichen Wasserbedarf zu decken. Direkt im Fluss wuschen die Frauen die Wäsche, die Menschen wuschen ihre Körper, die Kinder spielten und das Wasser wurde zum Trinken genutzt. Die Sandbänke am Fluss waren außerdem Versammlungsort für die Menschen in Logoche und die Männer spielten am Fluss Baseball. Es gab Leguane, Reiher, Enten und viele weitere Tiere, die am und vom Fluss lebten. Wenn mir Männer von diesen Zeiten erzählten, schwang immer ein wenig Nostalgie mit. Frauen hingegen betonten, wie anstrengend der Haushalt in diesen Zeiten war, in denen es weder Elektrizität noch fließend Wasser in den Häusern gab.

Im Jahr 1983 gab es bereits einige Brunnen im Fluss, erinnerte sich Mariana. Schließlich wurde in Logoche Mezcal hergestellt, man brauchte deswegen auch in der Trockenzeit viel Wasser. Um die Wasserverfügbarkeit in den Haushalten zu erhöhen und Krankheiten vorzubeugen, die durch verunreinigtes Wasser entstehen, wurden mit der Zeit im sandigen Flussufer immer mehr Brunnenschächte aus Beton gebaut. Sie haben eine Tiefe von ca. zehn Metern. Vor etwa 20 Jahren wurde auch der letzte Haushalt mithilfe von elektrisch betriebenen Wasserpumpen und Schläuchen, die sowohl oberirdisch als auch unterirdisch verlegt sind und sich durch das gesamte Dorf ziehen, mit fließend Wasser im Haus versorgt. Manche Personen konnten sich eigene Brunnen am Fluss bauen, andere teilten den Zugang mit ihren Nachbarn.

Der Beton für den Bau der Brunnen wurde mithilfe von Sand aus dem Rio Guishe hergestellt. Auch für den Bau privater Häuser aus Betonsteinen durfte der Sand aus dem Fluss verwendet werden. Davon machten so gut wie alle Menschen in Logoche Gebrauch, denn heute wohnt kaum noch jemand in den ehemals weit verbreiteten Häusern aus

adobe (luftgetrocknete Lehmziegel). Sand war ein Gut der Allgemeinheit. Um den Bau der Kirche und Festivitäten zu bezahlen, verkaufte die Gemeinde Lachigüizo hin und wieder Sand aus dem Fluss. Für die Administration und Abwicklung war Poncho verantwortlich. Er wurde eines Tages, vor ungefähr 20 Jahren, auf dem Nachhauseweg erschossen. Man wusste, wer der Mörder war, jedoch wurde keine Anzeige erstattet. Der Sohn von Poncho war gerade in die USA gegangen und die Witwe wollte wohl keinen Ärger. Es wird vermutet, dass sie bedroht wurde. Die Geschichte wurde mir im Vertrauen erzählt. Nur ein kleiner Teil der Menschen, die in Logoche wohnen, hat mit mir über diese Geschichte gesprochen und auch generell wurde der Sandabbau nur ungerne thematisiert.

Seitdem wird der Sand privat verkauft, auch wenn der Fluss eigentlich öffentlicher Grund ist. In Logoche und Lachigüizo dürfen Personen, die ein Grundstück am Fluss haben, aus dem angrenzenden Teil des Flusses privat Sand verkaufen und ihn für eigene Bauvorhaben nutzen. Auf die Ökonomie von Sand und Wasser wird im Kapitel 3.2.5 detailliert eingegangen. Zwischen den Jahren 2008 und 2010 wurde in Logoche Informant*innen zufolge besonders viel Sand abgebaut. Es wurde erzählt, dass der Sand für den Bau des privaten Gefängnisses CPS 13 Oaxaca genutzt wurde, das in diesem Zeitraum im Nachbardorf Mengolí de Morelos gebaut wurde. Auch Personen aus Logoche haben beim Bau des Gefängnisses mitgearbeitet.

Das Gefängnis ist eines von acht privaten Gefängnissen in Mexiko und wurde vom Unternehmen Constructora y Edificadora GIA gebaut. Eigentümer ist Hipólito Gerard Rivero, Schwager des ehemaligen Präsidenten Carlos Salinas. Die Internetzeitung Reporte Indigo prangert an, dass Insassen in diesen Gefängnissen kaum einen Schritt machen können, ohne dafür bezahlen zu müssen: Neben der Möglichkeit, Besuch zu empfangen und Zugang zu einem Telefon oder Strom in der Zelle zu bekommen, müssen Berichten zufolge sogar der Zugang zu Essen und Trinkwasser, Betten, Decken und Toilettenbesuche bezahlt werden (García 2017). Die Zeitung Cronica de Chihuahua führt aus, dass die Gefängnisinsass*innen nationalen und transnationalen Unternehmen als Arbeiter*innen angeboten werden, die im Gefängnis Produktteile herstellen. Dabei nutzen die Unternehmen die praktisch nicht vorhandenen Arbeitsrechte der Insass*innen aus (Morales 2012). Für die involvierten Unternehmen und die Eigentümer der privaten Gefängnisse ist dieser korrupte Kreislauf ein lukratives Geschäftsmodell.

Auch der Wasserverbrauch innerhalb des Gefängnisses hat wahrscheinlich einen Einfluss auf die Wasserverfügbarkeit in Logoche. Wenn die Vermutung stimmt, dass das Gefängnis im Oberlauf des Wassereinzugsgebiets liegt, das in Richtung Logoche entwässert, und dass das im Gefängnis verbrauchte Wasser über Tiefbrunnen gewonnen wird, kann davon ausgegangen werden, dass der Wasserverbrauch der maximal 2.520 inhaftierten Personen (NVI Noticias 2019) zumindest teilweise zu einem Rückgang des Wasserstands in den Brunnen von Logoche in den letzten zehn Jahren beigetragen hat.

Ein Großteil des Sandes aus dem Flussbett ist demnach in die Errichtung einer neuen Assemblage geflossen, die Studien zufolge in Mexiko insbesondere armen Personen schnell zum Verhängnis wird⁸. Auch in Logoche waren mehrere Personen bereits im Gefängnis.

Eine funktionierende Regulierung für den Sandabbau gibt es nicht, obwohl die Behörde Comisión Nacional del Agua (CONAGUA) bereits vor Ort war. Statt den Abbau einzuschränken, wie dies der Wunsch vieler Familien in Logoche war, hat die Behörde hingegen an mehr Personen Lizenzen vergeben, die den Abbau von Sand erlauben. Als Grund hierfür wird Korruption angeführt⁹. Wie bereits erwähnt, ist das Thema Sandabbau sehr heikel, deswegen konnten Fragen in diesem Zusammenhang nur mit Vorsicht gestellt werden. Die Verknappung des Wassers hingegen wurde offen kommuniziert. Deswegen stellte ich meine Fragen zunächst mit Fokus auf das Thema Wasser. Den Sand erwähnte ich nur beiläufig. Wenn ich merkte, dass die Person darüber

⁸ Das mexikanische Gefängnisssystem leidet unter einem Mangel an angemessenen Ressourcen für die damit verbundenen sozialen Dienste sowie unter politischer Korruption. Diese Probleme werden durch den „Krieg gegen Drogen“ und die Migrationspolitik der Vereinigten Staaten noch verschärft. Die Organisation des Lebens in mexikanischen Gefängnissen ist ein Spiegelbild des Lebens in der mexikanischen Gesellschaft, mit klaren Klassen- und Wirtschaftsunterschieden (Olivero 1998: 99).

⁹ Die illegale Gewinnung von Fluss- und Küstensand findet Berichten zufolge in bis zu 70 Ländern statt, oft mit der Unterstützung von mitschuldigen Regierungen. Auch über die sozialen Auswirkungen des illegalen Handels wird viel berichtet, wobei es häufig zu Gewalt gegen Demonstranten oder Personen kommt, die versuchen, illegale Aktivitäten zu melden. In Medienberichten wird hervorgehoben, dass sich verarmte Gemeinschaften am illegalen Handel beteiligen, da er ihnen ein höheres Einkommen als andere Aktivitäten bietet, obwohl sie feststellen, dass der Sandabbau die Flüsse zerstört, von denen sie leben (Koehnken 2018: 6).

sprechen wollte, hakte ich nach. Es war jedoch erst gegen Ende meiner Forschung, dass ich von einer meiner wichtigsten Informantinnen diesbezüglich tiefergehende Einblicke erhielt.

Nun stellt sich die Frage, was eigentlich passiert, wenn der Sand aus dem Flussbett entnommen wird. Diese Handlung ist laut DeLanda „deterritorializing“, sie verändert die Assemblage (DeLanda 2006: 15), die das Gebiet des Flusses darstellt. Sand ist der Oberbegriff für eine Vielzahl von Sedimenten, unter anderem Quarz und Calciumcarbonat. Sie stellen einen Lebensraum für Psammon dar, das sind auf und in dem sandigen Substrat der Gewässer lebende Organismen wie Muscheln und Schnecken, Eukaryoten und verzweigte Wirbellose, Weichtiere, Stachelhäuter, Borstenwürmer, Krebstiere und Insektenlarven (Tardent 2005: 145 ff.). Auf dem Sand wachsen außerdem Pflanzen.

Durch den Sandabbau entstehen zunächst Löcher im Sand. Wenn nun eine große Menge Wasser in der Regenzeit durch das Flussbett läuft, wird der Sand, der sich oberhalb der Abbaustelle befindet, in das Loch gespült und füllt es wieder mit Sand. Nun kann dem Loch wieder Material entnommen werden. Mit der Zeit und abhängig von der Menge des Sandes, der abgebaut wird, wird das Flussbett oberhalb der Abbauplätze leergespült, der Lebensraum der Psammon wird dadurch gestört und schwindet, was dazu führt, dass die Population abnimmt. Damit geht einher, dass sich die Gerinnemorphologie verändert: In Logoche wird der Fluss breiter, es kommt zu Ufererosion und zur Destabilisierung des Ufers. Außerdem verändert sich in Logoche das hydrodynamische Regime des Flusses, was erhebliche Auswirkungen auf die Fluss- und Uferumwelt hat. Es kommt zu einer Verringerung der Konnektivität zwischen Fluss und Grundwasser. Eine Veränderung des Grundwasserspiegels ist nicht auszuschließen (siehe Koehnken u.a. 2019: 5). Faktoren wie diese beeinflussen und verändern die Assemblage, die das Ökosystem darstellt.

Die mit der Entnahme von Sand aus Flüssen verbundenen Veränderungen sind oft nicht graduell. Über einen längeren Zeitraum können nur begrenzte Veränderungen beobachtet werden. Sobald jedoch eine Schwelle erreicht ist, können die Veränderungen schnell und unumkehrbar werden (Koehnken u.a. 2019: 2). Diese Schwelle wurde in Logoche im Jahr 2018 erreicht. Mir berichteten viele Informant*innen, dass in diesem Jahr die Sandbänke nach einem starken Wasserstrom im Fluss plötzlich nicht mehr da waren. Das Flussbett hatte sich abgesenkt. Zum Zeitpunkt der Forschung betrug der Unterschied zwischen

Flussbett und dem angrenzenden Überschwemmungsgebiet an manchen Stellen bis zu sechs Meter.



Abbildung 3: Ein Brunnen, eine kaputte Brücke und ein umgestürzter Baum in Lachigüizo (Quelle: Emilio Bassail, Screenshot aus Videoaufnahme vom 24. August 2021)

Viele Brunnenschächte, die einst auf Höhe der Sandbänke angelegt wurden, stehen heute wie Säulen im Flussbett (siehe Abbildung 3). Dieses besteht nun an vielen Stellen nicht mehr aus Sand, sondern hauptsächlich aus großen Steinen. Dieser Prozess wird in der Sedimentologie als „winnowing“ beschrieben und ist charakteristisch für einen Wasserstrom mit einem negativen Sandbudget. In der Trockenzeit tragen die Brunnen nur noch wenig Wasser, zwölf Brunnen sind bereits ausgetrocknet. Zwischen Logoche und Lachigüizo, wo der Sandabbau sehr intensiv betrieben wird, stehen an mehreren Stellen in der Nähe des Ufers Betonstreben, die gebaut wurden, um das Ufer zu stabilisieren – ohne Erfolg. Die Brücke, die in Logoche derzeit fast ebenerdig liegt, ist neu. Sie ersetzte die alte Brücke, die durch den fehlenden Sand keinen Halt mehr hatte und zusammengestürzt war. In Lachigüizo wurde die Brücke bisher nicht ersetzt, auch wenn sie bereits lange kaputt ist. Das Flussbett weitet sich immer mehr. Die Wurzeln der Bäume, die nah am Ufer stehen, haben an vielen Stellen keinen Grund zum Festhalten mehr und trocknen zunehmend aus. Andere Bäume sind schon tot. Leguane, Reiher, Enten und Rehe sind nur noch selten zu sehen.

Etwa einen Kilometer vor Logoche und einen Kilometer nach Lachigüizo führt der Fluss wieder Wasser. Bedingt durch den Sandabbau fließt das Wasser unterhalb von Logoche und Lachigüizo tiefer.

Bis vor wenigen Jahren war Wassermangel in Logoche nie ein Thema, wurde mir erzählt. Im ersten Monat meines Aufenthalts war die Wasserknappheit das Dauergesprächsthema im Dorf. Es wurde darüber gesprochen, bei der Regierung sog. Sandfallen (*retenciones de arena*) zu beantragen, Konstruktionen im Fluss, die darauf ausgelegt sind, Sand am Weiterfließen zu hindern. Am 17. Mai 2021 fiel Regen und die Wassersituation entspannte sich. Es war im Vergleich zum letzten Jahr eine gute Regenzeit, was Catalina halb scherzhaft auf meine Anwesenheit zurückführte. Das Jahr zuvor hatte es kaum geregnet. Für die landwirtschaftlichen Aktivitäten der Familien in Logoche ist der Regen jedoch essenziell.

Kapitel 3

Ethnografischer Teil

3.1 Persönliche Beziehungen zu Logoche und Methoden

Wie bereits erwähnt, wurde ich durch Dafne Juliana de la Vega Núñez auf Logoche aufmerksam. Durch diese Verbindung und die Lektüre von Dafnes Arbeit erhielt ich bereits vor meiner Ankunft wertvolle Informationen über Logoche. Dafne half mir außerdem, meinen Aufenthalt dort zu organisieren, indem sie mir den Kontakt zur Tochter des derzeitigen Bürgermeisters vermittelte. Darüber hinaus erhielt ich durch sie einen direkten Draht zu den Gründern von NETA. Die Mezcal-Marke gehört Dafnes Freund, Mark, und seinen Geschäftspartner*innen Mina und Yoshua. Mit Mark und Mina führte ich im Verlauf der Forschung immer wieder Gespräche. Des Weiteren vermittelte mir Dafne den Kontakt zu Babs, einem kanadischen Hydrologen und Mezcal-Liebhaber, der sich mit Logoche durch seinen Gaumen verbunden fühlt. Er erklärte mir die Verbindung von Sand und Wasser im Flussbett und führte mich so in die Welt der Verflechtungen ein. Zu guter Letzt verhalfen mir die guten Beziehungen, die Dafne mit den Menschen in Logoche hat, innerhalb von kürzester Zeit, vertrauensvolle Verbindungen mit den Menschen im Dorf aufzubauen.

Während meiner Forschung lebte ich auf dem Hof von Catalina und Víctor. Zu Beginn lag mein Hauptfokus darauf, mich in Logoche einzuleben. Es war mir ein Anliegen, mithilfe der Methode der teilnehmenden Beobachtung eine soziale Nähe im Feldforschungsprozess entstehen zu lassen, um im Sinne einer dichten Teilnahme die Lebensrealität von Menschen erspüren zu können (Spittler 2001: 21). Ich arbeitete auf dem Hof, dem Feld und im *palenque* mit, der Werkstatt, in der Mezcal hergestellt wird. Außerdem nahm ich an Festen und Versammlungen teil und verbrachte viele Stunden mit Catalinas Enkelkindern, die mich anfangs noch auf all meinen Wegen begleiteten. Später durfte ich auch allein los. Ein steter Begleiter war Donald Trump, einer der Hunde meiner Gastfamilie, der sich mir so gut wie immer anschloss, wenn ich den Hof verließ. Mit der Zeit lernte ich alle Personen in Logoche kennen und führte viele Gespräche in den privaten Häusern und *palenque* der

Familien. Während der gesamten Forschung verließ ich Logoche nur einmal selbstständig, ansonsten war ich durchgehend vor Ort und verließ das Dorf nur montags, um Catalina auf den Markt in Miahuatlán zu begleiten, wo wir den Wocheneinkauf zusammen erledigten.

Der Verlauf meiner Forschung wurde durch eine Erfahrung geprägt, die ich wenige Tage nach meiner Ankunft in Logoche machte. Ein Mann forderte mich bei ihm zu Hause dazu auf, mit ihm Sex zu haben, ohne dass es dafür irgendeine Andeutung meinerseits gegeben hätte. Um Situationen wie diese zu vermeiden, entschied ich, den Kontakt zu Frauen in Logoche zu intensivieren. Erst gegen Ende der Forschung hatte ich das Gefühl, dass meine „zweite Sozialisierung“ so weit abgeschlossen war, dass ich Situationen und die Männer in Logoche besser einschätzen konnte. Die Erfahrung zeigt deutlich, wie die Rolle der Forschenden die Wissensbildung beeinflusst:

“One may say that since what we study are human beings, the study involves the whole personality, heart as well as mind; and therefore, what has shaped that personality, and not just academic background: sex, age, class, nationality, family and home, school, church, companions – one could enumerate any number of such influences. All I want to emphasize is that what one brings out of a field-study largely depends on what one brings to it.” (Evans-Pritchard 1973: 2)

Die eigene Positionalität hat im Rahmen einer Feldforschung einen immensen Einfluss. In meinem Fall prägte insbesondere mein Gender die Felderfahrung in Logoche und schärfte meinen Fokus für die weibliche Perspektive auf die Situation. Als weibliche Forscherin wurde ich häufig nicht ernst genommen, eine Erfahrung, die Frauen in Logoche häufig machen und die im Kapitel 3.2.2 beleuchtet wird. Außerdem wurde ich, wie im obigen Beispiel, mit machistischem Verhalten konfrontiert. Auch dies ist ein Thema, mit dem Frauen in Logoche oft zu kämpfen haben, insbesondere wenn sie jung und alleinstehend sind, was bei mir der Fall war. Denn obwohl ich verheiratet bin und dies auch kommunizierte, war mein Partner nicht vor Ort. Dass eine Frau für lange Zeit an einem weit entfernten Ort ohne ihren Ehemann lebt, war für viele Männer unverständlich. Auch deswegen wurde hinter meinem Rücken wohl viel über mich geredet. Gleichzeitig wurde mir durch meine äußeren Merkmale als große, sehr hellhäutige Frau viel ungewollte Aufmerksamkeit zuteil. Ich wurde häufig als *gringa* bezeichnet, also als Amerikanerin. Auf Festivitäten wollten mich

immer wieder Männer kennenlernen. Die erste Frage war meist, ob ich aus den USA komme. Nachdem ich dies verneinte, sank das Interesse oft merklich. Ich kann nur mutmaßen, dass viele Männer auch an einem Visum interessiert waren.

Zusätzlich haben auch meine Erwartungshaltung in Bezug auf das Feld und das Ziel, mit dem ich in die Forschung hineingegangen war, mich bei der Generierung und Auswertung der Daten beeinflusst. Meine individuelle Perspektive, gepaart mit den Informationen, Erlebnissen, Gesprächen, Eindrücken etc., die ich im Verlauf meiner Forschung erleben durfte und von denen ich einen Teil schriftlich verbalisiert habe und nun als Daten darstelle, sind demnach Grundlage für diese Arbeit. Es handelt sich bei dem vorliegenden Text somit um eine Art Assemblage, in der sich ebenfalls verschiedene intersektionale Ungleichheitskategorien identifizieren ließen.

Über den Zeitraum der Forschung führte ich ein Feldtagebuch, um meine Eindrücke und Gedanken festzuhalten und zu reflektieren. Ich fertigte außerdem nach interessanten Unterhaltungen Gesprächsnotizen an. Das Verfassen von Feldnotizen stellte sich als wichtiges methodisches Instrument heraus, durch welches ich, ähnlich wie James Clifford beschreibt, flüchtige Situationen niederschreiben, überarbeiten und entschlüsseln konnte (Clifford 1990: 51). Im Juni 2021 verwendete ich Haushaltsbudgets, um die ökonomische Situation der Haushalte besser zu verstehen. Über einen Zeitraum von drei Wochen bat ich eine Reihe von Personen, ihre Ein- und Ausgaben täglich in einer Liste einzutragen. Ich sprach eine große Bandbreite von Personen an, allerdings gab es nur wenige Teilnehmende, die die Auflistung der Ausgaben und Einnahmen konsequent führten. Außerdem konnten insbesondere ältere Frauen oft nicht richtig lesen und schreiben, weshalb sie nicht teilnehmen wollten. Andere Personen hatten keine Lust, ihre Finanzen offenzulegen. Bei den in Kapitel 3.2.1 beschriebenen Haushalten handelt es sich daher nicht um eine repräsentative Auswahl. Wenn ich die Auflistungen entgegennahm, besprach ich die Ein- und Ausgaben mit den Teilnehmenden, um zu verstehen, welche Relevanz die einzelnen Posten hatten. Welche Ausgaben wurden beispielsweise „locker“ getätigt oder als Investition wahrgenommen, welche Dinge waren teurer geworden oder wurde das verfügbare Einkommen größer? So bekam ich einen besseren Einblick in verschiedene Lebenswirklichkeiten in Logoche.

Es soll angemerkt werden, dass Haushaltsbudgets auch potenziell fehleranfällig sind. Denn sie können leicht durch die Partizipant*innen manipuliert werden, sowohl unbewusst als auch bewusst. Ein- und Ausgaben können fehlerhaft eingetragen oder überhaupt nicht angeführt werden, entweder weil sie vergessen oder aus anderen Gründen nicht erwähnt wurden. Ein- oder Ausgaben, die beispielsweise mit der Extraktion von Sand zusammenhängen, wurden in keinem Haushaltsbudget erwähnt, obwohl auch Haushalte teilnahmen, von denen ich wusste, dass sie gelegentlich Sand verkauften.

Ich führte im Rahmen der Forschung außerdem semistrukturierte Interviews. Die Interviews führte ich bei den Personen zu Hause durch und achtete dabei darauf, einen ungestörten Ort zu wählen. Die Interviews wurden über einen Zeitraum von etwa einem Monat geführt. In dieser Zeit passte ich die Fragen immer wieder an, wenn ich merkte, dass sie nicht verständlich genug waren oder die Antworten mir nicht die gewünschten Informationen lieferten. Da ich die Antworten durch meine Positionalität nicht zu stark beeinflussen wollte, führte ich lediglich die Interviews mit weiblichen Personen selbst durch. Die Interviews mit männlichen Personen übernahm mein Nachbar Ricardo, den ich einige Tage als Forschungsassistent beschäftigte. Insgesamt wurden 23 Leitfadeninterviews geführt. Obwohl ich durch die Interviews eine große Menge an Daten generieren konnte, erhielt ich den Eindruck, dass ich durch diese Methode kaum Einblicke bekam, die neu für mich waren. Die Antworten waren meist recht ähnlich und Tabuthemen wie der Sandabbau wurden in diesem Setting nicht ausgiebig besprochen, schließlich wurden die Unterhaltungen per Audio aufgezeichnet.

Eine Methode, die ich hingegen als sehr hilfreich empfand, waren die zwei Fokusgruppendifkussionen, die ich per Audio aufzeichnen durfte. Einmal sprachen drei junge Frauen miteinander und einmal die Frauen einer Familie. Ich konnte an der Diskussion teilhaben und das Gespräch in eine für mich interessante Richtung lenken. Die zweite Fokusgruppendifkussion entstand spontan und ermöglichte mir einen tiefgehenden Einblick in die Machtdynamiken in Logoche und die weibliche Perspektive darauf. Die Informationen wurden im Kapitel 3.2.2 eingearbeitet, welches einen Einblick in die Themen Arbeitsteilung, Rollen und Gender in Logoche gibt.

3.2 Die Ökologie der Haushalte in Logoche

Im Folgenden soll nun die Ökologie der Haushalte beleuchtet werden. Dafür werden zunächst ausgewählte Haushalte beschrieben. Die Beschreibung basiert auf informellen und Leitfrageninterviews sowie Haushaltsbudgets, die von den teilnehmenden Personen über drei Wochen hinweg ausgefüllt wurden. Durch die Beschreibung der Haushalte sollen verschiedenen Lebenswirklichkeiten von Personen in Logoche dargestellt werden und es soll auf die individuellen Geschichten der porträtierten Menschen eingegangen werden.

Bei der Auswahl der Haushalte wurde darauf geachtet, dass sie die Bandbreite der sozialen und ökonomischen Verhältnisse widerspiegelt, die es in Logoche gibt. Praktisch war bei der Auswahl der Haushalte jedoch auch entscheidend, dass die Personen sich dazu bereiterklärten, mitzuwirken und die Auflistung der Ausgaben und Einnahmen konsequent zu führen. Grundsätzlich handelt es sich daher bei den ausgewählten Haushalten nicht um eine repräsentative Auswahl.

3.2.1 Beschreibung der Haushalte

Jacinta, Ignacio und Azucena

Jacinta war zum Zeitpunkt meiner Forschung 36 Jahre alt und lebte mit zwei ihrer drei Kinder in einem kleinen Haus auf einer Anhöhe, die über einen steilen, steinigen Pfad zu erreichen war. Das Haus bestand aus zwei Räumen: einer Küche und einem Schlafzimmer, das sich die Familie teilte. Im Garten vor ihrem Haus wuchsen junge Agaven, daneben war ein Ziegenstall.

Jacinta hatte mit 16 geheiratet und wurde im Alter von 25 Jahren Witwe. Ihr Mann starb mit 29 Jahren an Alkoholismus. Er lebte als sog. *borrachin* (Betrunkener) und zog oft mehrere Tage lang durch die Gegend, um an den verschiedenen *palenque* um Mezcal zu betteln. Außerdem trank er viel Tonayán, eine Spirituose aus Zuckerrohr, die bei übermäßigem Konsum schnell zu einer Leberzirrhose führen kann. Alkoholismus ist eine der häufigsten Todesursachen in Logoche. Zum Zeitpunkt seines Todes waren ihre drei Kinder zwischen zwei und neun Jahren alt. «Man kann sich als Frau nie sicher sein, wie es einem ergeht, bis man es selbst erlebt», sagte sie. „Das Schicksal einer Frau hängt stark von dem Mann ab, den sie heiratet“, erklärte Jacinta ihre Situation.

Nach dem Tod ihres Mannes zog Jacinta zunächst mit ihren Kindern zu ihren Eltern, die sie unterstützten. Als ihre älteste Tochter schulpflichtig wurde, kam Jacinta zu dem Haus in Logoche zurück, da der Weg zur Schule von ihren Eltern aus zu weit gewesen wäre. Von ihren Schwiegereltern, die in Logoche auf der anderen Seite des Flusses lebten, bekam Jacinta keine Unterstützung, da es nach dem Tod ihres Mannes zu einem Zerwürfnis kam. Sie hatte ihnen jedoch verziehen, da ihre Kinder trotz der schwierigen Umstände groß geworden waren. Sie bedauerte jedoch, dass sie ihren Kindern oft nicht das hatte bieten können, was sie gebraucht hätten.

Ihren Lebensunterhalt verdiente sie unter anderem mit der Herstellung von *tenates*, Behältern, die aus Palmenblättern gewebt werden. Diese wurden von einer Händlerin aufgekauft und auf dem Markt von Miahuatlán verkauft. Durch die COVID-19-Pandemie verkaufte sie allerdings weniger *tenates* als zuvor. Das hing damit zusammen, dass der Markt nicht mehr so gut besucht war und viele Personen ihre Ausgaben einschränkten. Neber der Herstellung der *tenates* züchtete sie Agaven und verdingte sich als Gelegenheitsarbeiterin. Das kam allerdings nicht so häufig vor, da es nur wenig Arbeit für Frauen als Tagelöhnerinnen gab. Lediglich in der Zeit der Aussaat und wenn geerntet wurde, hatte Jacinta Arbeit. Dann säte sie, schnitt Mais, jätete Unkraut oder entkörnte Maiskolben. Der Verkauf ihrer Agaven ging nur schleppend voran. Jacinta sagte, dass es ihr unangenehm sei, Männern ihre Agaven zum Kauf anzubieten, denn der Handel mit Agaven sei keine weiblich konnotierte Arbeit. Außerdem spreche sie normalerweise nicht mit Männern, erzählte sie mir. Schließlich ist der Kontakt mit Männern als alleinstehende Frau in Logoche problematisch, ein Thema, das im Kapitel 3.2.2 vertieft wird.

Jacintas Sohn Ignacio war ebenfalls Gelegenheitsarbeiter, für ihn gab es jedoch mehr Möglichkeiten, seine Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen, als für seine Mutter. Er vertiefte Brunnen, half bei der Ernte von Agaven und übernahm Aufgaben auf dem Hof seiner Großeltern. Mit dem Geld unterstützte er seine Mutter und Schwester. Ihre älteste Tochter lebte in Mexiko Stadt und arbeitete als Hausangestellte. Ihre jüngste Tochter Azucena half Jacinta bei der Herstellung der *tenate*. Sie war 15 Jahre alt und hatte gerade die Schule abgeschlossen. Die weiterführende Schule wollte sie nicht besuchen, da sich ihre Familie dies nicht leisten konnte. Die Uniformen, das Schulmaterial und der Transport seien zu teuer und die sog. *tequis*, die obligatorischen Mit-

arbeitstermine für die Eltern der Schulkinder, seien mit viel Aufwand und Kosten verbunden. Keines ihrer Kinder hatte die weiterführende Schule besucht. Als Alleinerziehende hatte sie eine Weile lang Unterstützung durch den mexikanischen Staat erhalten. Diese wurde allerdings vor drei Jahren gestrichen. Die Unterstützung vom Staat hatte ihr bis zu diesem Zeitpunkt geholfen, die Schule zu bezahlen.

Ihren Brunnen teilte sich Jacinta mit ihrem Nachbarn und der Familie ihrer Schwester. In Zeiten der Wasserknappheit gab es regelmäßig Streit um die Verteilung der knappen Ressource. Aus diesem Grund pflanzte Jacinta kein Gemüse mehr an. Sie hatte lediglich Kakteen und pflanzte Agaven der Sorte Espadín. Sie hatte sich für diese Sorte entschieden, da sie die Samen vorrätig hatte und die Sorte generell mehr gefragt sei. Die Sorte ist als Cash Crop jedoch auch starken Preisschwankungen unterworfen, ein Thema, das im Unterkapitel 3.2.3.2 vertieft wird.

Vor ihrem Haus und auf ihrem kleinen Grundstück am Fluss standen die jungen Agaven dicht an dicht. Auf dem Feld sind Agaven zwar robust, doch wenn sie noch jung sind und eng zusammenstehen, brauchen sie idealerweise dreimal die Woche Wasser. „Meine Agaven unten am Fluss habe ich seit 15 Tagen nicht gegossen, sie sind schon ganz rot. Ich warte auf Regen“, erzählte mir Jacinta bei meinem ersten Besuch. Zu diesem Zeitpunkt enthielt der Brunnen nicht mehr genug Wasser, um ihre jungen Agaven zu gießen. Wenn junge Agaven nicht genug Wasser bekommen, dann brauchen sie länger zum Wachsen oder gehen sogar ein. Bei meinem nächsten Besuch erzählte mir Jacinta, dass sie in der Zwischenzeit den Brunnen vertieft hatten. Die Kosten in Höhe von 3.000 Pesos (ca. 150 Euro) hatten die drei Haushalte zu gleichen Teilen getragen. Nun enthielt der Brunnen wieder mehr Wasser.

Mais baute Jacinta keinen an. Das lag auch daran, dass die Traktoren, die für die Bearbeitung des Feldes notwendig waren, keine Zeit für sie hatten. Diese würden große Felder bevorzugen, sie besaß jedoch nur ein kleines Stück Land. Einen Ochsen, mit dem sie die Arbeit selbst hätte erledigen können, besaß sie nicht. Dafür hatte sie acht Ziegen. Die Tiere waren ihre Geldanlage. Vor fünf Jahren hatte sie 15 Ziegen. Als ihr Sohn ein Motorrad kaufte, verkaufte Jacinta einige Ziegen, um ihn finanziell zu unterstützen. Mit dem Motorrad kam die Familie nun günstiger zum Markt nach Miahuatlán.

Die Haushaltsbudgets der Familie zeigten, dass die Familie im untersuchten Zeitraum keinerlei Investitionen tätigte. Die Ausgaben

beschränkten sich auf den Erwerb von Lebensmitteln und die Begleichung der Stromrechnung. Die Einnahmen des Haushalts überstiegen die Ausgaben beträchtlich. Jacinta arbeitete viermal als Gelegenheitsarbeiterin und verkaufte *tenates* im Wert von 900 Pesos (ca. 45 Euro). Ihr Sohn Ignacio konnte sich an zwölf Tagen als Gelegenheitsarbeiter verdienen. Beide erhielten für ihre Arbeitsleistung einen Lohn von 250 Pesos pro Tag (ca. 12,50 Euro).

Alle Haushaltsbudgets wurden in einem Zeitraum erhoben, der in Logoche sehr geschäftig war. Kurz nach Beginn der Regenzeit wurden noch die letzten Mezcal-Öfen geschlossen, während die Felder bereits für die Aussaat vorbereitet wurden. Aus diesem Grund gab es in den Tagen viel Arbeit für Menschen, die ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen. Das Geld, das in dieser Zeit verdient wurde, muss für Zeiten reichen, in denen es weniger Arbeit gibt.

Josué

Josué war zum Zeitpunkt der Forschung 33 Jahre alt und mit Mónica aus Lachigüizo verlobt. Josué war Maestro Meczalero in Logoche. Er teilte den *palenque*, der an das Haus seiner Mutter anschloss, mit seiner Mutter Magdalena, seinem Bruder Gustavo, seinem Schwager Gerónimo und seinem Cousin Ricardo. Sein Haus stand am Rand von Logoche neben der Flaschenfabrik.

Josué war in Logoche geboren und im Nachbardorf Lachigüizo zur Schule gegangen. Für den Besuch der weiterführenden Schule hatte die Familie kein Geld. Im Jahr 2004 starb Josués Vater Roberto im Alter von 48 Jahren bei einem Unfall. Er war betrunken im Flussbett unterwegs, als er von einem plötzlich anschwellenden Wasserstrom überrascht wurde. Finanziell war es bereits die Jahre vorher für die sechsköpfige Familie schwer gewesen. Als Zimmermann hatte Roberto gelegentlich Arbeit. Er stellte außerdem in kleinen Mengen Mezcal her. Die Agaven, die er dafür benötigte, holte er von weit her, erzählte mir seine Witwe Magdalena. In Logoche wurden bis zum Jahr 2000 kaum Agaven angepflanzt und auch Josués Familie pflanzte hauptsächlich Mais und Bohnen an, um die vielen Personen zu ernähren. Erst kurz vor Robertos Tod begann die Familie, mehr Agaven zu pflanzen. Nach dem Tod seines Vaters ging Josué aufgrund der schwierigen ökonomischen Situation und aus Mangel an Perspektiven in Logoche zunächst nach Mexiko-Stadt und anschließend in die USA, um dort Geld zu verdienen.

Übergangsweise kam er bei einem Cousin in Albertville, Alabama unter. Er arbeitete zunächst in einem Schlachtbetrieb, wo er Hühner am Fließband zerlegte. Später fand er einen Job bei einem Verpackungsunternehmen. Der Stundenlohn als Arbeiter ohne offizielle Papiere betrug etwa 10 Euro, Überstunden wurden mit ca. 15 Euro vergütet. Seine Geschwister Gustavo und Eva kamen etwa zwei Jahre später ebenfalls nach Alabama. Sie konnten sich ihre Haushaltskosten teilen, was es ihnen ermöglichte, mehr Geld zu sparen.

2010 kamen die Geschwister nach Logoche zurück. Sie wollten ihrer Mutter Gesellschaft leisten, die allein in Logoche zurückgeblieben war. Außerdem hatten sie ihre finanziellen Ziele erreicht: Sowohl Josué als auch sein Bruder Gustavo kehrten mit einem Pickup-Truck und Geld für den Kauf von Equipment für den *palenque* nach Logoche zurück. Von da an widmete sich Josué genau wie sein Bruder Gustavo der Herstellung von Mezcal. Durch den materiellen Vorteil, den ihm die Migration ermöglichte, die Zusammenarbeit mit seinem Bruder und die bereits vorhandene Infrastruktur, die sein Vater zu Lebzeiten auf dem Hof der Familie aufgebaut hatte, konnten sie einen professionellen *palenque* aufbauen. Außerdem profitierten Josué und sein Bruder von den Agaven, die ihre Mutter vor und während ihrer Abwesenheit auf den Feldern der Familie anbaute.

Josué wurde Mitglied der sogenannten Grupo Logoche, einem Zusammenschluss der dreizehn größten Mezcal-Produzierenden im Dorf. Die Mitglieder der Grupo Logoche organisierten staatliche Unterstützung für die Ausstattung von acht *palenque* sowie Schulungen für alle männlichen Mezcaleros Logoches zu den Themen Agavenanbau, Schädlingsbekämpfung, Herstellungstechniken, Qualität und sogar Grundzüge der Betriebswirtschaftslehre. Frauen waren von den Schulungen für die Mezcal-Produktion ausgeschlossen, weil sie, wenn sie heirateten, aus Logoche fortgehen und ihr Wissen mitnehmen, erzählte mir Víctor. Der Zusammenschluss der Mezcal-Produzierenden in Logoche erhielt außerdem Geld für den Bau einer Flaschenabfüllanlage. Josué engagierte sich im Vorsitz der Flaschenabfüllanlage und hielt in dieser Position eine wichtige Stellung in Logoches Lokalpolitik inne.

Der *palenque* von Josué und seiner Familie war an einen Brunnen am Fluss angeschlossen. In der Trockenzeit habe es bis zu einem Tag gedauert, bis das Kühlbecken für den Destillationstank, der für die Produktion von Mezcal mit ca. 2.000 Litern kühlem Wasser gefüllt sein

muss, voll war, erzählte er. Auch für die Fermentationsfässer werden auf einen Schlag etwa 800 Liter Wasser benötigt. Wenn nicht genug Wasser dafür verfügbar ist, dann wird man es kaufen müssen, sagte Josué. Die Mezcal-Produktion fällt ausschließlich in die Trockenzeit, daher ist die Wasserverfügbarkeit für alle Mezcal-Produzierenden in Logoche ein Thema. Josué hatte bereits überlegt, ob es technische Möglichkeiten gäbe, das Wasser für die Destillationstanks zu kühlen. Doch diese Kosten können nicht im Preis des Mezcal eingekalkuliert werden, da die Konkurrenz solche Kosten nicht habe und niemand den Mehrpreis bezahlen würde, sagte Josué.

Seine Freundin Mónica hatte Josué auf einem Fest in der Nähe von Logoche kennengelernt, als diese gerade auf einem Heimatbesuch war. Um Inzest zu vermeiden, wurden zunächst die Dorfältesten konsultiert – eine gängige Praxis. Schließlich sind in Logoche und Lachigüizo ein Großteil der Personen miteinander verwandt. Mónica studierte in Mexiko-Stadt Zahnmedizin. Josué unterstützte, dass seine Freundin studiert. Das sei nicht selbstverständlich, erzählte er mir. Viele Männer würden es vorziehen, wenn ihre Frauen keine bessere Ausbildung hätten als sie selbst und keinem bezahlten Beruf nachgingen, sondern sich um den Haushalt kümmern. Josué wollte sich hingegen in seiner zukünftigen Ehe im Haushalt einbringen: „Ich habe in den USA und in Mexiko-Stadt gelernt, für mich selbst zu sorgen, zu kochen und zu putzen. Ich werde das in meiner zukünftigen Ehe auch machen und nicht alles an meine Frau abgeben, da sie auch einen Beruf hat“.¹⁰

Neben der Produktion von Mezcal und dem Anbau von Agaven baute Josué Mais und Bohnen für den Eigenbedarf an. In den Haushaltsbudgets zeigte sich, dass der Anbau mit Kosten verbunden war. Knapp 120 Euro investierte Josué in diesen Tagen in die Vorbereitung des Feldes. Dem Haushaltsbudget ließ sich außerdem entnehmen, dass Josué in diesen Tagen Geld für Mais ausgeben musste. Anders als in Jacintas Haushalt war dies eine Ausnahme, die mit der schlechten Maisernte im Vorjahr zusammenhing. Die Maisvorräte gingen in die-

¹⁰ Es gibt Hinweise darauf, dass die „Familienphasenmigration“, bei der ein Mitglied des Haushalts, in der Regel der Mann, auswandert, um den Weg für den Rest der Familie zu ebnen, dazu beitragen kann, die patriarchalische Autorität zu verringern. Schließlich sind Männer, die ohne ihre Familien auswandern, in der Regel gezwungen, mit anderen Männern in abgewandelten Gemeinschaften zu leben, in denen sie viele traditionell weibliche Aufgaben und Tätigkeiten wie Kochen und Putzen übernehmen (Mirande 1997: 16-17).

ser Zeit bei vielen Familien in Logoche zu Ende. Die Nachfrage ließ die Maispreise steigen. Erst im November würde die neue Ernte eingefahren werden können – vorausgesetzt, dass der Regen mitspielt.

In den Haushaltsbudgets zeigte sich außerdem, dass für die Produktion von Mezcal diverse Kosten anfielen. In den drei Wochen, die in den Haushaltsbudgets aufgezeichnet wurden, kaufte Josué reife Agaven ein, aus denen er Mezcal herstellte. Er zahlte Geld fürs Tanken, um die Agaven in seinem Auto zu befördern, kaufte Holz, das er für den Destillationsofen benötigte, und Essen, das er mit Unterstützung seiner Mutter nach der Schließung des Mezcal-Ofens den Männern servierte, die geholfen hatten. All diese Ausgaben waren Investitionen, die notwendig waren, um Mezcal herstellen zu können.

Wann bzw. ob das Geld wieder reinkommt, lässt sich zum Zeitpunkt der Produktion nicht genau sagen. Wenn Mark von NETA den Mezcal für gut befindet, ist es möglich, dass er die gesamte Produktion kauft, die ungefähr zwischen 70 und 200 Liter umfasst. Das Geld für den Mezcal erhält Josué jedoch nicht direkt, sondern auf Raten. Nach einem Monat erhält er 30 Prozent, nach drei Monaten wieder 30 Prozent und nach sechs Monaten die restlichen 40 Prozent der Gesamtsumme. „Es dauert ewig, bis man sein Geld hat“, kritisierte er. „Es ist wie eine Leihgabe. Wenn mir jemand 180 Pesos den Liter direkt anbietet oder 200 Pesos auf Raten, dann nehme ich die 180 Pesos. Das Geld habe ich, bis ich das komplette Geld von Mark habe, schon fünfmal investiert“, erklärte er. Allerdings zeigte sich in Josués Haushaltsbudgets, dass Personen, die den Mezcal vor Ort in bar bezahlten, keine großen Mengen Mezcal mitnahmen. Innerhalb der drei Wochen verkaufte Josué an acht Personen Mezcal. Dreimal konnte er 20 Liter verkaufen, einmal zehn Liter, zweimal fünf Liter, einmal drei Liter und einmal einen Liter. „Wenn wir nach und nach verkaufen, dann gibt es kein Geld für Investitionen“, sagte Josué. Außerdem würde er dadurch viel Mezcal für die Verkostung verschenken und seine Zeit obendrein.

Eva, Gerónimo, Kevin und Alejandro

Eva und Gerónimo sind beide in Logoche geboren. Sie waren zusammen in der Schule. Verliebt hatten sie sich jedoch erst später, als sie sich in den USA wiedertrafen. Eva ist Josués Schwester. Sie war zum Zeitpunkt der Forschung 37 Jahre alt. Gerónimo war 38 Jahre alt, er ist Adoptivsohn von Anselmo und Elena. Beide waren illegal in die USA gegangen, um dort ihr Glück zu suchen. Eva arbeitete als Kellnerin in

einem Restaurant in Albertville, Alabama. Gerónimo arbeitete auf dem Bau in Atlanta, Georgia. Ihr erster Sohn, Kevin, kam in den USA zur Welt. Nach seiner Geburt entschied sich die Familie, wieder zurück nach Mexiko zu gehen, um Magdalena, Evas Mutter, Gesellschaft zu leisten. Hier kam ihr zweiter Sohn Alejandro zur Welt.

Nach ihrer Rückkehr finanzierte die junge Familie ihren Lebensunterhalt hauptsächlich durch die Zucht von Ziegen. Für die Pflege und den Verkauf der Ziegen war Eva zuständig. Sie empfangt somit auch das Geld, mit dem die Familie ihr Leben finanzierte. Gerónimo unterstützte sie dabei und baute außerdem das Haus, das am Rande von Logoche weiter oben am Fluss lag. Der Handel mit Ziegen war allerdings ein risikoreiches Geschäft, da die Ziegen häufig krank wurden und trotz Impfungen und Medikamenten oft vorzeitig starben. Die Familie entschied deswegen, Agaven anzupflanzen und hauptberuflich Mezcal herzustellen. Die Ziegen verkauften sie als Konsequenz dieser Entscheidung, denn Ziegen fressen gerne junge Agaven.

Seitdem stellte Gerónimo im *palenque* von Magdalena, Josué und Gustavo Mezcal her. Als Ehemann von Eva wurde von ihm hierfür keine Gebühr verlangt. Nichtsdestotrotz investierte Gerónimo Geld in den Bau eines eigenen *palenque*, der an das Haus der Familie anschloss. So konnte er größere Mengen Mezcal herstellen und musste sich nicht mit den Familienmitgliedern absprechen. Mit der Entscheidung, den Fokus von Ziegen auf Mezcal zu verlagern, veränderten sich die Zuständigkeiten in der Familie. Die Produktion von Mezcal ist eine Aufgabe, die weithin als männlich angesehen wird. Sie lag deswegen bei Gerónimo, während Eva ihn lediglich bei seiner Arbeit unterstützte. Gerónimo nahm auch das Geld ein, das die Familie mit dem Verkauf des Mezcal und dem Verkauf von jungen Agaven verdiente.

Eva war nun hauptsächlich für den Haushalt, die Kinder und die Schafe zuständig, die die Familie statt der Ziegen hielt. Ihr Sohn Alejandro unterstützte sie bei der Aufzucht der Schafe, indem er die Tiere jeden Tag an die Wasserlöcher brachte, die sich in der Trockenzeit im Fluss direkt vor dem Haus der Familie bildeten. Die Familie hatte durch die Lage des Hauses, das etwa einen Kilometer von Logoche entfernt am oberen Teil des Flusses lag, in Bezug auf die Wasserverfügbarkeit einen Vorteil. Anders als die Familien, die im Zentrum von Logoche lebten, wo der Fluss in der Trockenzeit kein Wasser mehr führte, konnte dieser Haushalt seine Tiere in der Trockenzeit mit einem geringeren Zeitaufwand tränken. Nichtsdestotrotz musste auch die Familie

von Eva und Gerónimo Wasser sparen, weil der Brunnen, der das Haus mit Wasser versorgte, in der Trockenzeit einen niedrigen Stand hatte.

Die Haushaltsbudgets zeigten deutlich, wie das Geld in der Familie verwaltet wurde. Zunächst erhielt ich von Eva ein Haushaltsbudget, in dem die Kosten und Einnahmen sowohl von ihr als auch von ihrem Mann vermerkt waren. Es fiel mir schwer, ihr zu vermitteln, dass die Ein- und Ausgaben getrennt voneinander vermerkt werden konnten. Schließlich betonte sie, dass es sich um die Ein- und Ausgaben der Familie handelte. Bei den nächsten Haushaltsbudgets wurde jedoch deutlich, dass Eva alle Ausgaben tätigte, die mit der Haushaltsführung in Zusammenhang standen. Sie kaufte Nahrungsmittel, Hygieneartikel, Reinigungsmittel für den Haushalt, Kleidung für die Kinder und Gas für den Herd. Direkte Einnahmen hatte sie keine. Gerónimo tätigte alle Ausgaben, die mit dem Geschäft in Zusammenhang standen. Er gab Geld für Dünger, Pestizide und Benzin aus, sowie für Material, das er für den Bau des *palenque* benötigte. Die Einnahmen der Familie kamen aus dem Verkauf junger Agaven und Mezcal. Das Geld erhielt Gerónimo, der es wiederum für die Erledigung der Einkäufe an Eva weitergab.

3.2.2 Arbeitsteilung, Rollen und Gender

Die drei beschriebenen Haushalte geben bereits einen kleinen Einblick in die verschiedenen Haushaltsdynamiken, die sich in Logoche beobachten lassen. In diesem Kapitel sollen nun die Themen Arbeitsteilung, Rollen und Gender genauer in den Fokus genommen werden.

Wie den Beschreibungen zu entnehmen ist, werden Aufgaben im Haushalt in Logoche klar nach Gender getrennt. Die öffentliche Sphäre der Mezcal-Produktion fällt hauptsächlich den männlichen Haushaltsmitgliedern zu, während Aufgaben im privaten Bereich, wie die Kindererziehung, die Pflege der Tiere, Kochen und Putzen, den weiblichen Haushaltsmitgliedern zugeordnet werden. Der Mann muss Essen auf den Tisch bringen, die Frau muss es zubereiten – so die grobe Einteilung.

Es ließ sich allerdings beobachten, dass sowohl die Mezcal-Produktion als auch die Arbeit auf dem Feld oft im Team erledigt wurde: Wenn beispielsweise in Zeiten der Aussaat viel Arbeit anfiel, half die ganze Familie mit. Ehefrauen waren generell dazu verpflichtet, ihren Männern zu helfen, wenn sie mit der Arbeit im Haushalt fertig waren.

Andersherum war das jedoch nicht der Fall: Während im *palenque* oftmals die Frauen stundenlang das Feuer für den Destillationsprozess am Laufen hielten, kam es beispielsweise meinem Nachbarn Agustín nicht in den Sinn, Tania bei der Betreuung der Hausaufgaben zu unterstützen. Er legte sich lieber schon schlafen, auch wenn seine Frau diejenige war, die am nächsten Morgen als Erste aufstand, um das Frühstück für die Familie zuzubereiten. Es zeigte sich, dass eine Ehefrau in Logoche eine Vielzahl von Aufgaben hatte, die sie unentgeltlich erledigte.

Darüber hinaus waren Frauen angehalten, sich ökonomisch gesehen unabhängiger von ihren Männern zu machen. „Ich schätze die Unabhängigkeit durch die Einnahmen aus dem Verkauf der Tomaten – dann muss ich meinen Mann nicht nach Geld fragen“, erzählte Tania. Das Geld gab sie für ihre Kinder und Besorgungen für den Haushalt aus. Andere Frauen verbesserten ihren ökonomischen Status mit der Produktion von *tenates*. Zwei Frauen im Dorf führten einen kleinen Laden, der zwar kein Geld abwarf, jedoch die Kosten für die persönlichen Entnahmen deckte. Es zeigte sich deutlich, dass Frauen in Logoche generell eine höhere Arbeitsbelastung hatten als Männer, eine Beobachtung, die sich mit anderen Studien deckt (vgl. Boserup 2013 [1965]: 46). Sparen konnten die Frauen das Geld aus den Einnahmen jedoch nicht, denn sie gaben es für den Unterhalt ihrer Familien aus.

Gerechtfertigt wurde diese Arbeitsteilung damit, dass die Produktion von Mezcal körperlich sehr anstrengend sei. Aufgrund dieser Tatsache und der traditionellen Rollenverteilung war die Mezcal-Produktion deswegen Männersache. Nichtsdestotrotz gab es auch in Logoche Ausnahmen von der Regel. So gab es mehrere Frauen, die den gesamten Prozess der Mezcal-Produktion allein durchführen konnten und selbst Mezcal produzierten.

Ramona stellte, während ihr Mann Rubén zunächst alkoholabhängig und später in der Entzugsklinik war, selbst Mezcal her, von der Ernte der Agaven bis zur Destillation. Magdalena war nach dem Tod ihres Mannes in die Mezcal-Produktion eingestiegen und stellte bis zum Zeitpunkt der Studie ihren eigenen Mezcal her, altersbedingt nun mit Unterstützung ihrer Söhne. Mariana hatte mit sechs Jahren ihren Vater verloren und musste ihre Familie unterstützen, weshalb sie zusammen mit ihrem Bruder Mezcal herstellte. Als sie heiratete, war ihrem Mann bewusst, dass sie Mezcal herstellen und sich nicht ausschließlich auf die häusliche Sphäre beschränken würde. Auch wenn diese Regelung zwischen den beiden manchmal Probleme mit sich

brachte, hörte Mariana nie auf, ihren eigenen Mezcal zu produzieren. Sie erzählte mir, dass ein männlicher Kunde sie beim Kauf von Mezcal gefragt hatte, warum sie sich nicht als Maestra Mezcalera bezeichnete. Nach dem Gespräch vor etwa zwei Jahren begann sie, sich selbst Maestra Mezcalera zu nennen – sie war die einzige Frau in Logoche, die sich diese Bezeichnung gab.

Es zeigte sich in den Gesprächen deutlich, dass weibliche Mezcal-Produzentinnen immer den Grund angaben, der dazu geführt hatte, dass die Person mit der Mezcal-Produktion anfangen musste. Der Grund war immer ein fehlender Mann, der die Aufgabe übernehmen konnte. Eine freie Entscheidung war es bei all meinen Gesprächspartnerinnen nie, anders als bei männlichen Mezcal-Produzenten. Die Eigenbezeichnung „Maestro Mezcalero“, die besagt, dass die Person den gesamten Prozess allein durchführen kann, gaben sich die Frauen nicht selbst – anders als die Männer in Logoche, die sich bereits nach wenigen Jahren im Beruf als Maestro Mezcalero bezeichneten. Die einzige Maestra Mezcalera im Dorf hatte von einem Mann die Erlaubnis für die Bezeichnung erhalten.

Der sich in diesem Beispiel zeigende Machismus ist gängig in Logoche. „La mujer es para echar tortillas. La mujer es para lavar pañales. La mujer es para casarse“¹¹. Diesen Spruch hatte Claudia, die 23-jährige Tochter von Ramona und Rubén, häufig gehört. Sie ist die erste Person, die in Logoche einen Uniabschluss erreicht hat. Als sie das Studium begann, sagten viele, dass es sich nicht lohnen würde, eine Frau studieren zu lassen, erzählte sie mir. Ihr Nachbar Mariano habe zu ihrem Vater gesagt: „Por que les voy a poner a la escuela. Mejor cuiden los burros.“¹². Wie bereits am Beispiel von Eva und ihrer Familie erwähnt, fällt den Frauen die Fürsorge für die Tiere zu. Dieser Teilbereich der Ökonomie der Haushalte wird in Kapitel 3.2.3.1 eingängig besprochen.

Ich lernte Claudia kurz nach ihrem Uniabschluss kennen. Die gesamten fünf Jahre des Studiums hatte sie große Angst, den Abschluss nicht zu schaffen, erzählte sie mir. Dass nun ein großer Druck von ihr abfiel, war leicht ersichtlich. Aus Angst, schwanger zu werden, hatte sie während der gesamten Zeit keine Beziehung. Sie erzählte mir: „Meine

¹¹ Deutsch (selbst übersetzt): Die Frau ist für die Herstellung der Tortillas da. Die Frau ist zum Waschen der Windeln da. Die Frau ist zum Heiraten da.

¹² Deutsch (selbst übersetzt): Warum sollte ich sie [meine Töchter] in die Schule schicken. Sie sollen lieber die Esel hüten.

Schwester Raquel wollte auch studieren, ihr Freund hatte aber etwas dagegen. Er hat gesagt: „Warum sollst du studieren, wenn ich dich heirate und für deinen Lebensunterhalt Sorge?“ Dann ist Raquel ungewollt schwanger geworden.“ Vielleicht habe ihr Mann sie auch vorsätzlich geschwängert, das könne man nie genau sagen, fügte Claudia nachdenklich hinzu. Heute ist Raquel alleinerziehend. Ihr Mann war in die USA gegangen und hatte dort eine andere Frau kennengelernt.

Dass Frauen die Schule oder die Uni nicht abschließen, weil sie ungewollt schwanger werden, hörte ich in Logoche häufig. Josué erzählte mir, dass das kein Zufall sei. Er hatte viel Spott dafür erhalten, dass er darauf gewartet hatte, dass seine Freundin mit ihrem Studium fertig wird. Bei Familientreffen wurde ihm immer wieder gesagt, dass er sie doch einfach schwängern solle, dann sei die Diskussion zu Ende und dann werde alles gut. Generell sei es so, dass Männer, die ihre Sexualpartnerin ohne vorheriges Einverständnis schwängern, häufig älter sind und heiraten wollen, erzählte mir Josué. Sie schwängern die Frau, weil sie dann keine Wahl mehr hat. Die Eltern fragen den Mann, ob er sich der Verantwortung entziehen will und wenn dem nicht so ist, dann sagen sie, dass die beiden heiraten sollen. Die Frau stimmt zu, weil sie das Kind nicht allein großziehen will. Eine Hochzeit ist in diesem Fall nicht verpflichtend, schließlich ist die Frau bereits schwanger und ist aus diesem Grund bereits an den Mann gebunden. Deswegen werden Frauen hier oft jung schwanger, schlussfolgerte Josué.

Wenn eine Frau schwanger wird, dann hat sie ein Problem, nicht der Mann, erklärte Claudia. Oft entziehen sich die Männer der Verantwortung. Wenn die Frau sich dann einen neuen Partner sucht, wird das häufig kritisiert. Ein Mann wird nicht dafür kritisiert, wenn er seine Familie sitzen lässt und sich eine neue Frau sucht. Im Zweifel hat die Frau Schuld daran, dass der Mann gegangen ist. Claudias Schwester Raquel musste viel Kritik und Lästereien ertragen, die mit der Trennung von ihrem Mann zusammenhingen – eine schmerzhaft Erfahrung, die kein Einzelfall ist. Alleinstehenden Frauen wird häufig grundlos nachgesagt, dass sie andere Familienväter im Dorf verführen wollen. Die meiste Kritik kommt diesbezüglich von anderen Frauen. Die Mitbeteiligung von Frauen an der institutionalisierten Herrschaft des Patriarchats ist nicht nur in diesem Zusammenhang für Frauen, die mit den gesellschaftlichen Konventionen brechen, ein Problem. Claudia erzählte, dass sich nicht nur die Männer im Dorf wegen ihres Studiums abfällig über sie geäußert hatten: „Viele Frauen reden nicht

mehr mit mir, seit ich mein Studium angefangen habe.“ Obwohl beide Frauen Themen ansprechen, die von Feministinnen bereits seit langer Zeit angeprangert werden, möchten sich die beiden Frauen nicht als Feministinnen bezeichnen.

Das Thema Verhütung ist in Logoche reine Frauensache. Die katholische Sexual- und Morallehre spielt bei der Verwendung von Verhütungsmitteln eine wichtige Rolle. Die sogenannte Anti-Baby-Pille ist nicht verbreitet und auch die Verhütung mit Kondom ist nicht gängig. Das Vertrauen in Kondome ist insbesondere bei den Frauen gestört, schließlich sind diese leicht manipulierbar. Die gängigste Verhütungsmethode ist die Entfernung der Gebärmutter, ein Eingriff, der starke Nebenwirkungen hervorrufen kann, die beispielsweise meiner Nachbarin Tania stark zu schaffen machten. Eine weniger risikoreiche Vasektomie, also die Sterilisation des Mannes, ist nicht verbreitet. Tania vermutete, dass diese bei Männern nicht gut ankommen würde. Schließlich würden diese sich bestimmt nicht selbst verletzen wollen, sagte sie und lachte über die bittere Ironie. Schwangerschaftsabbruch ist in Logoche tabuisiert. Außerdem gab es in der Region dem Internet zufolge keine Kliniken, an denen eine legale Abtreibung vorgenommen werden konnte.

Nichtsdestotrotz erhalten heute viel mehr Frauen einen Abschluss als je zuvor in Logoche. Das liegt daran, dass die Familien in Logoche heute mehr Geld haben, um in Bildung zu investieren. Während die Männer mehrheitlich lieber den Berufsweg des Maestro Mezcaleros einschlagen, bekommen mehr und mehr Frauen die Möglichkeit, die weiterführende Schule und sogar die Universität zu besuchen. Zum Zeitpunkt der Forschung studierten drei Frauen an der Universidad de la Sierra Sur, die nur eine halbe Stunde von Logoche entfernt liegt. Gleichzeitig gab es lediglich einen Mann, der zu dem Zeitpunkt studierte. Weiterbildungen zum Thema Mezcal gab es für Frauen in Logoche wie bereits erwähnt nicht. Als Grund wurde angegeben, dass Frauen mit der Hochzeit normalerweise in das Dorf des Mannes ziehen und somit ihr Wissen in eine andere Gemeinschaft mitnehmen. Durch die hohe Migrationsrate in der Region kommt es heutzutage jedoch häufig dazu, dass die Männer zu ihren Frauen ziehen und von dort aus in die USA gehen, um Geld für die Familie zu verdienen. Die Regel ist somit überholt.

Als meine Nachbarin Tania neun Jahre alt war, wurde sie aus der Schule genommen, die im nahegelegenen Dorf La Pila lag, um in der

dreimonatigen Kaffeesaison an der Küste Kaffeebohnen zu pflücken, erzählte sie mir. Sie musste für ihre fünf jüngeren Geschwister Geld verdienen. Anschließend arbeitete sie mehrere Jahre als Hausangestellte, erst in Chihuahua, dann in Mexico-Stadt und anschließend in Guadaluajara. Als sie ihren Mann Agustín kennenlernte, kam sie nach Logoche. Während Kinder bis vor einer Generation noch als zusätzliche Arbeitskraft wahrgenommen wurden, hat sich dieses Bild heute gedreht. Paare tendieren dazu, weniger Kinder zu bekommen, weil sie ihrem Nachwuchs eine gute Schulbildung ermöglichen wollen und die Kosten für die langjährige Ausbildung sehr hoch sind. Solange die Kinder die Schule oder die Universität besuchen, müssen sie nur wenige Aufgaben im Haushalt übernehmen und sind auch nicht dafür verantwortlich, Geld zu verdienen. Der Stellenwert von Bildung ist sehr hoch, was auch daran liegt, dass die Eltern der Kinder in Logoche selbst keine gute Bildung erhalten haben. Sie profitieren von der Ausbildung ihrer Kinder, weil diese ihnen viele Dinge erklären können, erzählte mir Regina.

Die COVID-19 Pandemie war allerdings auch in Logoche für viele Kinder eine Zäsur in Sachen Bildung. Lediglich die örtliche Grundschule, die laut Aussagen verschiedener Eltern ein schlechtes Bildungsniveau hat, war auch während der Pandemie weitestgehend geöffnet. Alle anderen Schulen waren geschlossen. Die Universität hatte Online-Unterricht angeboten, der in Logoche aufgrund der sehr schlechten Internetverbindung jedoch nur eingeschränkt nutzbar war. Nichtsdestotrotz hatten Eltern die Hoffnung, dass es ihren Kindern einmal besser ergehen würde als ihnen selbst.

Die politische Sphäre ist in Logoche klar gegendert. Bisher hatten lediglich Männer in Logoche als Bürgermeister fungiert. Auch die Arbeitsgruppen, die sich beispielsweise mit der Beantragung der Sandfallen beschäftigten, waren ausschließlich mit Männern besetzt. Eine wichtige politische Instanz ist die Grupo Logoche, der Zusammenschluss der 13 größten Mezcal-Produzierenden in Logoche. Magdalena war die einzige Frau, die in der Grupo Logoche vertreten war, sie war aber nicht bei allen Treffen anwesend. Im Rahmen der Grupo Logoche werden wichtige Entscheidungen getroffen, die das Wohlergehen des Dorfes betreffen, etwa die Erhöhung der Mezcal-Verkaufspreise in Logoche, die im Juni 2021 in Kraft traten, und der Bau der Flaschenabfüllanlage sowie deren Verwaltung. Alle Männer, die in Logoche Mezcal produzieren, sind zu den Treffen der Grupo Logoche neben der Flaschenabfüllanlage eingeladen.

Zwar dürfen auch Frauen den Bürgermeister wählen, zur Wahl standen bisher jedoch lediglich Männer. Wenn sich eine Frau in der Dorfpolitik engagieren möchte, dann muss sie in Logoche mit Widerstand rechnen: „Cuando una mujer intenta liderar en su pueblo es juzgada. Preguntan ‚Pinche mujer, de puta quiere andar?‘ o ‚Es una mandona, ni marido va a conseguir‘“¹³ erzählte Raquel. Hier zeigt sich, dass der Widerstand der Männer oft sexualisiert ist und sich insbesondere gegen jüngere Frauen richtet. Magdalena, die einzige Frau, die in der Grupo Logoche aktiv war, war als 62-jährige Witwe von dieser Art von Aussagen nicht betroffen.

Raquel erfuhr den Widerstand der Männer am eigenen Leib, als sie bei der Etablierung der Flaschenabfüllanlage mithalf. Zwar hatte sie von allen Beteiligten die beste Schulausbildung erhalten, ihre Meinung wurde jedoch trotzdem nicht berücksichtigt. Als Frau, die kein Mitglied der Grupo Logoche war, wurde sie immer wieder darauf hingewiesen, dass sie lediglich dafür zuständig war, Befehle auszuführen: „Tú no eres nadie, porque das tu punto de vista si sabes que no va a contribuir nada?“¹⁴ oder „Aquí nada más opinamos los socios“¹⁵. Die Meinung ihres jüngeren Bruders hingegen wurde, obwohl er kein Mitglied der Grupo Logoche war, immer berücksichtigt, erzählte sie.

„Tenemos un desbalance social aquí. No son todos los hombres. Aquí en el barrio hay dos o tres que se oponen, que nos les gusta y otros ayudan a murmurar pero no atacan tan feo“¹⁶ Aus diesem Grund beendetete sie ihr Engagement in der Flaschenabfüllanlage. Zum Zeitpunkt der Forschung arbeitete sie im Nachbardorf Palmar in der Kommunalpolitik. Sie erzählte, dass die Meinung von Frauen, die von außerhalb kommen, meist akzeptiert werde. Das liege daran, dass die Männer

¹³ Deutsch (selbst übersetzt): Wenn eine Frau versucht, in ihrem Dorf eine Führungsrolle zu übernehmen, wird sie verurteilt. Sie [die Männer] fragen: „Verdammtes Weib, will sie eine Hure sein?“ Oder: „Sie ist rechthaberisch, sie wird nicht einmal einen Mann abbekommen“.

¹⁴ Deutsch (selbst übersetzt): Du bist ein Niemand, warum legst du deinen Standpunkt dar, wenn du weißt, dass es nichts bringt?

¹⁵ Deutsch (selbst übersetzt): Hier haben nur die Mitglieder [der Grupo Logoche] ein Mitspracherecht.

¹⁶ Deutsch (selbst übersetzt): Wir haben hier ein soziales Ungleichgewicht. Es sind nicht alle Männer. Hier in der Nachbarschaft gibt es zwei oder drei, die dagegen [die Beteiligung von Frauen] sind, die es nicht mögen, und andere, die kritisieren, aber nicht so sehr angreifen.

Angst haben, die Frau könne sie in ihrem Dorf diskreditieren. Sie, ihre Schwester und Mutter meinten jedoch, dass sich in puncto Gleichberechtigung die Kultur und Denkweise in Logoche langsam ändert. Was in Logoche jedoch weiterhin tabu ist, ist Homosexualität: „Wer schwul ist, wird hier nicht akzeptiert. Der muss das Dorf verlassen“, erzählte mir Ricardo.

Die Ausführungen haben gezeigt, dass die Organisation der Produktion in Logoche stark von kulturellen Regeln, Kodes und der Arbeitsteilung beeinflusst ist. Diese Regeln sind flexibel und veränderbar (Wilk und Netting 1984: 7), auch wenn es gesellschaftliche Kräfte gibt, die darauf ausgerichtet sind, die gesellschaftliche Rollenverteilung aufrechtzuerhalten. Die Organisation der Haushalte passt sich diesen neuen Rahmenbedingungen an (Wilk 1989: 40). Sie steht außerdem im engen Zusammenhang mit der Organisation der Ressourcen. Wie genau die Ressourcen in Logoche organisiert werden, wird im folgenden Kapitel analysiert.

3.2.3 Organisation der Ressourcen

Für die Analyse der Organisation der Ressourcen müssen Geld, Arbeit und materielle Flüsse unterschieden werden und die verschiedenen Arten von Anlagen und Entscheidungsprozesse definiert werden. So soll herausgearbeitet werden, inwieweit Haushaltsbudgets und Haushaltsprozesse strukturiert sind (Wilk 1989: 39). Wenn es um Ressourcen geht, ist es wichtig festzuhalten, dass Geld, Arbeit und Nahrungsmittel nicht gleichwertig in der Haushaltsökonomie behandelt werden. Sobald Geld in einem Haushalt wichtiger wird, stellt es einen unbeschränkten und somit objektiven Wert dar, der bestehende Konzepte von Gleichwertigkeit untergräbt (Wilk 1989: 40). Im Folgenden wird beschrieben, welche Ressourcen in Logoche relevant sind und wie Haushalte diese organisieren.

3.2.3.1 Tiere und Subsistenzwirtschaft

Die Haltung von Tieren, insbesondere von Ziegen, und die Subsistenzwirtschaft sind Ressourcen, die bis vor Kurzem noch in Logoche unabdingbar waren. Schließlich gab es bis vor wenigen Jahren kaum in Geld verfügbares Einkommen, mit dem das Leben bestritten werden konnte.

Bevor es eine hohe Nachfrage an Mezcal gab, war die Haltung von Tieren die Haupteinnahmequelle der Familien. In Logoche wurden hauptsächlich Ziegen, Schafe, Hühner, Truthähne und Kühe gehalten. Die Frauen und die Kinder waren für die Pflege und Aufzucht der Tiere verantwortlich. In großen Herden wurden die Ziegen zum Gras in die Hügel getrieben. Die Landschaft sah zu diesem Zeitpunkt anders aus, erzählte mir Catalina. Die engen, mit stacheligen Büschen und kleinen Bäumen bewachsenen Pfade, die sich durch die Hügel rund um Logoche ziehen und heutzutage kaum noch begehbar sind, waren durch die große Anzahl an hungrigen Tieren gut ausgetreten.

In dieser Zeit wurde zwar bereits Mezcal produziert, doch es gab kaum Möglichkeiten, die Spirituose mit dem schlechten Ruf zu Geld zu machen. Ziegen hingegen konnten an Zwischenhändler verkauft werden, die mit ihren Lastwägen in der Gegend unterwegs waren. Die Hühner konnten auf dem Markt in Miahuatlán verkauft werden. „Manchmal nahm ich zwei oder drei Hühner mit, manchmal bis zu acht“, erzählte mir Francisca. Die 67-jährige Frau hatte früher bis zu 60 Ziegen. Da es nur wenig Geld gab, stellte sie in dieser Zeit einen Großteil der Lebensmittel selbst her. Aus Ziegen-, Schafs- oder Kuhmilch wurde Käse, *cuajada* und *atole* hergestellt, von den Hühnern kamen Eier und gelegentlich wurde auch das Fleisch der Tiere gegessen.

Die Person, die sich um die Tiere kümmert, ist die Besitzerin, erzählte mir Francisca. Somit erhielten in dieser Zeit die Frauen das Geld aus dem Verkauf der Tiere. Impfungen waren in dieser Zeit nicht üblich, da die Ziegen robuster waren als heute, erzählte Telma, die zum Zeitpunkt der Forschung noch etwa zehn Ziegen hielt – mal mehr, mal weniger. Deswegen gab es keine Kosten für die medizinische Versorgung der Ziegen. Telma war eine der wenigen Frauen, die noch eine größere Anzahl der Tiere hielt. Catalina hatte zum Zeitpunkt meines Aufenthalts noch vier Ziegen und spielte mit dem Gedanken, auch diese loszuwerden.

Das Hauptproblem ist, dass Ziegen gerne Agaven fressen, insbesondere die jungen, noch zarten Pflanzen. Wenn eine Agave einmal angefressen wurde, stirbt sie. Deswegen können Ziegen heutzutage nur mit großer Vorsicht zum Gras geführt werden. Größere Gruppen an Tieren durch die Felder zu führen, ist nicht mehr möglich, schließlich können die Ziegen nur schwer zusammengehalten werden. Wenn die Ziegen einer Familie die Agaven einer anderen Familie fressen, dann muss dieser Schaden bezahlt werden.

Aus diesem Grund haben die Familien generell weniger Ziegen. Die verbleibenden Tiere werden heutzutage hauptsächlich im Stall gehalten und müssen mit *zacate* gefüttert werden, so werden die Halme genannt, die bei der Maisernte übrigbleiben. Da früher alle Familien Mais anpflanzten, gab es genügend *zacate*, um die Tiere in der Trockenzeit zu füttern, wenn es keine frischen Blätter und Gräser in den Hügeln der Umgebung gab. Heute sind die Felder zunehmend mit Agaven bepflanzt, die für die Mezcal-Produktion verwendet werden. Die Fläche, die für den Anbau von Mais vorgesehen ist, schrumpft mit jedem Jahr, da die Agaven immer näher beieinander gepflanzt werden – dieses Thema wird im nächsten Unterkapitel weiter vertieft. Das Futter für die Tiere wird deswegen zunehmend rar.

Manche Mezcal-Produzenten wie mein Nachbar Ricardo hatten im Jahr zuvor gar keinen Mais mehr angebaut. Als Grund gab er an, dass die Investitionskosten zu hoch seien und die Ernte zu unsicher. Außerdem wollten er und seine Mutter in der Erntezeit lieber ihre Familienmitglieder besuchen, die nach Los Cabos, Baja California, Mexiko migriert waren. Andere Familien bauten zwar noch Mais an, doch sie waren von dieser Entscheidung oft nicht vollständig überzeugt. Schließlich war die Ernte im vergangenen Jahr sehr schlecht. Die Kosten, die mit der Aussaat und der Ernte einhergingen, konnten nicht gedeckt werden: „No conviene sembrar maíz porque no sale la cuenta“¹⁷, evaluierte Josué die derzeitige Situation.

Das lag auch daran, dass immer mehr Familien auf einen Traktor angewiesen waren. Der Traktor kostete pro Jahr 1.500 Pesos pro Hektar, um die Erde aufzulockern und nochmal 1.500 Pesos (insgesamt ca. 140 Euro), um auszusäen. Zusätzlich kamen noch die Kosten für das Saatgut, das die Familien von ihrer vergangenen Ernte zurückhalten mussten, und gegebenenfalls Kosten, die für den Einsatz von zusätzlichen Arbeitskräften anfielen. In Logoche gab es nur einen Traktor, der im Besitz von Víctor und seinen Söhnen war. In der Umgebung gab es noch ein paar mehr Traktoren, doch alle Maschinen waren, sobald der erste Regen der Saison gefallen war, sofort im Einsatz. Der Zeitraum, in dem es sich lohnte, Mais anzupflanzen, war sehr klein, schließlich wusste niemand, wie lange die Regenzeit andauern würde.

¹⁷ Deutsch (selbst übersetzt): Es ist nicht ratsam, Mais zu pflanzen, weil die Rechnung nicht aufgeht.

Bei der Nutzung des Traktors gab es eine lange Warteliste. Bei dem Traktor in Logoche war als erstes die Familie von Catalina und Víctor an der Reihe, schließlich gehörte ihnen die Maschine. Anschließend wurden die Felder von den Familien bearbeitet, die viele Hektar Land hatten, die mit Mais und Bohnen bepflanzt werden sollten. Diese Arbeit lohnte sich am ehesten für Víctor, der den Traktor fuhr. Mit den zu diesem Zeitpunkt sehr hohen Spritpreisen und den Kosten, die mit dem Verschleiß der Maschine einhergingen, war diese Arbeit aber auch für Víctor kein wirklich lukratives Geschäft. Er hatte schließlich auch noch andere Dinge zu tun. So kam es, dass der Traktor viele Stunden nicht im Einsatz war, obwohl viele Familien darauf angewiesen waren.

Eine sogenannte *yunta*, also ein Ochsengespann, hatten nur noch drei Familien in Logoche. Eder war der Einzige im Dorf, der seine *yunta* noch als Transportmittel verwendete, wie es früher einmal gängig war. Er erklärte mir, dass bis vor wenigen Jahren so gut wie alle Familien eine *yunta* hatten und damit die Aussaat machten. Das hatte den Vorteil, dass auch nach starkem Regen gesät werden konnte. Der Traktor versinkt bei solchen Wetterverhältnissen im Schlamm. Außerdem konnten auch schmale Streifen zwischen den Agaven und steilere Felder bepflanzt werden. Der Nachteil der *yunta* war der Arbeitsaufwand. Was ein Traktor innerhalb von wenigen Stunden schafft, war mit einer *yunta* eine Arbeit von mehreren Tagen.

Die Haltung einer *yunta* lohnte sich deswegen für viele Familien nicht mehr. Schließlich kamen die Tiere heutzutage nur in der Zeit der Aussaat zum Einsatz, mussten jedoch das ganze Jahr über versorgt werden. In der Trockenzeit benötigt die *yunta* pro Tag einen Arm *zacate*. Die Kosten belaufen sich pro Arm auf etwa 100 Pesos, erzählte mir Josué. Ein Ochsengespann kostet dementsprechend pro Tag 200 Pesos (ca. 10 Euro). Am Anfang der Regenzeit wird *zacate* jedoch oft nass, was den Preis für die Halme nach oben treibt. Zum Zeitpunkt der Aussaat, wenn die Tiere am meisten *zacate* benötigen, um Kraft für die harte Arbeit zu haben, wurde außerdem bereits viel *zacate* verfüttert, daher sei das Angebot schlecht, erläuterte Josué. Essen könne man die Tiere nicht, weil das Fleisch zu muskulös sei. Er hatte seine *yunta* aus diesen Gründen verkauft.

Tania wägte noch ab, ob die Haltung der *yunta*, die unter einem Baum vor dem Haus der Familie lebte, noch Sinn machte. Ein Vorteil, den sie sah, war der Dünger, den die beiden Tiere produzierten. Jede Agave muss im Verlauf ihres Lebens maximal zweimal gedüngt

werden. Dafür braucht die Familie große Mengen Mist. Chemischen Dünger zu kaufen, kommt dafür nicht in Frage, da dieser die Qualität der Agaven beeinflussen würde. Deswegen kauften viele Haushalte Mist von anderer Stelle, um den Bedarf zu decken. Familien, die eine *yunta* haben, konnten sich diese Kosten sparen.

Da viele Familien heute weniger Mais anbauen und die Ernte aufgrund der unregelmäßigen und spärlichen Regenfälle oft schlecht ausfällt, sind viele Personen darauf angewiesen, Mais zu kaufen. Wer Geld sparen konnte und keinen Mais anbaut, der kauft große Mengen Mais kurz nach der Erntesaison und lagert ihn ein. Denn wenn die Maisvorräte gegen Mai zuneige gehen, steigen die Kosten für den Sack Mais. Im Mai kosten 50 kg Mais bereits 435 Pesos (ca. 22 Euro). Die Monate davor liegt der Preis noch zwischen 250 und 350 Pesos (ca. 12-17 Euro). Nichtsdestotrotz sind die Preise für Mais günstiger als früher, was mit dem Nordamerikanischen Freihandelsabkommen (NAFTA) im Zusammenhang steht. Die Anthropologin Anjali Browning arbeitete in diesem Zusammenhang heraus, dass die Restrukturierung des Marktes durch NAFTA negative Auswirkungen auf kleine Maisproduzierende in Oaxaca hat, die aufgrund der Konkurrenz aus der industrialisierten Agrikultur in den USA weniger Geld für Mais verlangen können und ihre Produktion deswegen auf wasserintensivere Aktivitäten wie den Anbau von Obst und Gemüse verlagern, die von der Regierung durch die Bezuschussung von Treibhäusern gefördert wird. Die Konsequenz ist die Überbeanspruchung der lokalen Ressourcen, was die Lebensmittel- und Wassersicherheit des Landes bedroht (Browning 2013: 85). Auch in Logoche gibt es ein Treibhaus, in dem Tania in der Regenzeit Tomaten für den Verkauf anbaut. Es wurde jedoch aufgrund der schwierigen Wassersituation im Zeitraum meiner Forschung nicht bepflanzt. Das lag auch an den schlechten Preisen, die für Tomaten auf dem Markt gezahlt wurden, und an der schnellen Vergänglichkeit des Produkts. Die Treibhaus-Tomaten von Tania waren das einzige Nahrungsmittel, das in Logoche für den Verkauf angebaut wurde. Ansonsten wurde in Logoche selbst für den Eigengebrauch nur wenig Gemüse kultiviert. Catalina baute bis vor einigen Jahren noch Gemüse auf den Feldern neben dem Fluss an. Aufgrund der schlechten Wasserverfügbarkeit hörte sie jedoch damit auf, so wie ein Großteil der Haushalte in Logoche.

Die Verfügbarkeit des Wassers spielt auch bei der Haltung von Tieren eine wichtige Rolle. Wenn der Brunnen nicht genug Wasser trägt, müssen die Tiere jeden Tag zu den Wasserlöchern vor Evas Haus

gebracht werden, ein anstrengender Weg, der etwa 1,5 Stunden hin und zurück in Anspruch nimmt. Auch deswegen verlagern sich die wirtschaftlichen Aktivitäten in Logoche immer mehr in Richtung Agaven und der Produktion von Mezcal, eine Arbeit, die hauptsächlich von Männern verrichtet wird.

Das Geld, das mit dem Verkauf von Ziegen ehemals von den Frauen erwirtschaftet wurde, wird nun hauptsächlich mit dem Verkauf von Mezcal und Agaven verdient und geht zunächst an die Männer. Innerhalb des Dorfes handeln die Frauen auch heute noch im kleinen Maßstab mit Hühnern, die für 150 Pesos (ca. 7,50 Euro) verkauft werden. Eine große Anzahl an Tieren hat jedoch kaum jemand. Das liegt auch daran, dass der Mais, den die Familien den Hühnern zum Fressen geben, zu diesem Zeitpunkt zuneige geht und die Preise für Futtermais, wie bereits erwähnt, gestiegen sind.

Es zeigt sich deutlich, dass sich die Abhängigkeit von Geld in den letzten Jahren erhöht hat, da in Logoche immer weniger Subsistenznahrungsmittel angebaut werden. Dies hängt eng mit der sinkenden Wasserverfügbarkeit und den spärlicheren und schlechter vorhersehbaren Regenfällen zusammen.

3.2.3.2 *Agaven*

Ich sprach viel mit Víctor über Agaven, denn er ist ein Experte auf diesem Gebiet. Gelegentlich gibt er Kurse an der renommierten Chapingo-Universität in Oaxaca zusammen mit Emanuel, einem Agronomen für Pflanzenwissenschaften, der an der Chapingo-Universität lehrt und im Verlauf meiner Forschung zweimal auf den Hof von Víctor kam, um junge Agaven von ihm zu kaufen. Er gab mir in einem Gespräch grundlegende Informationen zum Thema Agaven:

Es gibt verschiedene Typen und Sorten an Agaven. Agaventypen sind Agavenpflanzen, die noch nicht genau gestimmt sind. Insgesamt gibt es ca. 33 verschiedene Sorten an Agaven und sieben Pflanzenarten, in die sich diese Sorten einordnen lassen. Besonders die sogenannten Karwinski-Arten bilden immer wieder Hybride aus. Deswegen werden auch ständig mehr Sorten entdeckt. Die Wissenschaftler beschäftigen sich derzeit damit, diese Sorten zu bestimmen. Abhängig von ihrem Standort entwickeln manche Sorten unterschiedliche Ausprägungen, erklärte Emanuel. So ist es beispielsweise so, dass Coyote und Mexicano die gleiche Sorte sind.

Agaven haben morphologische Eigenschaften, die sie perfekt für trockene Regionen machen. Die Blätter sind spiralförmig angeordnet, so geht kein Tropfen Wasser verloren und das Wasser fließt direkt zur *piña*, zum Herz der Agave. Die Blätter verschließen tagsüber ihre Poren, um in der heißen Sonne kein Wasser zu verlieren. Erst nachts öffnen sie ihre Poren und „essen“. Auch die Stacheln sorgen dafür, dass die Pflanze perfekt an die Umgebung angepasst ist, erläuterte Emanuel.

Subsistenzwirtschaft ist in Logoche eng mit der Produktion von Agaven verbunden. Das liegt daran, dass die Pflanzen unter anderem in der Milpa angepflanzt werden, dem traditionellen Landwirtschaftssystem, bei dem Mais, Bohnen und Kürbisse gemeinsam angebaut werden. Statt Kürbis werden in Logoche Agaven in langen Reihen angepflanzt, hauptsächlich die Sorten Espadín und Madrecuishe, zunehmend auch die Sorte Tobalá. Zwischen den Agaven werden Mais oder Bohnen gesät. Diese Anbauweise von Agaven nennt sich *cultivado* (kultiviert). Agaven werden außerdem auf privaten Grundstücken gepflanzt, die nicht als Felder genutzt werden. Sie werden als junge Pflanzen an passenden Orten eingepflanzt und können dort nach ein paar Jahren geerntet werden. Diese Art der Kultivierung wird *semicultivado* (halbkultiviert) genannt. Es gibt eine Sorte Agave, die nur *silvestre* (wild) wächst: Tepextate. Andere Agaven können sowohl wild gefunden werden als auch halbkultiviert und kultiviert auf dem Feld, beispielsweise die Sorte Tobalá. Weitere Sorten wachsen in Logoche nur, wenn man sie anpflanzt, beispielsweise die Sorte Barreno, Baril und Pulquero. Die Zeit, die Agaven zum Wachsen brauchen, ist abhängig von der Art der Agave. Manche Agaven wie der Typ Jabalí brauchen nur sechs bis zehn Jahre, um zu reifen, andere Sorten wie Tepextate brauchen bis zu 25 Jahre, bis sie reif für die Ernte sind.

Víctor erklärte mir, wie der Anbau in der Milpa funktioniert. Bei dieser Anbautechnik wachsen Agaven und Bohnen in Symbiose. Die Bohnen geben dem Boden Nitrogen und lockern ihn auf. Das ist gut für die Agaven. So braucht man kaum Dünger für die Felder, weil die Agave durch ihre Wurzeln die Nährstoffe aufnimmt, die die Bohnen hinterlassen. Mais hingegen entzieht dem Boden Nährstoffe. Doch wenn man den *zacate* den Ziegen und den Ochsen zum Fressen gibt und die Hinterlassenschaften als Dünger wieder auf die Felder bringt, dann gibt man dem Boden die Nährstoffe zurück, erklärte mir Víctor den Kreislauf. Wenn zwischen den Reihen zehn Meter Platz ist, dann kann man etwa fünf Jahre lang *milpa* pflanzen, bis die Agaven zu groß

sind, sagte Víctor. Die Aussaat von Mais und Bohnen wechselt sich regelmäßig ab, damit der Boden nicht auslaugt.

Nichtsdestotrotz falle die Ernte häufiger schlechter aus als früher, erzählten mir viele Personen in Logoche. Dafür wurden mehrere Faktoren genannt: Insbesondere der Mais wächst nicht so gut zwischen den Agaven, weil die Agaven dem Boden viele Nährstoffe und Wasser entziehen. Der Effekt wird über die Jahre hinweg jedoch nicht schlimmer, sagte Víctor. Ein weiterer Grund für die schlechte Ernte sind die zunehmend spärlicher werdenden Regenfälle. Die Regenzeit ist unberechenbarer geworden. Im Jahr vor meiner Forschung hatte es beispielsweise nur wenig geregnet, was die Ernte negativ beeinflusste. Agaven fühlen sich in trockenen Umgebungen zwar wohl, allerdings bewirkt fehlender Regen, dass Agaven auf dem Feld langsamer wachsen, was bei den langen Wachstumsphasen von Agaven für die Landwirte problematisch ist.

Insbesondere die Leute, die spät ausgesät haben, weil sie keine *yunta* und keine großen Flächen Land besitzen, haben im Jahr zuvor hinsichtlich der Ernte von Mais und Bohnen eine schlechte Erfahrung gemacht. Aufgrund der unzuverlässigen Ernte, dem fehlenden technischen Equipment und der finanziell lukrativen Agaven- und Mezcal-Produktion pflanzen viele Familien die Agaven deswegen in immer enger werdenden Reihen¹⁸. Statt der von Víctor empfohlenen zehn Meter werden Agaven nun zunehmend mit einem Abstand von vier Metern gepflanzt. So kann lediglich ein Jahr *milpa* gesät werden, dann sind die Agaven zu groß, um die Felder mit dem Traktor zu bearbeiten. Mit der *yunta* kann gegebenenfalls noch ein weiteres Jahr *milpa* gepflanzt werden, weil die Ochsen schmäler sind als der Traktor und sich deswegen ihren Weg besser zwischen den Agaven hindurchbahnen können.

In Monokultur werden lediglich Agaven der Sorten Espadín und Madrecuishe angebaut. Wenn Espadín gut gepflegt wird, dann kann man die Sorte nach ca. sechs bis acht Jahren ernten. Madrecuishe kann nach etwa acht bis zehn Jahren geerntet werden. Der Anbau in Mono-

¹⁸ Die Interdependenz von Landnutzung und technischem Wandel wird auch in „Conditions of Agricultural Growth“ von Ester Boserup beschrieben. Sie zeigt auf, dass Landnutzungssysteme mit landwirtschaftlichen Techniken in Zusammenhang stehen und nicht unabhängig voneinander betrachtet werden können (2003 [1965]: 26). Obwohl diese Arbeit später kritisiert wurde, hatte sie einen erheblichen Einfluss auf anthropologische Studien und markiert einen Wendepunkt hinsichtlich der Betrachtung der Teilhabe von Frauen an der Landwirtschaft (Cavicchioli 2020: 31).

kultur braucht viel Aufmerksamkeit, sagte Magdalena. Die Erde rund um die Agaven muss einmal im Jahr umgepflügt werden, sie braucht Dünger und Herbizide. Der Einsatz von Herbiziden geht mit Kosten einher, erzählte Magdalena:

„Für Monokultur nutzen wir die Marke Faena gegen das Gras, das zwischen den Agaven wächst. Das kostet 150 Pesos (ca. 7,50 Euro) für 800 ml. Außerdem nutzen wir die Marke Finali gegen Unkraut und Gras. Sie kostet 400 Pesos (ca. 20 Euro) für 800 ml. Wir mixen die Herbizide. Letztes Jahr haben wir zwölf Flaschen Faena verbraucht und eine Finali. Für die Milpa nutzen wir die Marke Esteron. Sie wirkt gegen Unkraut und kostet 150 Pesos (ca. 7,50 Euro). Für einen Hektar braucht man eine Flasche Esteron.“ (Persönliches Gespräch vom 26.05.2021)

Wenn die Abstände zwischen den Agaven gering sind, kann es leichter zu Krankheiten kommen, erzählte Víctor. Hirschkäfer sind in Logoche eine echte Plage. Víctor hatte deswegen Gift in den Dünger gemischt. Das beste Mittel, um Hirschkäfer zu töten, sind jedoch Stinktiere, denn sie fressen Hirschkäfer. Drei bis vier Stinktiere pro Hektar sind ideal, sagte Emanuel. Doch die Stinktiere werden in der Region für andere Zwecke getötet: Sie werden zu Medizin verarbeitet, für die Herstellung von Hautcremes und Parfum verwendet und sie werden gegessen. Daher sind sie rar geworden, weshalb die Menschen vermehrt auf Pestizide zurückgreifen.

Diese töten zwar die für die Agaven schädlichen Insekten, wirken sich jedoch auch generell negativ auf die Population von Insekten aus. Als Bestäuber von Agavenblüten sind Insekten jedoch für die Fortpflanzung von Agaven wichtig. Auf andere Bestäuber wie Vögel und Fledermäuse haben Pestizide ebenfalls negative indirekte und direkte Auswirkungen. Bei Fledermäusen können Pestizide sowohl direkte Auswirkungen wie eine klassische Vergiftung oder eine chronische Wirkung haben, zum Beispiel Störungen der Kommunikationsfähigkeit, des Lernvermögens wie auch Beeinträchtigungen des Immunsystems. Indirekte Wirkungen von Pestiziden bewirken Veränderungen der Schlüsselressourcen für Fledermäuse, z.B. Nahrungsverfügbarkeit oder Qualität des Lebensraumes. Dadurch können sich auch die Altersstruktur von Fledermauspopulationen infolge verringerter Fortpflanzungs- oder Überlebensraten verschieben und die Bestände verringern (BUND 2016: 10). Ähnliche Auswirkungen lassen sich auch auf Vögel beobachten (siehe Goulson 2014: 295).

In Logoche werden Pestizide und Herbizide derzeit nicht intensiv genutzt, was auch daran liegt, dass nur ein Teil der Agaven in Monokultur angebaut wird. Viele Familien sind stolz darauf, „natürliche“ Agaven ohne den Einsatz von chemischen Düngern, Herbiziden und Pestiziden zu produzieren. Das wirkt sich auf die Insektenpopulation aus. Als ich während der Agavenblüte mit Víctor und seinen Söhnen auf einem Feld war, war ich überrascht zu sehen, wie viele Insekten zu diesem Zeitpunkt unterwegs waren. Das ganze Feld brummte nur so vor Lebewesen – so etwas hatte ich bis dahin in meinem Leben noch nicht gesehen. Mit dem intensiveren Anbau von Agaven in Monokultur geht jedoch der Einsatz von Pestiziden und Herbiziden Hand in Hand. Wenn sich der aktuelle Trend fortsetzt, muss daher mit einem Verlust an Biodiversität gerechnet werden.

Um Agaven auf dem Feld zu pflanzen, müssen die Pflanzen zunächst eine gewisse Größe erreicht haben. Viele Familien in Logoche züchten ihre eigenen Agaven heran. Manche tun es, um die Agaven später auf den eigenen Feldern einzupflanzen, andere Familien züchten für den Eigenbedarf und verkaufen die jungen Agaven, wenn sich die Gelegenheit bietet. Wieder andere, wie beispielsweise Jacinta, züchten die jungen Agaven in der Hoffnung, sie verkaufen zu können. Für Menschen, die keine großen Felder besitzen, ist die Produktion von jungen Agaven eine gute Möglichkeit, Geld zu verdienen.

Meine Nachbarin Maricarmen züchtete eine große Vielzahl an jungen Agaven in ihrem Garten und erklärte mir im Detail, wie der Prozess abläuft: Sobald man den Samen in den *tablón* setzt, das Brett, auf dem die Agaven herangezogen werden, muss man sie täglich gießen, damit der Samen sprießt. Sobald die Pflanze sprießt, muss sie drei- bis viermal am Tag gegossen werden. Danach bekommt die Pflanze für etwa vier bis fünf Monate einmal am Tag Wasser. Anschließend wird die Pflanze in das Saatbeet gepflanzt und dort dreimal in der Woche gegossen. Zum Gießen braucht Maricarmen etwa zehn Liter für drei Quadratmeter. Der Samen wird ab September/Okttober bis zum Ende der Trockenzeit gepflanzt. In der Regenzeit müssen die Agaven nicht mehr gegossen werden. Maricarmen erzählte, wie die Arbeitsaufteilung in ihrem Haushalt funktioniert:

„Ich bin dafür verantwortlich, Unkraut zu jäten, zu gießen, zu sähen und zu pflanzen. Mein Sohn Ricardo macht alles, was mit Herbiziden und Fungiziden zu tun hat, er holt die kleinen Agaven aus dem Boden, er bereitet die

Erde vor, er sucht Maschinen und macht Mezcal.“ (Persönliches Gespräch vom 28.05.2021)

Die Zucht im Saatbeet sei schwierig, weil die jungen Pflanzen sehr empfindlich sind, erzählte Maricarmen. Im letzten Jahr zum Beispiel ist ein Drittel ihrer Tobalá-Setzlinge gestorben. „No vamos a tener buen maguey porque no llega el agua con fuerza para regar“¹⁹, sagte Maricarmen nachdenklich. Im Jahr der Studie konnte sie ihre Agaven von Februar bis April nur einmal in der Woche gießen, weil es kein Wasser mehr gab. Wenn die Pflanzen nicht genug Wasser bekommen, dann brauchen sie länger zum Wachsen. Ohne Wasserknappheit braucht die Agave lediglich fünf bis sechs Monate, bis sie ausreichend groß ist, um auf dem Feld gepflanzt zu werden. Aufgrund des fehlenden Wassers bleiben Maricarmens Pflanzen dieses Jahr sieben bis acht Monate im *tablón*. Da die jungen Pflanzen in der Regenzeit auf dem Feld eingepflanzt werden, ist eine Verlängerung der Wachstumsphase problematisch. Denn wenn die Pflanze nicht kräftig genug ist, um auf dem Feld zu überleben, kann sie in der Regenzeit nicht eingepflanzt oder verkauft werden. Sie okkupiert in diesem Fall für ein weiteres Jahr Platz auf dem Saatbeet und muss weiterhin mit Wasser versorgt werden, weil die jungen Pflanzen dort dicht aneinander stehen.

Es zeigte sich deutlich, dass die Wasserknappheit ein Problem für die Zucht junger Agaven ist. Das bestätigte auch Emanuel: „Die Agaven brauchen in den ersten Monaten häufig Wasser. Das ist im Labor kein Problem, weil wir Zugang zur Wasserversorgung haben. Hier im Dorf sind die Leute allerdings auf Brunnen oder den Fluss angewiesen. In der Trockenzeit sind die Brunnen oft leer. Die Leute werden mit dem Klimawandel gezwungen sein, ihre Brunnen tiefer zu bohren, um an Wasser zu kommen. Leute, die sich das nicht leisten können, scheiden aus der Produktion der Agaven aus“, erklärte er.

Neben der Wasserknappheit gibt es bei der Produktion von Agaven noch ein weiteres Problem: das Angebot und die Nachfrage. Dieses Thema betrifft insbesondere die Agavensorte Espadín. Diese Agave ist ein Cash Crop, also eine für den Verkauf bestimmte Anbaufrucht, die derzeit in großen Mengen herangezogen wird. Espadín ist die Sorte, die am häufigsten für die Mezcal-Produktion verwendet

¹⁹ Deutsch (selbst übersetzt): Wir werden keine guten Agaven haben, weil es nicht genug Wasser für die Bewässerung gibt.

wird, weil sie mit sechs bis acht Jahren vergleichsweise schnell reif ist. Außerdem bringt sie einen hohen Ertrag an Mezcal. Mit dieser Sorte lässt sich dementsprechend günstiger Mezcal produzieren. Ein Großteil des weltweit produzierten Mezcal basiert aus diesem Grund auf Espadín.

Bei dieser Sorte schwanken Angebot und Nachfrage stark. Im Moment sind wenige Espadín-Agaven auf dem Markt verfügbar, weshalb die Preise hoch sind. Die guten Preise veranlassen Bauern und Landbesitzer dazu, mehr Espadín zu pflanzen. Wenn der Preis der reifen Pflanze hoch ist, dann steigt auch der Preis für die jungen Agaven, was das ökonomische Risiko für Leute, die Agaven zum Einpflanzen kaufen, weiter erhöht. Wenn zum Zeitpunkt der Ernte ein Überangebot von Agaven entsteht, die während der Zeit der hohen Nachfrage gepflanzt wurden, sinkt der Preis. „Im Moment wird viel Espadín gepflanzt. Das Kilo kostet derzeit ca. 13 Pesos, in ein paar Jahren wird es sehr viel Espadín geben, dann kostet das Kilo vielleicht drei bis vier Pesos. Es ist die erste Agavenblase, die ich mitbekomme“, sagte Víctor.

Die Veränderung des Preises kann dazu führen, dass Landwirtschaft Betreibende ihre Agaven nicht verkaufen können und somit nicht das Kapital haben, um neue Agaven zu pflanzen. Andere entscheiden, keine Agaven zu pflanzen, weil die Preise niedrig sind. Personen, die junge Agaven für den Verkauf züchten, wie beispielsweise Jacinta, können ihre Pflanzen in einer solchen Marktphase nicht verkaufen. Die Agaven okkupieren in diesem Fall ein weiteres Jahr Platz auf dem Feld und müssen gegossen werden. Das Geschäft mit Espadín wird zu diesem Zeitpunkt unattraktiver. Dadurch wird es nach einigen Jahren wieder zu einer Knappheit kommen und der Kreislauf wird von Neuem starten. Diese Marktdynamiken sind sehr vereinfacht dargestellt, da niemand weiß, wie hoch die Nachfrage nach Mezcal in einigen Jahren sein wird. Der Zyklus von Überschuss und Mangel lässt sich jedoch beim Tequila beobachten, der ebenfalls aus Agaven hergestellt wird, die zwischen sechs und acht Jahren Reifezeit benötigen (siehe Bowen 2015: 101).

In Logoche setzten viele Haushalte auf Espadín. Die meisten Familien züchteten aber auch andere Sorten, die von dem beschriebenen Problem voraussichtlich nicht betroffen sein werden, weil es sich bei diesen Agaven nicht um Cash Crops handeln. Mezcal, der aus anderen Sorten als Espadín hergestellt wird, ist aufgrund des Preises ein Nischenprodukt,

sagte Mark. Am Beispiel von Jacinta zeigte sich allerdings, dass es auch Haushalte gibt, die ausschließlich auf Espadín setzen.

3.2.3.3 Mezcal

Die Mezcal-Produktion findet in Logoche in der Trockenzeit statt und zieht sich bis zum Anfang der Regenzeit. Dann werden noch die letzten Mezcal-Öfen geschlossen, bevor die Aussaat beginnt und die jungen Agaven auf dem Feld eingesetzt werden. Für die Produktion von Mezcal müssen zunächst die reifen Agaven geerntet werden. Dafür stellen Maestros Mezcaleros oft junge Männer für einen Tageslohn von 250 Pesos (ca. zwölf Euro) an. Zusammen fahren sie auf die Felder oder auf die Grundstücke des Mezcaleros, um dort die Agaven zu ernten, die für den Mezcal vorgesehen sind. Die Arbeit wird mit einer Machete und einer Stahlstange erledigt und ist unter der prallen Sonne sehr schweißtreibend. Gelegentlich kommt es zu schwereren Verletzungen, die auch damit zusammenhängen, dass die Männer sich ihre „Kraft“ aus dem Mezcal holen. So fangen die als Tagelöhner angestellten Männer gegen Mittag an, gen Himmel zu schauen. Sie fragen einander lautstark, ob es wohl regnen wird – ein klarer Hinweis an den Mezcalero, dass es nun Zeit ist, den Männern Mezcal anzubieten. Wenn die Männer gegen Abend nach Hause kommen, sind sie oft stark betrunken.

Der Konsum von Mezcal ist während des gesamten Herstellungsprozesses omnipräsent. Während Männer oft täglich Mezcal konsumieren und Alkoholismus ein großes Problem ist, trinken Frauen hingegen kaum Mezcal. „Das gehört sich nicht“, erzählte mit Josefina.

„Cuando yo me casé mi esposo era borracho y llegó a golpearme. Me armé de valor y le reporté a ministerio y allí le dieron muchos consejos y dijeron si no se componía le iban a encerrar. Y pues fue cambiando pero si sufrí violencia. Pero por culpa del mezcal, la borrachera.“ (Interviewaufzeichnung Regina, 13.07.2021)²⁰

Regina erzählte, dass es eine Reihe an Aufklärungsmaßnahmen von Seiten der Regierung gab, die darauf abzielten Gleichberechtigung zu

²⁰ Deutsch (selbst übersetzt): Als ich heiratete, war mein Mann ein Säufer und schlug mich sogar. Ich nahm den Mut zusammen und meldete ihn dem Ministerium, und sie gaben ihm viele Ratschläge und sagten, wenn er sich nicht zusammenreiße, würden sie ihn einsperren. Er hat sich also geändert, aber ich habe Gewalt erlitten. Aber das lag an dem Mezcal, dem Rausch.

fördern und geschlechtsbasierte Gewalt zu bekämpfen. Seitdem habe die Gewalt in Logoche abgenommen. Trotzdem gebe es immer noch viele Frauen und Familien, die in Logoche unter ihren betrunkenen Männern leiden.

Sobald die Agaven geerntet sind, kann der Erdofen vorbereitet werden, der neben dem *palenque* situiert ist. Der sogenannte *horno de piedra* (Steinofen) wird mit Holz gefüllt und anschließend mit Steinen zugeeckt. Um 12 Uhr nachts wird das Holz angezündet und brennt die Nacht über ab. Um 7 Uhr morgens sind die Steine glühend heiß. Zu diesem Zeitpunkt zündet der Maestro Mezcalero einen Feuerwerkskörper. Die Frauen des Haushalts sind zu diesem Zeitpunkt bereits seit mehreren Stunden mit der Vorbereitung des Frühstücks beschäftigt. Durch den Knall wissen die Männer im Dorf, dass nun ihre Hilfe benötigt wird. Gemeinschaftlich rollen die Männer des Dorfes ca. zehn Tonnen Agaven, die an den Tagen zuvor mit dem Auto herangekarrt wurden, in das Loch. Währenddessen wird bereits Mezcal getrunken. Der Erdofen wird mit den Überresten gekochter Agaven abgedeckt, es werden Stoffdecken über den Hügel gelegt und zum Abschluss wird der Ofen mit einer Schicht Sand geschlossen. Im Anschluss servieren die Frauen des Haushalts den Männern ein Frühstück, meist ist es eine Hühnerbrühe. Dazu trinken die Männer weiter Mezcal. Die Frauen des Haushalts setzen sich nicht zu den Männern an den Tisch, sie essen erst, wenn die Männer mit dem Essen fertig sind.

In den darauffolgenden vier bis fünf Tagen kochen die Agaven im Ofen. Dann bleiben sie drei Tage lang liegen. Im Anschluss werden die Agaven kleingehäckselt. Dafür müssen die Agavenherzen, die je nach Sorte bis zu einem Meter Durchmesser haben, zunächst mit der Machete zerkleinert werden. Auch bei dieser Arbeit helfen Frauen hin und wieder mit. Sobald die Stücke klein genug sind, kommt eine Maschine zum Einsatz, die die Agaven schreddert.

Anschließend wird die Agave fermentiert. Dafür werden die geschredderten Agaven zusammen mit ca. 800 Litern Wasser für etwa fünf Tage in einem Holzfass aufbewahrt. Im Fermentationsraum des *palenque* riecht es immer etwas säuerlich. Das liegt an den Bakterien, die in den großen Holzfässern leben. Ricardo erklärte mir, was in diesem Zeitraum passiert:

„Despiertan las levaduras y agarran un olor fuerte. Entonces hay que echarle agua sino se quema el vagazo. Las levaduras se mueren por lo cali-

ente. Entonces hay que echarle agua y las levaduras empiezan a trabajar.”
(Persönliches Gespräch vom 26.06.2021)²¹

Im Verlauf dieser Zeit muss die Temperatur stabil gehalten werden, damit die Bakterien arbeiten können. Wenn die Bakterien aufgehört haben zu arbeiten, weil sie keinen Zucker mehr verarbeiten können, dann muss man den Mezcal destillieren, erklärte Víctor. „Wenn du den sogenannten *vagazo* länger stehen lässt, wird er bitter und später wird er schlecht“, sagte Ricardo. „Jeder *palenque* hat seine eigenen Bakterien, sie bilden die Essenz eines jeden *palenques*. Deswegen schmeckt der Mezcal von *palenque* zu *palenque* so unterschiedlich“. Sobald die fermentierte Agave 3 Grad Zucker hat, kann die Destillation losgehen. Dafür muss der Destillationstank mit ca. 2.000 Litern kühlem Wasser gefüllt sein. Im zweiten Destillationsvorgang wird Mezcal gewonnen. Dafür muss ein Feuer geschürt und über mehrere Stunden lang am Laufen gehalten werden. Diese Arbeit wird häufig auch von den Frauen übernommen, die in dieser Zeit oft Stickereien für den eigenen Bedarf anfertigen. Männer vertreiben sich die Zeit gerne mit dem Konsum von Mezcal. Im letzten Schritt werden die verschiedenen Phasen des Destillationsprozesses miteinander kombiniert und der Mezcal wird abgeschmeckt.

Es zeigte sich, dass Haushalte bei der Produktion von Mezcal unterschiedliche Strategien nutzten: Víctor und seine Söhne produzierten den Mezcal beispielsweise gemeinschaftlich und teilten sich die Gewinne aus dem Verkauf. Im Palenque von Josué, Gustavo, Gerónimo und Ricardo hingegen wurden die Agaven zwar gemeinschaftlich gekocht, die Destillation und der Verkauf funktionierten jedoch individuell. Magdalena bekam bei der Produktion von Mezcal unentgeltlich Unterstützung von ihren Söhnen. Sie half bei der Schließung des Mezcal-Ofens nicht aktiv mit, sondern kümmerte sich um die Verpflegung der Männer.

Frauen spielen im Vergleich zum Maestro Mezcalero eine weniger sichtbare Rolle in der Mezcal-Produktion. Während der Mann als Maestro Mezcalero im Vordergrund steht, erledigt die Frau im Hintergrund Aufgaben, die die Mezcal-Produktion ermöglichen. Sie züchtet

²¹ Deutsch (selbst übersetzt): Die Bakterien wachen auf und bekommen einen starken Geruch. Dann muss man Wasser [in das Fass] hineinschütten, sonst verbrennen die geschredderten Agaven. Durch die Hitze sterben die Bakterien. Deswegen muss Wasser hinzugefügt werden. Dann fangen die Bakterien an zu arbeiten.

in vielen Haushalten die jungen Agaven, jätet das Unkraut auf dem Feld und bereitet das Essen vor, wenn der Mezcal-Ofen geschlossen wird. Außerdem arbeitet sie bei der Zerkleinerung der Agaven mit, bewacht den Destillationsvorgang und hält durch die Erledigung der Aufgaben im Haushalt ihrem Mann den Rücken frei. Andere Akteure, die für die Mezcal-Produktion notwendig sind, etwa die Bakterien, sind in der öffentlichen Wahrnehmung normalerweise unsichtbar. Dabei ist die Mezcal-Produktion eine Arbeit im Team, sagte Ricardo: „Die Erde, die Bakterien, die menschliche Arbeit, das Klima, die *yunta* und die Ziegen – wenn tierischer Dünger genutzt wird. Sie alle arbeiten zusammen.“

Die Produktion von Mezcal ist die Haupteinnahmequelle für den Großteil der Haushalte in Logoche. Anders als bei der Produktion von Agaven muss Mezcal nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt verkauft werden, denn er kann eingelagert werden. Das macht Mezcal herstellende Familien resilienter²² als Haushalte, die lediglich die Agaven kultivieren. „Der Mezcal ist wie die Tomaten“, sagte Víctor. „Wenn es viel davon gibt, dann ist der Preis niedrig, wenn es wenig gibt, ist der Preis hoch. Den Mezcal kann ich jedoch aufbewahren, ich muss ihn nicht günstig verkaufen. Wir werden große Behälter kaufen, um den Mezcal aufzubewahren. Und mit jedem Jahr, das vergeht, reift der Mezcal und wird besser, sanfter, aber mit genauso viel Alkohol.“ Die Lagerräume der Mezcal herstellenden Familien sind deswegen prall gefüllt mit der Spirituose.

Um Mezcal zu produzieren, müssen die Haushalte mindestens sieben Jahre lang Platz auf den Feldern, Zeit und Wasser investieren. Nur so erhält man die Agaven, die zur Mezcal-Produktion benötigt werden. Die Agaven können auch gekauft werden, dann braucht man aller-

²² Resilienz beschreibt die Fähigkeit von Gruppen und Gemeinschaften, mit extremen Belastungen und Störungen infolge sozialer, politischer und ökologischer Veränderungen umzugehen. Das Konzept der sozialen Resilienz legt den Fokus auf die Akteursperspektive. Mit dem Konzept lässt sich hinterfragen, wer widerstandsfähig ist, auf wessen Kosten und mit welchen Verteilungsfolgen. Soziale Resilienz kann als eigenständige Kapitalform betrachtet werden, die von Akteuren und Gruppen akkumuliert werden kann und nicht gleichmäßig verteilt ist (Bolling 2014: 265). Kulturelles Kapital, das dazu beitragen kann, die proaktive Kapazität von sozialer Resilienz zu erhöhen, kann in mehreren Formen auftreten: materiell, beispielsweise in Form von technischen Instrumenten; inkorporiert, beispielsweise in Form von Wissen (Bourdieu 2001: 114); oder institutionalisiert, etwa in Form von Bildungsabschlüssen (Fuchs-Heinritz und König 2014: 131).

dings viel Kapital, erzählte mir Josefina. Finanziell schlecht gestellte Familien sind daher von der Veredelung der Agaven ausgeschlossen.

Der Mezcal, den NETA für den Export kauft, geht laut NETA-Inhaberin Mina hauptsächlich in die USA. „Unsere besten Kunden sind *weiße* Männer um die 50 Jahre alt. Sie sind Sammler und sammeln alle möglichen High-End-Spirituosen. Sie haben Geld“, erzählte sie. Die Preise, die für den Mezcal aus Logoche aufgerufen werden, gehören zu den höchsten in der Branche. Ein Großteil der Gewinne geht an die Mezcal-Bauern. Das ist keine Selbstverständlichkeit in der Mezcal-Industrie, in der kleine Produzenten normalerweise systematisch marginalisiert werden. „Wir wollen die Bauern hier vor den krasen Implikationen des Kapitalismus schützen“, erzählte Mina. „Aber natürlich können auch wir den Preisabstand nicht zu groß machen, insbesondere bei Mezcal der Sorte Espadín. Das ist einfach schwer zu rechtfertigen, auch wenn das den Produktionskosten nicht gerecht wird“. Aus diesem Grund lassen sich Investitionen, etwa in die Wasserkühlung der Destillationstanks, wie sie Josué vorschwebt, (noch) nicht in den Preis von Mezcal einkalkulieren. Die Inhaber von NETA sind bestrebt, den Preis für Mezcal aus Logoche weiter anzuheben, um den Produktionskosten besser gerecht zu werden. Davon würden auch die Menschen in Logoche profitieren.

3.2.3.4 Migration

Bevor der Mezcal aus Logoche exportiert wurde, gab es wenige Möglichkeiten, im Dorf Einkommen zu generieren. Aus Mangel an Möglichkeiten migrierten viele Menschen. Die Männer gingen in die wirtschaftlich starken Städte Mexikos – nach Guadalajara, Los Cabos, Mexiko-Stadt – um dort auf dem Bau zu arbeiten. Andere migrierten illegal in die USA und arbeiteten dort auf Obstplantagen, Tabakfeldern, in Schlachtbetrieben, anderen Fabriken sowie als Bauarbeiter.

Alleinstehende Frauen migrierten ebenfalls. Verheiratete Frauen mit Kindern blieben normalerweise im Dorf und kümmerten sich um das Haus und die Kinder. Bis heute ist dieses Familienmodell – der Vater in den USA, die Mutter und die Kinder in Oaxaca – in der Region verbreitet. Den zu Hause gebliebenen Frauen wird von anderen Frauen häufig unterstellt, dass sie „faul“ seien, weil sie die Felder nicht bestellen würden und auch ansonsten meist vom Einkommen ihrer Männer abhängig seien. Dass es für alleinstehende Frauen sehr

schwer ist, den Haushalt und die Kinder mit der Arbeit auf dem Feld zu kombinieren, weil es abgesehen von der Familie keine Betreuungsmöglichkeiten gibt, wird dabei außer Acht gelassen. Auch hier zeigt sich die Mitbeteiligung von Frauen an der institutionalisierten Herrschaft des Patriarchats.

Wenn Frauen migrieren, gehen sie hauptsächlich in die großen Städte Mexikos, um dort als Hausangestellte zu arbeiten. In Begleitung eines Familienangehörigen gehen Frauen auch bis in die USA – wie beispielsweise Eva, die zusammen mit ihrem Bruder die Grenze überquerte. Ein attraktiver Arbeitgeber ist bis heute das mexikanische Militär. Auch Frauen träumen davon, im Militär arbeiten zu können, was auch daran liegt, dass das Militär in den Schulen Werbung macht. Die Hauptmotivation ist dabei das Gehalt und die Möglichkeit zu reisen. Auch für die Migration in die USA ist die Aussicht auf Geld und die Neugierde, etwas von der Welt zu sehen, der Hauptgrund für die risikoreiche Migration. Bis heute leben viele Menschen, die ursprünglich aus Logoche kommen, in den USA. Transnationale Gemeinschaften gibt es in Albertville/Alabama, Atlanta/Georgia und im Bundesstaat Kalifornien.

Heutzutage migrieren immer noch viele Menschen aus Logoche, insbesondere die jungen Leute verlassen das Dorf. Doch heute sind es weitaus weniger Personen als zuvor. Ein Teil der Personen, die migriert sind, sind mit dem Boom des Mezcal wieder nach Logoche zurückgekommen. „Wieso soll ich die Felder von anderen Leuten bestellen, wenn ich auch meine eigenen Felder bestellen kann?“, begründet Marcelo, einer der Söhne von Víctor, diesen Schritt. Marcelo arbeitete vier Jahre lang auf einer Obstplantage in Kalifornien, zusammen mit seinen drei Brüdern. Die vier Männer kamen mit Geld für den Bau ihrer Häuser nach Logoche zurück. Von dem Ersparten kauften sie außerdem zusammen mit ihrem Vater den Traktor – eine Investition, von der Personen, die nicht in die USA migrieren, nur träumen können. Der Traktor wurde auch durch ein Förderprogramm der mexikanischen Regierung ermöglicht.

Es zeigt sich, dass ein Großteil der derzeit aktiven *palenque* durch Geld aus einer Migration finanziert wurde. „Als meine Kinder in den USA waren, haben sie Equipment, Land und Agaven gekauft – alles wurde mit dem Geld aus den USA finanziert“, erzählte Víctor. Auch der Großteil der Autos in Logoche wurde in den USA gekauft und nach Logoche überführt. Die Pickup-Trucks sind bei der Produktion

von Mezcal unabdingbar. Wer kein eigenes Auto hat, ist auf Hilfe angewiesen. Ricardo ist beispielsweise nicht in die USA migriert, sondern mit 15 Jahren nach Los Cabos im mexikanischen Bundesstaat Baja California gegangen, um dort als Maler zu arbeiten. Als seine Mutter Maricarmen, die nach dem frühen Tod seines Vaters allein Agaven anbaute, Hilfe brauchte, um die Agaven zu ernten und daraus Mezcal herzustellen, kam Ricardo nach Logoche zurück. Er ist auch vier Jahre später noch auf die Unterstützung seiner Cousins angewiesen, die ihm gegen eine Gebühr den *palenque* und ihre Autos zur Verfügung stellen.

3.2.3.5 Sand

Eine Einkommensquelle, über die in Logoche, wie bereits erwähnt, nicht gerne gesprochen wird, ist der Verkauf von Sand. Bei meiner Ankunft in Logoche wurde mir erzählt, dass lediglich die Menschen im Nachbardorf Lachigüizo Sand abbauen und verkaufen. Wie in der Vignette beschrieben, besichtigte ich einige Mal zusammen mit den Enkeln von Catalina und Víctor das Loch, das im Flussbett zwischen Logoche und Lachigüizo liegt. Hier sind Lastwagen und Bagger tagtäglich damit beschäftigt, den Sand aus dem Flussbett auszugraben und abzutransportieren.

Erst mit der Zeit wurde mir klar, dass ein Großteil der Personen in Logoche ebenfalls von dem Verkauf von Sand profitierte. So beschuldigte beispielsweise Víctor, wenn er mit jemandem im Dorf unzufrieden war, diesen dem Sandabbau. Es schien so, als ob er der Person damit ihre Legitimation absprechen würde. Später erfuhr ich, dass auch Víctor zeitweilig Sand abgebaut hatte. „Bis 2018 haben so viele Leute aus Logoche Sand verkauft“, erzählte mir Conchita im Vertrauen. Auch heute noch verkaufen einige Familien in Logoche große Mengen an Sand. Für einen Lastwagen Sand aus dem Flussbett werden derzeit 300 Pesos (ca. 15 Euro) bezahlt. Die Aufkäufer, die sog. *materia-listas*, verkaufen den Sand für 1.000 Pesos (ca. 50 Euro) weiter, erzählte Conchita.

Conchita erklärte mir, dass der Sand nicht nur genutzt wird, um Geld für eigene Zwecke zu generieren. Der Sand kann auch gespendet werden. So hatte beispielsweise Luzma für den Bau der Grundschule den benötigten Sand zur Verfügung gestellt. Der Sand kann auch verschenkt werden: „Julio hat sich ein rotes Auto gekauft mit 100 Lastwagen Sand, die ihm Luzma geschenkt hat“, erzählte Conchita.

Bei dem Geschäft mit dem Sand sind viele Personen und Haushalte involviert. Es zeigte sich allerdings bei genauerem Hinsehen, dass hauptsächlich ältere Personen vom Sandverkauf lebten. Das war auch der Grund, warum in Lachigüizo mehr Sand abgebaut und verkauft wurde als in Logoche. Während viele Menschen seit dem Boom des Mezcal wieder in Logoche arbeiten konnten und von der Mezcal-Produktion recht gut lebten, gab es in Lachigüizo nur wenig Arbeit. Denn hier gibt es, wie in Kapitel 2.2 beschrieben, keine Tradition der Mezcal-Herstellung und deswegen auch keine Möglichkeiten, ein gutes Einkommen zu generieren. Die Leute in Lachigüizo sind aus diesem Grund auch nicht so stark von der Verfügbarkeit von Wasser abhängig wie die Menschen in Logoche.

Während einige Personen in Logoche und Lachigüizo ökonomisch gesehen vollständig vom Verkauf von Sand abhängig sind, verkaufen andere Personen den Sand nur gelegentlich. Es kann vermutet werden, dass diese Personen insbesondere dann Sand verkaufen, wenn Kosten anstehen, die mit dem vorhandenen Kapital nicht gedeckt werden können. Dadurch erhöht sich die ökonomische Resilienz dieser Personen. Haushalte, die kein Grundstück am Fluss haben und dementsprechend keinen Sand verkaufen können oder sich aus Prinzip nicht am Sandverkauf beteiligen möchten, können auf eine solche Geldreserve nicht zugreifen.

Der Sand wird nach dem Aufkauf von den Materialhändlern zu Sandfabriken gefahren, die auf dem Weg zwischen Logoche und Miahuatlán liegen. Dort wird der Sand gemahlen und im Anschluss kubikmeterweise in Miahuatlán verkauft. Die Preise liegen beim Aufkauf in Lachigüizo und Logoche bei 300 Pesos (ca. 15 Euro) pro Lastwagen. In Miahuatlán kostet das Material bereits 1.000 Pesos (ca. 50 Euro).

3.3 Wasser und Sand in Logoche

3.3.1 Wahrnehmung von Wasser

Erst seit wenigen Jahren wird die Wasserverfügbarkeit in Logoche als problematisch empfunden. Oft wurde mir erzählt, dass es früher viel Wasser in Logoche gegeben habe. Tania erzählte:

„Früher ist hier alles gewachsen – Mais und Bohnen wurden in der Trockenzeit gepflanzt und mit dem Wasser aus dem Fluss gegossen. In der Regenzeit wurden Tomaten, Zwiebeln, Gurken einfach draußen angep-

flanzt, ohne Gewächshaus und ohne Pestizide. Und es ist toll gewachsen. Jetzt geht nichts mehr einfach so.“ (Persönliches Gespräch vom 02.05.2021)

Für eine gute Ernte sind die Menschen in Logoche heutzutage auf den Regen angewiesen. Eine kritische Niederschlagsperiode für die Landwirte ist die *Canícula*, eine Dürreperiode im Hochsommer, die in die Sommerregenzeit fällt. Das Phänomen wirkt sich am stärksten in der südlichen Region Mexikos aus. In den letzten Jahren schwankt die *Canícula* jedoch stark in Bezug auf Zeitpunkt und Dauer und ist dadurch immer weniger vorhersehbar geworden, was es für die Landwirte sehr schwierig macht, die Niederschlagsmuster zu beurteilen (Browning 2013: 93). Dies ist insbesondere für den Anbau von Subsistenznahrungsmitteln ein Problem.

Auch generell besteht in Logoche der Eindruck, dass der Regen weniger geworden ist, was sich auf den Klimawandel zurückführen lässt. Über dieses Thema wurde in Logoche allerdings nur selten gesprochen und wenn, dann ausschließlich bei Gesprächen mit der jüngeren Generation, die darüber in der Schule erfahren hatte. Durch den geringeren Niederschlag und die gesunkenen Wasserstände im Fluss, die mit dem Abbau von Sand in Verbindung gebracht werden, ist die Wasserverfügbarkeit in Logoche innerhalb weniger Jahre sehr viel schlechter geworden.

Die Menschen in Logoche waren davon überzeugt, dass die landwirtschaftlichen Aktivitäten nicht dazu beitragen, dass es in Logoche weniger Wasser gibt. Allerdings kann festgehalten werden, dass insbesondere während der letzten Tage der Trockenzeit die Konkurrenz um die Wasserressourcen mit der steigenden Mezcal-Produktion immer größer wird. In der Regenzeit wird ebenfalls viel Wasser verbraucht, weil das Gewächshaus, das von Tania betrieben wird, in dieser Zeit in Betrieb genommen wird. Der Anbau von Tomaten ist sehr wasserintensiv. Víctor erzählte mir, dass für das Gewächshaus pro Tag 200.000 Liter Wasser benötigt würden.

Viele Menschen erzählten mir, dass sie Angst um die Zukunft ihrer Kinder hätten, da sie davon ausgehen, dass sich die Situation in den kommenden Jahren weiter verschlechtere. Auch die Kinder haben Angst vor der Wasserknappheit. Tania leitet die Katechese, die mündliche Unterweisung im christlichen Glauben, die die Kinder auf die katholische Kommunion vorbereitet und als Teil der sieben Sakramente sehr wichtig für die soziale Stellung in der Gesellschaft

ist. In diesem Rahmen dürfen die Kinder immer ein Gebet sprechen. Tania animiert die Kinder gerne, für die Gesundheit ihrer Eltern zu beten, erzählte sie mir. Aber die Kinder bitten Gott meistens darum, die Brunnen mit genug Wasser zu füllen. Daran zeigt sich, dass die Wasserverknappung als ernste Bedrohung wahrgenommen wird und eine hohe emotionale Belastung darstellt, insbesondere für die Kinder. Außerdem zeigt sich an dem Beispiel, dass die Kinder Religion beziehungsweise Gott in Verbindung zu „Natur“ setzen.

3.3.2 Wahrnehmung von Sand

Im Jahr 2018 waren die Sandbänke nach einem starken Wasserstrom im Fluss plötzlich nicht mehr da. Stattdessen lag das Flussbett nun tiefer, an manchen Stellen bis zu sechs Meter. Spätestens seitdem ist einem Großteil der Menschen in Logoche bewusst, dass der Sandabbau problematisch ist, weil die Verfügbarkeit von Sand begrenzt ist und die Auswirkungen über den reinen Verlust von Sand hinausgehen. Schließlich sorgt der fehlende Sand unter anderem dafür, dass die Wasserverfügbarkeit in Logoche sinkt, weniger Tiere zum Fluss kommen, die Bäume am Rande des Flusses absterben, Brücken zusammenbrechen, Brunnen dysfunktional werden und öffentlicher Raum verschwindet.

„Jetzt sagen sie [die Menschen in Logoche], wir brauchen Sandfallen. Sie sollten lieber still sein“, sagte Conchita sichtlich verärgert. Sie erzählte mir, dass die Geschichte, die Personen von außerhalb erzählt wird, nicht stimmt: Nicht nur die Leute in Lachigüizo verkaufen Sand, auch in Logoche gibt es bis heute viele Haushalte, die Sand verkaufen. „In der Vergangenheit hat ein Großteil der Haushalte Sand verkauft“, erzählte sie mir. Nun würden die Leute in Logoche den Menschen in Lachigüizo die Schuld zuschieben, weil diese mehr Sand verkaufen würden“.

Diese Information erklärt die Zurückhaltung der Menschen, über den Sandabbau zu sprechen. Am Anfang meiner Forschung erschien es mir paradox, dass die Menschen in Logoche nicht wütend auf die Menschen in Lachigüizo waren oder sich energischer gegen den Abbau wehrten. Nun wurde klar: Da ein Großteil der Personen in Logoche selbst durch den Ausverkauf des Flusses profitierte – wenn auch nur im geringen Maße, da der Sand sehr günstig verkauft wird – waren sie moralisch nicht mehr in der Lage, den Sandabbau zu kritisieren oder

ihn zu unterbinden. Man konnte sich lediglich noch auf die Errichtung von Sandfallen einigen und auf das Durchfahrtsverbot von Lastwagen, die Sand transportieren.

Die Sandfallen, die sogenannten *retenciones de arena*, sind Konstruktionen im Fluss, die darauf ausgelegt ist, Sand am Weiterfließen zu hindern. Sie sollen den Plänen des jetzigen Bürgermeisters zufolge zwischen Logoche und Lachigüizo erbaut werden. Projekte wie diese, die als Strategien gegen die Wasserknappheit deklariert werden, erhalten vom mexikanischen Staat eine Förderung von 500.000 Pesos (ca. 25.000 Euro). Die Menschen in Logoche hoffen, dass sich durch die Sandstauung die Lage im Fluss wieder normalisiert. Einen anderen Plan gibt es nicht. Sie sind sich allerdings bewusst, dass die Wiederherstellung des Wasserflusses Jahrzehnte dauern kann. Der Hydrologe Babs gab bei unserem Gespräch jedoch zu bedenken, dass solche Infrastrukturprojekte nichts brächten, wenn der Sandabbau nicht aufhöre.

Aufhalten lässt sich der Sandabbau den Interviews zufolge jedoch nicht. Niemand der 23 befragten Personen konnte sich ein baldiges Ende des Sandabbaus vorstellen. Denn auch wenn im Verlauf meines Aufenthalts der Abbau von Sand während der Regenzeit verboten wurde, waren sich alle Menschen in Logoche einig, dass es nach der Regenzeit wieder losgehen würde. „Es mucha ambición el dinero, venden aquí, venden allá abajo. No hay uno que está libre de pecado, todos están en eso. Ya se acostumbraron de vender por años“²³, sagte Conchita. Auch an dieser Formulierung zeigt sich ein Bezug zur Religion. Die egoistische Abnutzung von natürlichen Ressourcen bringt Conchita mit dem religiösen Begriff der Sünde in Verbindung.

Wer sich in Bezug auf den Sandabbau äußert oder gar einsetzt, riskiert einiges. Agustín hatte beispielsweise, als er vor einigen Jahren als Bürgermeister in Logoche fungierte, versucht, den Sandabbau zu stoppen. Als er per Brief eine Morddrohung erhielt, stellte er sein Engagement ein, erzählte mir seine Frau Tania. Wer genau sich für den Sandabbau einsetzt, ist mir nicht bekannt. Die Vermutung liegt jedoch nahe, dass es Personen sind, die vom Sandabbau finanziell profitieren. Nichtsdestotrotz gibt es in Logoche Widerstand. So einigten sich die Personen im Dorf, den Sandabbau zumindest zu behindern, indem sie

²³ Deutsch (selbst übersetzt): Das Geld macht die Leute gierig. Sie verkaufen hier, sie verkaufen da unten [in Lachigüizo]. Es gibt niemanden, der frei von Sünde ist, alle sind involviert. Sie sind es seit Jahren gewohnt, zu verkaufen.

gegen die Lastwagen vorgingen, die den Sand aus dem Fluss durch die Dorfstraße nach Miahuatlán transportierten. Die schweren Fahrzeuge, die im Zehn-Minuten-Takt lautstark die steile Schotterpiste durch das Dorf hoch- und runterfuhren, wirbelten eine große Menge Staub auf. „Die Kleidung, die wir zum Trocken aufhängten, war direkt wieder staubig, unser Essen war staubig, wir hatten den Staub in den Augen und atmeten ihn ein“, erzählte Tania. Außerdem hätten die Kinder die schmale Straße nicht mehr allein betreten können, weil die Transporter zu rücksichtslos gefahren seien. Mit den Tieren sei es auch sehr schwierig gewesen. Aus diesen Gründen erwirkten die betroffenen Haushalte im Jahr 2019 bei der Behörde in San Luis Amatlán, dass Sandlastwagen die Straße durch Logoche nicht mehr nutzen dürfen. Dafür wurde ein Schild an der Einfahrt von Logoche errichtet. Die Transporter müssen nun eine andere, längere Route nehmen und Logoche umfahren.

Conchita ist eine der wenigen erwachsenen Personen, die mit mir über das Thema sprach. Abgesehen von Conchita sprachen auch die Enkelkinder von Catalina offen über den Verkauf von Sand und wer davon profitiert. Das Thema Sandverkauf sorgte sowohl bei Conchita als auch bei den Kindern sichtlich für Unmut, weil sie den Verkauf des Sandes als ungerecht empfanden. Schließlich war die rechtliche Lage klar: Der Fluss gehört nicht Privatpersonen, sondern dem Staat. Tania vermutete, dass der Sandverkauf nur deswegen nicht strafrechtlich verfolgt wird, weil es Korruption zwischen der Behörde CONAGUA und den Sandverkäufern gibt. Dabei ist CONAGUA eigentlich dafür zuständig, die Flüsse zu schützen und Sandabbau zu unterbinden. Sie erzählte mir, dass auch oberhalb von Logoche Sand entlang des Flusses abgebaut werde.

Hier zeigt sich, dass die Wahrnehmung von Sand in Logoche sehr unterschiedlich ist. Während die einen den Sandabbau kritisieren und insbesondere die Verbindung zwischen Sand und Wasser hervorheben, verdienen andere durch den Abbau von Sand leichtes Geld. Manche Haushalte bezahlen durch diese Einnahmen einen Großteil ihrer Ausgaben, während andere Haushalte die Einnahmen aus dem Verkauf lediglich gelegentlich nutzen. Der Gemeinschaft kommt dieses Geld nicht zugute. Und mit jedem Jahr sinkt der Sandpegel im Fluss weiter. Viele Menschen in Logoche hatten den Eindruck, dass es nichts mehr zu retten gäbe. So sagte Regina: „Es gibt keinen Sand mehr. Wir haben uns selbst zerstört.“ Andere Personen dachten, dass noch etwas zu

retten sei. Doch sie glaubten nicht daran, dass die Personen, die Sand abbauen, Einsicht haben würden. Die Zukunft der kommenden Generation sei vielen egal, sagte Conchita. „Esa gente es floja. Solamente comen de vender arena“²⁴, erzählte sie.

3.3.3 Wahrnehmung der Beziehung zwischen Sand und Wasser

Die Beziehung zwischen Sand und Wasser ließ ich mir von verschiedenen Personen erklären. Die Vorstellungen waren sehr ähnlich: Der Sand bildet eine Schicht, die das Wasser filtert und wie ein Schwamm wirkt, der das Wasser im Fluss hält. Die Bäume sind wichtig für den Fluss. Wenn sie sterben, dann trocknet der Fluss weiter aus. Das Grundwasser wird wie folgt beschrieben: Es gibt unterirdische Wasserströme, sie sind „wie das Blut in der Haut“. Sie füllen sich mit Regenwasser. Wenn es nicht mehr genug regnet, füllen sie sich nicht mehr vollständig. Wenn es viele grüne Bäume gibt, ist das ein Anzeichen für einen Wasserstrom. Dann kann man einen Wasserdetektor beauftragen, eine Person, die mithilfe von Equipment untersucht, ob an einer bestimmten Stelle Wasser vorhanden ist. Anschließend kann ein Brunnen gegraben werden. Man kann zwar auch ohne Wasserdetektor einen Brunnen vertiefen, allerdings gibt es keine Garantie, dass Wasser gefunden wird. Die maximale Tiefe, die ein Brunnen in Logoche haben kann, ist 30 Meter. So tief geht das Equipment, das sich die Haushalte von David leihen können.

3.3.4 Politische und gesellschaftliche Dimension von Zugang, Macht und Kontrolle

Die Verteilung und der Verbrauch von Wasser ist in Logoche nicht reguliert – jeder Haushalt kann so viel verbrauchen, wie er möchte, vorausgesetzt, dass er noch Wasser zu Verfügung hat. Der individuelle Zugang zu Wasser ist jedoch sehr ungleich: Manche Haushalte haben Zugang zu mehreren Brunnen, während sich andere den Zugang teilen müssen. Die Wasserverfügbarkeit ist von Brunnen zu Brunnen außerdem unterschiedlich. Die Brunnen oberhalb der Brücke verfügen generell über mehr Wasser, da oberhalb der Brücke die Sandschicht noch höher ist als unterhalb der Brücke. Manche Haushalte sind des-

²⁴ Deutsch (selbst übersetzt): Die Leute sind faul. Sie essen nur, weil sie Sand verkaufen.

wegen resilienter der Wasserverknappung gegenüber als andere. Wer kein Wasser mehr hat, dem bleibt nichts anderes übrig, als den Brunnen zu vertiefen und so auf mehr Wasser zu hoffen oder gleich einen neuen Brunnen zu graben – beide Optionen sind mit hohen Kosten verbunden. Der Unterschied zwischen den Haushalten ist bereits so eklatant, dass manche Haushalte wie beispielsweise Jacinta und ihre Familie ihre Agaven nicht mehr gießen konnten, während Diego das Wasser aus seinem neu gebauten Brunnen nach Lachigüizo verkaufte. Die ungerechte Wasserverteilung und der unterschiedliche Wasserverbrauch der Personen in Logoche wurden zum Zeitpunkt der Forschung (noch) nicht als besonders ungerecht wahrgenommen.

Bei dem Thema Sand ist die Frage des Zugangs und der Kontrolle komplexer, insbesondere, weil darüber kaum gesprochen wurde. In Lachigüizo gibt es eine sogenannte *grupo de areneros*, in der alle Personen, die in Lachigüizo Sand abbauen, vertreten sind. Auch in Logoche soll es eine solche *grupo de areneros* gegeben haben, die von Meteoro, einem Mann, der Logoche nach einem Zerwürfnis, über das nicht gesprochen wird, verlassen hat, und Luzma, eine der Personen, die in Logoche weiterhin am meisten Sand abbaut, gegründet wurde. Mir wurde erzählt, dass Meteoro Abbaurechte in Logoche verkaufte. So bekamen mutmaßlich auch Personen, die kein Grundstück besaßen, das am Fluss grenzt, sich jedoch eine Lizenz leisten konnten, die Möglichkeit, Sand abzubauen.

Dass die Sandextraktion von Leuten aus Logoche nicht stärker thematisiert wird, liegt wahrscheinlich auch daran, dass einige Personen, die ein politisches Amt in Logoche ausüben, bereits von der Sandextraktion profitierten und deswegen bis heute moralisch diskreditiert sind. Darüber hinaus ist es wohl auch nicht irrelevant, dass in Logoche und in Lachigüizo die Menschen miteinander verwandt sind. Eine offene Konfrontation würde demnach nicht nur den Frieden im Dorf zerstören, sondern auch den der Familie. Ein großer Faktor ist außerdem, dass Menschen, die sich für den Schutz der Umwelt einsetzen, in Mexiko gefährlich leben. Mexiko war laut der NGO Global Witness im Jahr 2021 das gefährlichste Land für Umweltschützer weltweit (Global Witness 2023). Die Angst konnte ich auch während meiner Forschung spüren, etwa durch die Erzählung von dem Mordbrief, den Agustín erhalten hatte (siehe 3.3.2).

3.3.5 Verwendungs- und Nutzungsweisen in Haushalt, Landwirtschaft, Industrie und Freizeit

Der Sand aus dem Fluss wird in Logoche für private Bauprojekte genutzt und er wird verkauft. Als Teil des Ökosystems ist Sand ein wichtiger Bestandteil des Flussbettes. Wie im Kapitel 2.4 ausgeführt, bestehen Zusammenhänge unter anderem zwischen dem Sand, den Pflanzen und Lebewesen und der Wasserverfügbarkeit. Der Sand ist außerdem für die Freizeitgestaltung wichtig, da das Flussbett noch bis vor Kurzem als Treffpunkt des Dorfes diente. Dieser Ort ist jedoch durch den Sandabbau verloren gegangen.

Wasser ist für die Wirtschaft in Logoche unabdingbar. Für die Produktion von Mezcal werden auf einen Schlag viele Liter Wasser benötigt, um den Destillationstank und die Fermentationsfässer zu füllen. Da der Mezcal fast ausschließlich in der Trockenzeit produziert wird, steigt der Wasserbedarf der Haushalte in dieser Zeit, was dazu beiträgt, dass Engpässe bei der Wasserverfügbarkeit zunehmen. Wenn genug Wasser in Logoche vorhanden ist, dann pflanzt Tania Tomaten im Gewächshaus. Für die Zucht von jungen Agaven wird regelmäßig Wasser benötigt. Außerdem wird Wasser für eine Vielzahl von Aufgaben im Haushalt und für die persönliche Hygiene gebraucht.

Das Trinkwasser, das bis vor wenigen Jahren noch aus den Brunnen entnommen wurde, wird heute von den meisten Haushalten gekauft, da die Angst besteht, man könne durch das Wasser aus den Brunnen krank werden. Für andere Zwecke wird bisher kein Wasser gekauft, allerdings wächst die Befürchtung, dass bald auch für die Produktion von Mezcal Wasser gekauft werden muss, um die Verfügbarkeit von großen Wassermengen sicherzustellen. In Lachigüizo ist es bereits so weit, dass Wasser gekauft werden muss. Diego aus Logoche verkaufte wie bereits erwähnt deswegen alle zwei Wochen Wasser an die Schule in Lachigüizo und nahm dafür 300 Pesos (15 Euro).

Wasser ist auch für die Freizeitgestaltung der Kinder wichtig. In der Trockenzeit ist es die liebste Beschäftigung der Kinder, sich in den Wasserlöchern vor Evas Haus zu baden. Es ist in diesem Jahr die einzige Badestelle, die in der nahen Umgebung von Logoche noch vorhanden sind. Das Wasserloch, das beispielsweise noch bis vor wenigen Jahren hinter Tanias Haus unter den zwei Mangobäumen zu finden war, ist heutzutage nicht mehr zum Baden geeignet, weil der Bach, der

das Wasserloch gespeist hat und anschließend im Rio Guishe mündete, ausgetrocknet ist. „Se fue la culebra“ (Die Schlange ist gegangen), erzählte mir José, als ich ihn nach dem Grund fragte.

3.3.6 Zusammenhalt und Konkurrenz der Haushalte

In Logoche gibt es einen festen Zusammenhalt. Schließlich sind fast alle miteinander verwandt. Außerdem sind die Mezcal-Produzierenden auf die Unterstützung der anderen Produzenten angewiesen, wenn sie den Mezcal-Ofen schließen. Diese Praxis ist in anderen Dörfern nicht gängig. Hier werden für diese Arbeit Hilfskräfte angeheuert. Auch die Schulungen, die es in Logoche zum Thema Mezcal-Produktion gibt, sind ungewöhnlich. Sie zeugen davon, dass es in Logoche große Bestrebungen gibt, die Gemeinschaft zusammenzuhalten und sich so auch von den anderen Mezcal herstellenden Dörfern abzugrenzen.

Eine wichtige Person ist in diesem Zusammenhang Víctor. Er ist sehr gut vernetzt, beispielsweise mit Emanuel von der Chapingo-Universität. Unter anderem durch seinen Einsatz hat das Dorf eine Vielzahl von Förderungen erhalten. Er hält als ältester Bruder einer der größten und einflussreichsten Familien in Logoche und als Oberhaupt des reichsten Haushalts eine wichtige Stellung in der Gemeinschaft inne.

Gerne vermittelte Víctor seine Perspektive, hob seine Beiträge für das Wohl des Dorfes hervor und schrieb an einem Geschichtsbuch des Ortes, aus dem er gerne vorlas. Diese Praxis vermittelte den Eindruck, dass es auch zwischen den Haushalten eine gewisse Konkurrenz gibt. Das merkte ich bereits in meiner ersten Woche vor Ort. Ich war mit Catalinas Enkeltochter Ana auf dem Rückweg von den Wasserlöchern am Fluss. Sie erzählte mir, dass ihr Cousin, den wir dort zusammen mit seiner Familie getroffen hatten, ihr gesagt habe, dass seine Familie Würstchen und Getränke mitgebracht habe, dass sie uns aber nichts abgeben würde, weil die Familie von Ana so reich sei.

Die soziale Ungleichheit ist in Logoche in den vergangenen Jahren immer weiter gewachsen, auch wenn die ökonomische Situation für alle besser wurde. Zwar haben die Menschen ein Interesse daran, einen gewissen Ausgleich zu schaffen. Beispielsweise achteten alle Mezcaleeros darauf, dass NETA-Gründer Mark von allen Personen in Logoche Mezcal kaufte, und wiesen ihn darauf hin, wenn sie das Gefühl hatten, jemand würde zu kurz kommen. Nichtsdestotrotz gibt es viele Fakto-

ren, die die Schere zwischen arm und reich immer weiter vergrößern – ein Problem, das sich in den kommenden Jahren voraussichtlich verschärfen wird. Schließlich wird das Problem der Verknappung von Sand und Wasser immer dringlicher.

3.3.7 Landschaft, Kosmvision und Identität in Verbindung mit Wasser und Sand

Wenn wir verstehen wollen, wie Menschen mit ihrer Umwelt verbunden sind, müssen wir auch verstehen, wie sie diese Umwelt erleben und welche emotionalen Beziehungen sie zu ihrer Umwelt haben. Denn diese Erfahrungen tragen zur Lebensqualität der Menschen bei und stehen im Mittelpunkt vieler Fragen des Ressourcenmanagements (Schroeder 1996: 26). Petra Maas nutzt im Artikel „All Lies in the Eye of the Beholder“ die *anthropology of landscapes*, um Perspektiven auf kulturelle Landschaften, religiöse Weltanschauungen und den Erhalt der Umwelt zu verbinden. In diesem Unterkapitel soll dieser Verbindung in Logoche nachgegangen werden.

Landschaft bezieht sich laut Steward und Strathern auf eine wahrgenommene Umgebung, die das Gefühl der Menschen für einen Ort und eine Gemeinschaft prägt. Ein Ort ist ein gesellschaftlich bedeutender und identifizierbarer Raum, dem eine historische Dimension zugeschrieben wird. Gemeinschaft bezieht sich auf eine Gruppe von Menschen, die sich mit einem Ort oder mehreren Orten im Sinne von Gemeinsamkeiten, gemeinsamen Werten oder Solidarität in bestimmten Kontexten identifizieren. Die Landschaft ist somit ein kontextueller Wahrnehmungshorizont, der sowohl einen Vorder- als auch einen Hintergrund bietet, in dem sich die Menschen in ihrer Welt wiederfinden (Stewart und Strathern 2003: 4).

Da die menschliche Auseinandersetzung mit Landschaften in historisch gewachsenen sozialen Beziehungen verwurzelt ist, sind Landschaften auch Teil der Identitätsbildung. Nicht nur wirtschaftliche, soziale und ökologische Systeme sind tief in Kulturlandschaften verwoben, sondern auch die Systeme, in denen menschliche Identitäten geformt werden (Maass 2010: 218). Die Bindungsgefühle und Identifikationen, die der Mensch früh im Leben erfährt und aus denen das Gefühl der Zugehörigkeit entsteht, werden zur Grundlage für die spätere Anerkennung der Verwandtschaft und bilden die Matrix, aus der sich das Selbst entwickelt. Die Natur tritt in Form eines Ortes in

unsere Kindheitserfahrung ein. Die Welt der Kindheit ist ein Ort des Seins, ein Ort der Selbstwerdung (Weber Nichol森 2002: 35 f.).

Kindheitsgeschichten, die in der Landschaft von Logoche spielen, wurden von den Männern in Logoche gerne erzählt, insbesondere wenn sie getrunken hatten. Die Erzählungen hatten häufig einen nostalgischen Unterton. Denn die lebendige Welt der Kindheit, voller Sinneseindrücke, Farben und Geräusche zwischen den Quellen, Stränden, Hügeln und Tieren Logoches, war für die Männer weitgehend verloren – nicht nur, weil die Kindheit vorbei war, sondern auch, weil der Ort, an dem diese Erinnerungen spielten, so nicht mehr existierte. „Es bleiben nur noch die Erinnerungen“, erzählte Ricardo, er war gerade mal 22 Jahre alt.

„Als wir klein waren, haben wir viel am Fluss gespielt, weil wir hier ganz in der Nähe wohnten. Wir haben alle Fußball gespielt, wir haben Gruben im Sand gebaut und darin gebadet. Auch die Männer sind heruntergekommen und manchmal hat man auch die Großväter dort gesehen, sie mochten Baseball besonders gerne. Aber jetzt können wir nicht mehr zum Fluss runtergehen, weil jetzt alles voller Steine ist. Wenn jemand hinfällt, bricht er sich den Kopf. Man kann den nächsten Generationen zwar davon erzählen, aber sie werden es nicht glauben, denn es ist verrückt, was aus dem Fluss geworden ist: Der Pegel ist um sechs Meter gesunken. Es hat etwas Beängstigendes.“ (Interviewaufzeichnung Ricardo vom 21.08.2021)

Mit dem Verlust des sandigen Flussbetts geht auch ein wichtiger Ort der Kindheitserfahrung verloren – ein schmerzlicher Verlust, auch für die Menschen, die derzeit noch Kinder sind. Zwar spielen die Jungs und neuerdings auch die Mädchen heutzutage immer noch im Flussbett, die Situation dort ist nun aber eine andere. Die zwölfjährige Leticia erzählte mir: „Früher gab es Enten, Gänse, viele Leguane und kleine Fische. Jetzt gibt es keine Fische mehr, es gibt keine Vegetation mehr. Wenn wir Gruben im Sand bauen, dann füllen sie sich nicht mit Wasser. Früher gab es viel Wasser, jetzt gibt es kaum noch welches. Das macht uns traurig. Früher kamen die Menschen hierher, um zu baden, aber jetzt gibt es kein Wasser mehr und die Brunnen vieler Leute sind leer“. Andere Personen sehen es gleichgültiger. So berichtet beispielsweise Conchita, dass sie von Eder gehört habe: „Wir werden sterben und die anderen werden sehen, wie sie es machen.“ Eder ist bereits in einem hohen Alter und hat jahrelang finanziell vom Sandabbau profitiert, wodurch sich diese Meinung einordnen lässt. Es zeigt sich, dass dem geopolitischen Konflikt in Logoche unterschiedliche Wahrnehmungen, Werte und Sichtweisen

zugrunde liegen, die die soziale Erfahrung auf allen Ebenen geprägt hat und weiterhin prägen wird (Maass 2010: 220).

Die Verarmung der Natur ist laut Sponsel weitgehend auf die „fortschreitende Objektivierung und Kommerzialisierung“ von Ökosystemen und Landschaften als wirtschaftliche Ressourcen und die damit einhergehende „Entsakralisierung der Natur“ zurückzuführen (Sponsel 2005: 181) – ein Prozess, der laut der folgenden Geschichte in Logoche bereits geschehen ist:

„Es war im Jahr 2009. Es regnete sehr stark, die Brunnen liefen mit Wasser voll. Dann sagten sie, dass die Wasserschlange weg sei. Wir haben das nicht geglaubt. Bis wir es gesehen haben, dann haben wir gesagt: Ja, es ist wahr. Eines Tages waren wir auf den Feldern in der Nähe von Miahuatlán und sahen eine große Wolke und ein Tier, das herauskam. Es klebte an den Hügeln dort drüben. Die Schlange ging von einer Seite zur anderen. Es ist unglaublich, ich sage dir, eine Schlange kam aus der Wolke. Ich hätte mir nie vorstellen können, was dabei herauskommt. Aber ja, es ist wahr. Haben wir gesagt, dass eine Schlange wahr sein würde? – Nein! Aber als wir es sahen, sagten wir: Ja, so geht es, so geht es. Es ist wahr, dass es Schlangen gibt. Denn daran haben wir nie geglaubt. Wir sagten, auf der Erde ja, aber [nicht im Himmel]. Und ja, bis wir es gesehen haben, und wir waren ziemlich viele, wir haben auf dem Land gearbeitet, deshalb haben wir gesagt, ja, es ist wahr, es sind keine Lügen. Ein Mann sagte uns: ‚Nein, ihr habt Unrecht. Ihr seid nur schwach im Kopf. Deshalb sagt ihr, ihr hättet es gesehen.‘ Wir haben es gesehen, es wurde mir nicht erzählt. Viele von uns haben es gesehen. So kam die Schlange heraus. Wo eine Schlange hingehet, gibt es eine Menge Wasser. Dann trocknete der Fluss aus.“ (Interviewaufzeichnung Maricarmen vom 22.08.2021)

Studien von González Pérez und Hernández Paulino bestätigen, dass es in Oaxaca viele mündliche Erzählungen über die *naguals* (persönliche Schutzgeister) gibt, wovon sich die meisten um Wasserschlangen drehen. Die Geschichten werden mit der zapotekischen Kultur in Verbindung gebracht und haben zumeist mehrere Funktionen: Die wichtigste ist die, Zeugnis vom mythischen Ursprung und der Entwicklung der Gemeinschaft zu geben, von der man glaubt, dass sie mit übernatürlichen Wesen im Zusammenhang steht, die den Ort schützen (Hernández Paulino 2018: 166). Die Geschichte, die mir in Logoche über die Wasserschlange erzählt wurde, weicht von diesem Muster ab.

Cajete schreibt, dass Menschen sich seit jeher durch direkte und persönliche Beziehungen zu den Orten in den Landschaften orientier-

ten, mit denen sie interagieren. Dieser Ortssinn bzw. die „geografische Sensibilität“ entwickle sich ständig weiter und verändere sich durch das Leben und die Beziehungen aller Beteiligten. Eine sakrale Orientierung an Ort und Raum sei ein Schlüsselement des ökologischen Bewusstseins und der innigen Beziehung, die indigene Völker insbesondere auf dem amerikanischen Kontinent zu ihren Territorien aufbauen (Cajete 2001: 621).

In Logoche wurde die indigene Wahrnehmung des Landes als beseelt jedoch erst wahrgenommen, als viele Menschen beobachteten, wie das mythische Wesen den Ort verließ. Die Geschichte über den Abgang der Wasserschlange lässt sich als eine Art Prophezeiung der Wasserknappheit deuten. Zwischen 2008 und 2010 wurde in Logoche und Lachigüizo besonders viel Sand abgebaut, der für den Bau des Gefängnisses verwendet wurde. Zwischen dieser „Entsakralisierung“ des Ortes durch den Verlust der Wasserschlange und dem Sandabbau muss eine Verbindung gesehen werden, schließlich wird als „rationaler“ Grund für die Wasserknappheit der Sandabbau angegeben. Die Geschichte zeugt von einer gewissen Resignation, da durch den Verlust der Wasserschlange die Wasserknappheit unvermeidlich scheint.

Es zeigt sich an diesem Beispiel, dass die geomorphische Landschaft dieselben kosmologischen Wahrheiten widerspiegelt, die auch die Beziehungen innerhalb der Lebensgemeinschaft prägen. Dies bedeutet, dass der Landschaft vieles eingeschrieben und aufgezeichnet wird, sei es physisch oder symbolisch, was die Praxis der Ressourcennutzung beeinflusst (Howit 2001: 172 ff.). Dieser Zusammenhang zeigt sich auch im Mezcal, der eine Art Essenz darstellt, die aus dieser Landschaft entspringt und sie formt. Die Spirituose hat spirituelle Qualitäten. „Para todo mal, Mezcal. Para todo bien, también“ (Für alles Schlechte, Mezcal. Für alles Gute auch) ist ein gern genutztes Sprichwort und schmückt das Tor vor Magdalenas, Josués und Gustavos *palenque*. Mezcal wird zur Behandlung von Krankheiten genutzt, von Erkältungskrankheiten bis hin zu Krebs. Auch das Krankheitsbild des *susto* (Schreck) kann durch eine Salbung mit Mezcal im Flussbett geheilt werden. Mezcal wird den Menschen ins Grab gegeben und fließt bei Festen in Strömen. Der hohe Mezcal-Konsum prägt das Erleben in Logoche im Guten wie im Schlechten. Gleichzeitig wird der Mezcal immer mehr zu einem Konsumprodukt, das in kapitalistischen Warenströmen gehandelt wird. Marktwirtschaftliche Logiken halten auch in Logoche verstärkt

Mezcal – Unsichtbare Verflechtungen

Einzug, die Objektivierung und Kommerzialisierung von Mezcal ist im vollen Gange. Dies wirkt sich auf die Landschaft und auf das Leben eines jeden Einwohners aus.

Kapitel 4

Relevante Verflechtungen und eine intersektionale Perspektive

4.1 Analyse I: Die Assemblage Logoche

Im folgenden Analyseteil sollen die dargelegten Informationen nun kompakt aufgearbeitet werden. Zunächst soll dafür die Frage beantwortet werden, welche Verflechtungen für die Assemblage Logoche besonders relevant sind. Diese Verbindungen stehen in Resonanz mit den intersektionalen Ungleichheitskategorien, die im zweiten Teil der Analyse dargelegt werden.

Die Kolonialgeschichte Mexikos hat das Leben in Logoche stark beeinflusst. Besonders wichtig für das Verständnis der aktuellen Situation in Logoche ist die Privatisierung der Grundstücke, die in einem engen Zusammenhang steht mit der Privatisierung von Sand und Wasser. Auch die historisch gewachsene Armut und Marginalisierung, unter der die Menschen in Logoche noch bis vor Kurzem litten, lässt sich auf die Kolonialgeschichte zurückführen und die damit verbundene Prohibition des Mezcal. Die hohe Emigration in der Region war Konsequenz der schwierigen Verhältnisse.

Die globale Nachfrage nach Mezcal veränderte die ökonomischen Möglichkeiten in Logoche. Sie führte dazu, dass die Menschen die Mezcal-Produktion intensivierten und einige Personen wieder nach Logoche zurückkamen. Viele dieser Personen hatten durch die Migration in die USA einen ökonomischen Vorteil den Menschen gegenüber, die nicht oder nur innerhalb Mexikos emigriert waren – ein Faktor, der die Assemblage Logoche etwa durch die Einführung eines Traktors nachhaltig verändern würde und die ökonomische Ungleichheit verstärkte.

Mit dem Mezcal-Boom und der damit verbundenen Ankunft von Mezcal-Zwischenhändlern änderten sich die Einkommensquellen der Haushalte. Statt Subsistenzlandwirtschaft und der Haltung von Ziegen, eine Arbeit, die hauptsächlich von Frauen und Kindern erledigt wurde, fingen viele Haushalte an, auf Agaven und Mezcal umzusteigen – eine Entscheidung, die die internen Dynamiken und Entscheidungs-

prozesse in den Haushalten stark veränderte. Die globale Nachfrage nach Mezcal führte zunehmend zur Etablierung marktwirtschaftlicher Logiken in Logoche, die sich in der Landschaft spiegeln. Die Nachfrage selbst ist lediglich durch die globale ökonomische Ungleichheit möglich.

Weitere Verflechtungen, die die Situation in Logoche stark beeinflussen, sind die Standardisierung von Mezcal, die kleine Mezcal-Produzierende systematisch marginalisiert, und die Konkurrenz durch mächtige Spirituosenkonzerne. Das Wirtschaftsabkommen NAFTA verstärkte in Logoche die Transition von Mais zu Mezcal und führte zum Anbau von wasserintensiven Tomaten. Die Klimakrise führt dazu, dass sich die Niederschlagsmuster verändern und Wasser in der Region knapper wird, was sich sowohl auf die Subsistenzlandwirtschaft als auch auf die Mezcal-Produktion auswirkt.

Durch die Beteiligung am illegalem Sandabbau konnten einige Menschen in der Gemeinschaft in geringem Maße finanziell profitieren – ein Faktor, der zu Spannungen in der Gemeinschaft führt. Die eigentlichen Profiteure der Situation sind jedoch die Materialhändler und die Stakeholder des privaten Gefängnisses, das Gespräche zufolge mit dem Sand aus Logoche im Nachbardorf Mengolí errichtet wurde und nun eine neue Assemblage darstellt, in der Menschen ausgebeutet werden.

Die zunehmende Ausbeutung der Ökosysteme schränkt derzeit insbesondere nicht-menschliche Akteure in ihrem Leben ein, etwa die Tiere im und am Fluss oder die Bäume am Ufer und führt so zum Rückgang der Biodiversität. Bei der menschlichen Population sind die Auswirkungen unterschiedlich und werden von verschiedenen Ungleichheitskategorien geprägt, die in der Analyse II aufgeschlüsselt werden.

Analyse I zeigt deutlich, wie stark lokale wirtschaftliche und soziale Entwicklungen sowie kulturelle Praktiken mit den sich verändernden Umständen und den Ökosystemen unseres Planeten verflochten sind. Einige dieser Verflechtungen wurden bereits ortsspezifisch dargestellt. So konnten die weitreichenden Zusammenhänge dargestellt werden, die im Kontext der Verknappung von Sand und Wasser in Logoche von Relevanz sind. Diese Verflechtungen sollen im zweiten Teil der Analyse aus einer intersektionalen Perspektive heraus beleuchtet werden. Die intersektionale Perspektive zielt darauf ab, die unzähligen Verbindungen einzufangen, die durch das Denken mit Assemblages in dieser

Arbeit aufgezeigt wurden, und sie zu reduzieren. So kann der Fokus auf den individuellen Menschen gelegt werden und der Frage: Welche Ungleichheitskategorien beeinflussen das menschliche Erleben in Logoche?

4.2 Analyse II: Intersektionale Ungleichheitskategorien

Die Kategorien, die im Folgenden dargestellt werden, sind dem vorangegangenen ethnografischen Teil entnommen. Sie werden in diesem Zusammenhang kontextualisiert und es werden vielfältige Machteffekte ausdifferenziert. Nur in diesem Verständniszusammenhang können die im Folgenden dargestellten Ungleichheitskategorien die Komplexität der individuellen Erfahrung und kulturellen Praktiken widerspiegeln. Ohne eine solche Praxis können Kategorisierungen homogenisierend und normalisierend wirken.

Die Ungleichheitskategorien, die im Kontext von Logoche als besonders relevant identifiziert wurden, sind die Kategorien Gender, soziale Klasse und „Rasse“. Darüber hinaus konnte ich mehrere untergeordnete Hilfskategorien identifizieren, die für das tiefere Verständnis der individuellen Situationen der Menschen in Logoche relevant sind. Dazu gehören die Kategorien Familienstand, Alter, Bildung, Sexualität, Wasserzugang und Sand. Es muss beachtet werden, dass sich die Kategorien nicht klar voneinander abgrenzen lassen, sie sind fließend. Es gibt darüber hinaus weitere Ungleichheitskategorien, die das Erleben der Menschen formen und im Folgenden nicht abgebildet werden, da sie aus meiner Perspektive heraus in diesem Zusammenhang nicht als wichtig genug eingestuft wurden. Im Folgenden sollen die Kategorien zusammengefasst vorgestellt werden, beginnend mit den drei relevantesten Ungleichheitskategorien.

Gender

Die Kategorie Gender ist eine der wichtigsten Ungleichheitskategorien in Logoche, denn sie prägt das Erleben der Personen massiv. Die Geschlechterordnung in Logoche ist heteronormativ. Es handelt sich also um ein binäres Geschlechtersystem, das ausschließlich zwei Geschlechter akzeptiert: Männer und Frauen. Diese stehen in einem hierarchischen Verhältnis zueinander, in dem Männlichkeit über Weiblichkeit steht (Böcker 2011: 3). Die Geschlechterrollen sind eng definiert. Sowohl für Männer als auch für Frauen ist es schwer, aus

den vorgegebenen Rollen und der damit verbundenen Arbeitsteilung auszubrechen.

Die Ethnografie zeigt deutlich, dass weiblich gelesene Personen in Logoche benachteiligt sind. Patriachale Gesellschaftsstrukturen haben einen fundamentalen Einfluss auf das individuelle Erleben. Zu erwähnen sind hier insbesondere die traditionelle Rollenverteilung, die eingeschränkten Partizipationsmöglichkeiten in der lokalen Wirtschaft und der fehlende politische Einfluss von Frauen. Eine solche strukturelle Benachteiligung ist nicht nur in Logoche zu finden, sondern betrifft Frauen weltweit, das belegt unter anderem der SDG Gender Index 2022. Im Länderranking der Studie, in dem 144 Staaten miteinander in Bezug auf den Stand der Gleichberechtigung zwischen 2015 und 2020 verglichen werden, befindet sich der mexikanische Staat auf Platz 67 (EM2030 2022: 19). Der Index zeigt auf, dass es in Mexiko zwischen 2015 und 2020 keine nennenswerte Verbesserung im Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit gegeben hat. Dabei hat sich das Land mit Unterzeichnung der SDGs dazu verpflichtet, Gleichberechtigung bis 2030 zu erreichen. Insbesondere in den Städten Mexikos kämpfen Frauen für Geschlechtergerechtigkeit. Unter dem Hashtag #NiUnaMás und #NiUnaMenos machen sie auf die hohe Femizidrate in Mexiko aufmerksam: Alleine im Jahr 2020 wurden in Mexiko 3.723 Frauen ermordet. Etwa 940 dieser Morde wurden als Femizide untersucht, also die Tötung von Frauen und Mädchen aufgrund ihres Geschlechts (Johnson 2021).

Die Feminismusdebatte ist in Logoche in ihrer Intensität noch nicht angekommen, die Selbstbezeichnung Feministin wird nicht genutzt. Nichtsdestotrotz zeigt sich deutlich, dass ein Umdenken im Gange ist. Insbesondere gebildete Frauen hinterfragen klassische Rollenbilder zunehmend. Sie wollen in Politik und Wirtschaft partizipieren, sind allerdings derzeit noch sehr durch Vorurteile eingeschränkt, die sich auf ihr Geschlecht beziehen. Sich emanzipierende Frauen gibt es außerdem nur wenige, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass nur wenige Frauen eine gute Ausbildung haben und viele Frauen des Dorfes außerdem nicht mehr in Logoche leben, sondern in den großen Städte Mexikos und in den USA. Es ist daher bisher nur eine kleine Anzahl von Frauen, die den Status quo kritisieren.

Doch Logoche ist zunehmend Einflüssen von außen ausgesetzt, insbesondere durch NETA und die damit verbundenen Besuche von Personen, die sich für Mezcal interessieren. Zwar ist ein Großteil dieser

Personen männlich, es gibt aber auch Frauen, die sich für Mezcal interessieren und sich in diesem Zusammenhang auch mit den Frauen des Dorfes austauschen. Die vorliegende Forschung ist ein Beispiel dafür. Während Logoche bis vor Kurzem noch mehr oder weniger abgekapselt vom Rest der Welt war, steigt die Vernetzung und der Input von außen in den letzten Jahren rasant an.

Damit einhergehend wächst auch das Interesse an Frauen im Kontext der Mezcal-Herstellung. Personen wie Mariana, die sich über bestehende Rollenbilder hinwegsetzen (mussten), erregen Aufmerksamkeit in der männlich dominierten Mezcal-Welt. Es zeigt sich, dass Mezcal, der von Frauen hergestellt und/oder als solcher vermarktet wird, Aufmerksamkeit und Umsatz generiert. Hier kann als Beispiel die Marke „Yola Mezcal“ herangezogen werden. Die Gründerinnen der Marke, Yola Jimenez, Gina Correll Aglietti and Lykke Li beziehen Frauen an einigen Stellen der Mezcal-Produktion mit ein, beispielsweise in der Flaschenabfüllanlage. Ob das feministisch ist, ist fraglich. Die Financial Times zitiert Gina Correll Aglietti im Artikel „Meet the women making mezcal with a truly feminist spirit“ auf die Frage nach der Gründungsgeschichte wie folgt: „We were spending a lot of time together, drinking a lot of mezcal and throwing a lot of dinner parties. One day Lykke was like, ‘Let’s put [Yola’s] name on it.’“ (Dodds 2022). Eine Revolution von unten sieht anders aus. Schließlich werden Ungleichheitskategorien wie Klasse und „Rasse“ bei diesem Produkt ausgeblendet. Der Fokus liegt bei der Vermarktung allein darauf, dass drei *weiße*, vermögende und attraktive Frauen andere Frauen, die nicht genannt werden, bei der Herstellung des Mezcal einbeziehen. In Sachen Umsatz und Aufmerksamkeit ist die Marke allerdings sehr erfolgreich, was zeigt, dass sich Geschlechtergleichheit gut auf das Image auswirkt (siehe Sterbenk et al.).

Tatsächliche Geschlechtergleichheit könnte in Logoche positive Auswirkungen haben, nicht nur in Bezug auf das Image der Mezcal-Marken, sondern auch hinsichtlich sozialer und ökonomischer Faktoren. Die Wirtschaft in Logoche wurde in den vergangenen Jahren durch die Neuordnung der Ökonomie von der Ziegenhaltung zur Mezcal-Herstellung auf den Kopf gestellt. Während Frauen früher mit ihrer Arbeit Geld verdienen konnten und somit eine wichtige Stellung im Haushalt einnahmen, sind sie heute hauptsächlich in der Rolle der „Unterstützerin“ tätig, die, wenn überhaupt, lediglich Geld „dazuverdient“. Anerkennung und Wertschätzung der weiblich konnotierten

Arbeit, auch in Bezug auf die Herstellung von Mezcal, wäre grundlegend von Vorteil. Schließlich wird die Mezcal-Produktion erst durch Frauen ermöglicht, beispielsweise durch die Arbeit im Haushalt wie Kochen, Putzen, unbezahlte Care-Arbeit, aber auch bei der Mezcal-Produktion selbst, etwa durch das Hüten des Feuers.

Es muss beachtet werden, dass die gegenderte Arbeitsteilung von immer mehr Frauen in Logoche kritisiert und als Einschränkung empfunden wird. Schließlich trägt sie dazu bei, dass Frauen ans Haus gebunden werden und somit der wirtschaftlichen Kontrolle ihrer Ehemänner ausgesetzt sind, die durch die Produktion von Mezcal innerhalb des kapitalistischen Systems Einkünfte generieren können, während Frauen überwiegend keine direkten Gewinne mit der Mezcal-Produktion erwirtschaften können, obwohl sie an der Produktion maßgeblich beteiligt sind. Auch die Zucht von Agaven ist wahrscheinlich weniger lukrativ, wenn sie von einer Frau betrieben wird, da diese keinen gleichberechtigten Zugang zu Wissen und Netzwerken hat, beispielsweise um zu eruieren, welche Agavensorten im Kommen sind, wie der Zyklus von Überschuss und Mangel funktioniert, oder um einen geeigneten Käufer zur richtigen Zeit zu finden.

Es ist paradox, dass Frauen in Logoche derzeit kaum berufliche Möglichkeiten haben – trotz florierender Wirtschaft. Dabei gäbe es Aufgaben, die von dem Wissen der Frauen profitieren würden, insbesondere von gut ausgebildeten Frauen, beispielsweise in der Administration, bei der Etablierung eigener Mezcal-Marken oder in der Politik. Diese Beobachtung zeugt davon, dass Geschlechtergerechtigkeit auch für das ökonomische Wohlergehen des Dorfes von Vorteil sein dürfte. Die Beteiligung und Mitsprache von Mädchen und Frauen und die Förderung ihrer Führungsqualitäten sind darüber hinaus laut dem SDG Gender Index 2022 wichtig, um Geschlechternormen zu bekämpfen. Weibliche Vorbilder und eine größere Sichtbarkeit von Frauen im öffentlichen Leben schaffen einen positiven Kreislauf der Beteiligung. Die Stimme von Mädchen und (jungen) Frauen sollten Studien zufolge bei Entscheidungen, die sie betreffen, gehört werden, um Geschlechtergerechtigkeit zu fördern (EM2030 2022: 13). In Logoche könnte so vorgebeugt werden, dass Frauen aufgrund ihres Geschlechts emigrieren oder Stellen außerhalb des Dorfes annehmen. Soziokulturelle Strukturen könnten in Logoche so angepasst werden, das auch Frauen Zugang zu Ressourcen, Entscheidungsprozessen, Informationen und Handlungsmöglichkeiten haben. Mehr Gleich-

heit würde es in Logoche nicht nur Frauen leichter machen, denn Studien zufolge profitieren auch Männer von Geschlechtergerechtigkeit (Pinho-Gomez 2023: 3). Um Geschlechtergerechtigkeit zu fördern, ist es allerdings wichtig, eine intersektionale Sichtweise zu etablieren, denn Ungleichheiten hängen wie bereits erwähnt miteinander zusammen und kumulieren sich.

Die Ungleichheitskategorie Gender ist auch in Bezug auf die Verknappung von Wasser relevant. Studien zufolge kann Wasserknappheit geschlechtsspezifische Auswirkungen auf die mentale Gesundheit haben. Auch die Wahrscheinlichkeit von Gewalt gegen Frauen wächst Studien zufolge, wenn natürliche Ressourcen knapp werden, da Machtverhältnisse und bestehende Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern verstärkt werden (EM2030 2022: 35). Der Erfolg der Mezcal-Produktion basiert auf der Verfügbarkeit von günstigen und qualitativ hochwertigen Ressourcen; die Wasserqualität wird immer wieder als wichtige Komponente hervorgehoben. Ohne zuverlässigen Wasserzugang sind Mezcal produzierende Familien in dem hochkompetitiven Markt nicht konkurrenzfähig. Sollte sich die Verfügbarkeit von Wasser weiter verknappen, muss das Wasser für die Produktion von Mezcal künftig gekauft werden, wie viele Personen im Dorf es bereits befürchten. Die Verknappung von Wasser würde sich dementsprechend auf die Beschäftigung und den wirtschaftlichen Erfolg in Logoche auswirken und eine finanzielle Bürde für die gesamte Familie darstellen. Die männliche Hegemonie diktiert, dass Männer emotional stark sein müssen und stoisch im Angesicht von Widrigkeiten. Außerdem sind sie die Ernährer der Familie. Diese normativen Stereotypen schaden dem Verhalten bei der Suche nach Hilfe. Darüber hinaus wird das Stigma, das mit psychischen Problemen verbunden ist, durch das in der Landwirtschaft vorherrschende Männlichkeitsparadigma verstärkt (Vins et. al. 2015: 13263).

In ähnlicher Weise zeigen einige Studien, dass Frauen in ländlichen und bäuerlichen Gemeinschaften eine erhöhte Vulnerabilität aufweisen aufgrund ihrer Rolle als Betreuerinnen und Haushaltsmanagerinnen und der zusätzlichen Belastungen, die mit dieser Verantwortung verbunden sind (Vins et. al. 2015: 13263). Wenn es tatsächlich dazu kommen sollte, dass in Logoche Wasser gekauft werden muss, wird sich die Wasserknappheit wahrscheinlich insbesondere auf die Führung des Haushalts auswirken, denn für diese Aufgabe wird die zuständige Person wahrscheinlich weiterhin auf die Brunnen angewiesen

sein, sofern diese nicht komplett trocken sind. Für die Personen, die den Haushalt führen, bringt die Verknappung somit eine zusätzliche Herausforderung mit sich, insbesondere in der Trockenzeit. Schließlich wird Wasser dringend benötigt, um Wäsche, Geschirr, Haus und Kinder in Ordnung zu halten. Da Frauen derzeit diese Aufgaben übernehmen, wird ihre Arbeit voraussichtlich noch herausfordernder und anstrengender werden.

Neben Gender ist auch das Alter eine wichtige Ungleichheitskategorie, die die mentale Gesundheit in Bezug auf die Wahrnehmung der Verknappung von Wasser beeinflusst, siehe Hilfskategorie Alter.

Die Ethnografie hat gezeigt, dass es bei dem Thema Sexualität in Bezug auf Verantwortung und Konsenz unterschiedliche Ansichten gibt, die stark mit dem Gender in Zusammenhang stehen. Derzeit ist es gesellschaftlich akzeptiert, wenn Männer Frauen schwängern, um sie an sich zu binden und der traditionellen Rollenverteilung zu unterwerfen. Die betroffene Frau trägt alleine die Verantwortung für die Schwangerschaft und das Kind und wird im Falle einer Trennung gesellschaftlich geächtet. An diesem Beispiel zeigt sich, dass über die Sexualität und die damit verbundene Geburt von Kindern gegenderte Machtdynamiken etabliert werden. Die Rollenbilder, die hier zu gesellschaftlichen Spannungen führen, stehen in einem starken Kontrast. Während Frauen nach katholischer Sexualmoral dazu aufgefordert werden, sich enthalten zu zeigen und nicht vor einer Hochzeit schwanger zu werden, wird dies von Männern nicht erwartet. Die Ethnografie zeigt, dass in manchen Fällen Männer sogar dazu motiviert werden, ihre Sexualpartnerin vorsätzlich zu schwängern, ohne Konsenz. Die patriarchale Ideologie, die in Logoche vorherrscht, legitimiert dieses Verhalten. Diese gesellschaftliche Dynamik wird dadurch verstärkt, dass es keinen Zugang zu sicherer Empfängnisverhütung gibt. Die gängigste Verhütungsmethode ist die Entnahme der Gebärmutter. Medizinisch wird dieser Eingriff eigentlich nur in Fällen wie Endometriose, Tumoren oder Geschwulste empfohlen. Als Verhütungsmethode, sozusagen gleichgesetzt mit der Sterilisation der Frau, zählt die Organentnahme offiziell nicht. Schließlich können starke Nebenwirkungen auftreten, die Frauen ein Leben lang begleiten. Dass ein so drastisches Mittel wie die Entnahme der Gebärmutter in Logoche ein adäquates Mittel ist, die weibliche Fruchtbarkeit zu steuern, zeigt, wie tabuisiert das Thema ist. Dabei gibt es auch andere Mittel und Wege zu verhüten, beispielsweise die Vasektomie beim Mann.

Auch Medikamente wie die Pille oder kupferhaltige Verhütungsmittel sind gute Optionen, um eine Schwangerschaft wirksam vorzubeugen, auch wenn diese mit höheren Kosten einhergehen. Auch die symptomthermale Methode (NFP) mithilfe derer der Eisprung der Frau bestimmt werden kann, könnte mit Übung eine kostengünstige Verhütungsmöglichkeit darstellen, ganz ohne die Einnahme von Medikamenten oder der Durchführung von Operationen. Der Zugang zu sicheren Schwangerschaftsabbrüchen und eine dahingehende Enttabuisierung könnte Frauen eine zusätzliche Option geben, um missbräuchlichen Dynamiken zu entkommen.

Soziale Klasse

In der Studie hat sich deutlich gezeigt, dass die ökonomische Ungleichheit in Logoche in den letzten Jahren gewachsen ist. Der Einfluss dieser Entwicklung auf die individuellen Personen ist immens, daher gehört die Kategorie soziale Klasse zu den drei wichtigsten Ungleichheitskategorien in Logoche.

Der Begriff soziale Klasse wird in den Sozialwissenschaften sehr unterschiedlich verwendet, allgemeingültige Definitionen gibt es nicht. In der Regel fasst der Begriff Menschen zu einer Klasse oder Schicht zusammen, die sich in einer ähnlichen sozioökonomischen Lage befinden. Soziale Klassen sind die menschlichen Gruppen in einer Gesellschaft, die durch den Platz definiert werden, den sie im Ausbeutungsverhältnis einnehmen (de la Peña 2019: 7). Laut de la Peña bilden sich soziale Klassen erst mit der Entstehung von Privateigentum. Privateigentum ist somit eine Notwendigkeit und entsteht als Ergebnis von Ausbeutung, die ihrerseits soziale Klassen hervorbringt (de la Peña 2019: 8).

Einer der wichtigsten Faktoren, der die soziale Klasse in Logoche definiert, ist, dass sich das Land in Privatbesitz befindet (siehe 2.1 Neuordnung der Besitzverhältnisse). Da Logoche in einer Region liegt, in der die Privatisierung von Land nicht normalisiert ist, nehmen sie Menschen dort besonders stark wahr. Die Personen, die Land in ihrem Privatbesitz haben, bewerten den Faktor als positiv, denn dies ermöglicht die Nutzung der Landschaft für die kapitalistische Mezcal- und Sandproduktion. Diejenigen, die kein oder wenig Land in ihrem Besitz haben, nehmen die Privatisierung des Lands hingegen als Benachteiligung wahr. Die Fläche und die Qualität des Landes, das sich im

Privatbesitz der jeweiligen Person befindet, bestimmt zu einem großen Teil die soziale Stellung der Person.

Der Sandabbau wurde lediglich durch die illegale Privatisierung des Flussbetts ermöglicht. Während die Produktion von Mezcal positiv besetzt ist und die soziale Stellung in der Gesellschaft erhöht – männliche Mezcaleros mit viel Land sind hier an der Spitze angesiedelt – geht der Verkauf von Sand mit einer Verschlechterung der sozialen Stellung einher. Der Verkauf von Sand wird als moralisch falsch angesehen und ist gesellschaftlich geachtet, insbesondere seit die ökologischen Konsequenzen nicht mehr zu übersehen sind. Der finanzielle Gewinn, sowohl aus dem Verkauf von Mezcal als auch aus dem Verkauf von Sand, kann im weiteren Verlauf dazu beitragen, auf einem anderen Weg die soziale Stellung im Dorf zu verbessern, beispielsweise durch den Kauf von Land, Equipment und Investitionen in Ausbildung. So vergrößert sich zunehmend die Distanz zwischen denen, die viel Besitz haben, und denen, die wenig Besitz haben.

Allgemein lässt sich feststellen, dass der Zugang zu Land, Rohstoffen und Equipment in Logoche sehr unterschiedlich ist. Insbesondere der Landbesitz variiert stark. Während einige Familien einen Großteil des Landes rund um Logoche besitzen, haben andere Familien sehr wenig Land, das bewirtschaftet werden kann. Wer mehr Land hat, kann beispielsweise leichter Mezcal herstellen, ein Produkt, das im Vergleich zu jungen Agaven resilienter ist. Für die Herstellung von Mezcal ist darüber hinaus finanzielles Kapital notwendig. Wer kein Kapital hat, kann in diesem Bereich nicht tätig sein. Auch für die Subsistenzlandwirtschaft ist Kapital notwendig, um den Traktor zu bezahlen. Wer dieses Geld aufbringen kann und darüber hinaus mehr Landbesitz hat, hat Vorrang bei der Bearbeitung der Felder. Der zeitliche Vorsprung hat zur Konsequenz, dass die Wahrscheinlichkeit auf eine gute Ernte steigt. Im Umkehrschluss lässt sich sagen, dass Personen mit wenig Landbesitz eine schlechtere Aussicht auf eine gute Ernte haben, insbesondere mit Hinblick auf den Klimawandel, der Niederschläge immer unberechenbarer werden lässt. Weitere wichtige Faktoren, die die soziale Klasse einer Person beeinflussen, sind der Zugang zu *palenque*, Autos, Internet, *yunta* oder Traktor sowie die Verfügbarkeit von Agaven. Das Thema Gesundheit ist ebenfalls mit der sozialen Klasse verknüpft, schließlich ist der Besuch beim Arzt nur möglich, wenn ausreichende finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Auch die Chance auf Bildung steht in einem engen Zusammenhang

mit den ökonomischen Möglichkeiten der Familien und wird in der Hilfskategorie Bildung weiter erläutert.

Ein entscheidender Faktor ist außerdem der Zugang zu Wasser. Während manche Haushalte bereits heute finanzielle Einbußen wegen der Wasserknappheit haben, sind andere Haushalte der Wasserknappheit gegenüber resilienter, da sie Zugang zu mehreren Brunnen haben oder sie ihre Brunnen vertieft haben. Die Verfügbarkeit von Wasser hängt eng mit den finanziellen Möglichkeiten eines Haushalts zusammen, da die Vertiefung oder der Bau eines neuen Brunnens mit erheblichen Kosten einhergeht. Die Ungleichheitskategorie Wasserzugang wird als untergeordnete Hilfskategorie näher erläutert.

Der verstärkende Faktor der ökonomischen Ungleichheit in Logoche war der wirtschaftliche Vorteil, den einige Personen durch eine Migrationen in die USA erlangt haben. Diese Entwicklung hatte die Einführung von nicht-menschlichen Akteuren in die Assemblage Logoche zufolge, wie den Traktor und Autos, und führte zu einer Vormachtstellung von einigen Familien. Die Migrationsgeschichten der Menschen in Logoche zeigen deutlich, dass die Zugehörigkeit einer sozialen Klasse in Logoche nicht der sozialen Klasse entspricht, die Personen aus Logoche in der Position als Migranten einnehmen. Während beispielsweise Josué heute eine hohe soziale Stellung im Vergleich zu anderen Personen in Logoche einnimmt, befand er sich in den USA als illegaler Migrant relativ zu den Personen in seinem Umfeld in einer niedrigen sozialen Klasse. Alle Personen aus Logoche, die in die USA migriert sind, mussten Berufe ausüben, die harte körperliche Arbeit beinhalteten, wie Feldarbeit, Fleischverarbeitung, Bau und Serviceindustrie. Aufgrund dieser Arbeit, die durch die illegale Überquerung der Grenze und dem Leben als illegale Person in den USA hohe Risiken mit sich brachte, konnten einige Personen Kapital erwirtschaften, mit dem sie ihre soziale Stellung in Logoche verbessern konnten. Die Migrationserfahrung ist stark gegendert. Während Männer zu einem großen Teil in die USA migrieren, übernehmen Frauen aus Logoche in den Städten Mexikos oftmals die Care-Arbeit, die privilegiertere Frauen in der Stadt mit dem Eintritt in den Arbeitsmarkt an weniger privilegierte Frauen outsourcen. Die Migrationserfahrungen der Menschen in Logoche stehen oftmals auch unter rassifizierenden Gesichtspunkten.

Die internationale Nachfrage nach Mezcal und der Zugang zum Weltmarkt durch NETA hat in Logoche viel verändert. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Kommodifizierung der Mezcal-Produktion

für alle Personen in Logoche ökonomische Möglichkeiten mit sich bringt und dementsprechend als Bemächtigung zu bewerten ist. Denn ohne diese Möglichkeit würden die Menschen immernoch migrieren müssen und die Tradition der Mezcal-Produktion des Dorfes wäre wohl langfristig verloren gegangen. Zum ersten Mal gibt es nun die Möglichkeit, durch das traditionelle Wissen, körperliche Arbeit und die Landschaft ein gutes Leben zu führen. Gleichzeitig ist die mit der Migration und Mezcal-Produktion verbundene ökonomische Spaltung der Gesellschaft ein großes Risiko für den sozialen Zusammenhalt, der Logoche derzeit auszeichnet. Außerdem zeigt sich, dass die Politik in Logoche großteils von den Personen gemacht wird, die sich in einer hohen sozialen Klasse befinden – also von Männern, die Mezcal herstellen. Diese Machtkonzentration hat das Potenzial, die Ungleichheit weiter zu verstärken. Neben sozialen Veränderungen führen die neuen wirtschaftlichen Aufstiegschancen, die die zunehmende Mezcal-Produktion mit sich bringt, auch zu ökologischen Veränderungen, die sich immer stärker in der Landschaft manifestieren, beispielsweise in Form von Agaven-Monokulturen. Dieser Trend hat destruktives Potenzial.

„Rasse“

Mezcal ist eine Spirituose, die auf traditionellem Wissen basiert und seit Generationen hergestellt wird. Durch die Kolonialisierung waren die Menschen in der Region über viele Jahrhunderte hinweg marginalisiert. Nun hat der mit Extraktion und Kolonialismus verwobene Kapitalismus den Mezcal für sich entdeckt. In Logoche hat dieser Trend dafür gesorgt, dass Menschen mit ihrem traditionellen Wissen Geld verdienen können – das ist ein enormer Gewinn für die Gemeinschaft. Doch es darf nicht ausgeblendet werden, dass ein Großteil der kommerziellen Mezcal-Marken Menschen, die Mezcal herstellen, nicht ehren. Vielmehr eignen sich multinationale Marken den Prozess der Mezcal-Herstellung an und benutzen die Menschen, ihre Arbeit, ihr traditionelles Wissen sowie die Landschaft für die Generierung von finanziellem Gewinn, der zum großen Teil bei den Stakeholdern und Anteilseignern landet. Traditionelle Mezcal-Produzenten kriegen hier eher nichts vom Kuchen ab und haben auch nicht die Ressourcen, bei diesem Spiel mitzuspielen. Daran ist zum großen Teil der Kolonialismus Schuld, der aufgrund einer Vorstellung von „menschlichen Rassen“ über Jahrhunderte hinweg Menschen mit dunklerer Haut-

farbe als anders und minderwertig markierte und somit Ausbeutung und Versklavung legitimierte (Attia 2014: 9). Menschen, die traditionell Mezcal herstellen, sind überwiegend von rassistischer Diskriminierung betroffen, die bis heute andauert.

Auch bei NETA profitieren privilegierte Zwischenhändler*innen von dem traditionellen Wissen der Menschen, die seit Generationen unter widrigsten Bedingungen Mezcal herstellen. Trotzdem ist die Marke ein gutes Beispiel dafür, wie Mezcal verkauft und konsumiert werden sollte: mit Achtung für die Menschen, die ihn herstellen, mit einem Preis, der die Produktionskosten deckt, und in kollegialer Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Durch NETA erfahren die Menschen in Logoche, ihre Landschaft und ihre Tradition globale Aufmerksamkeit und finanzielle Gewinne, von denen bis vor Kurzem nicht zu träumen war. Erwähnenswert ist, dass eine solche Entwicklung aufgrund der jahrhundertelangen Marginalisierung der Gemeinschaft bisher nicht von innen heraus möglich war. Es brauchte zunächst privilegierte Personen, die sich dieser Aufgabe annehmen.

Die Bewusstwerdung von Privilegien ist ein wichtiger Schritt in Richtung Dekolonisierung. Nur über eine solche Sensibilisierung können Hierarchien und asymmetrische Machtstrukturen erkannt und verändert werden. Mezcal birgt das Potenzial, diese Verflechtung zu thematisieren und Bewusstsein dafür zu schaffen, welchen immensen Einfluss das Konzept der „Rasse“ seit seiner Einführung im Zuge der Kolonialisierung hatte und bis heute innehält. Von diesem Wissen profitieren sowohl die kolonisierten Personen in Logoche als auch die Personen, die im globalen Norden den Mezcal konsumieren. Diese beiden Personengruppen könnten, wenn man sich die Privilegien ansieht, wohl kaum unterschiedlicher sein. Der Mezcal ist hier das verbindende Glied.

Ob Mezcal nur ein weiteres Produkt ist, das von kapitalistischen Interessen ausgebeutet und entfremdet wird, oder ob die Spirituose als ein Beispiel für eine gerechtere Ökonomie fungieren kann, die Mensch, Kultur, Geschichte und Umwelt ehrt, ist unter anderem eine Frage der Kommunikation. Wenn Konsument*innen begreifen, welche wichtigen Verbindungen Mezcal zu dem machen, was er ist, dann besteht die Chance, ein tiefergehendes Verständnis zu schaffen, das im derzeitigen Moment so dringend benötigt wird. Darüber hinaus gibt es noch weitere Stellschrauben, das Geschäft zu dekolonisieren. So könnte ich mir vorstellen, dass sich die Menschen in Logoche über Unterstützung bei

der Gründung von eigenen Mezcal-Marken freuen würden. Auch im Bereich Infrastruktur und Innovation wird Geld benötigt, um die Mezcal-Produktion resistenter gegen die Wasserverknappung zu machen – ein Wunsch, den Josué äußerte, der sich aber aufgrund der geringen Gewinnmargen bisher nicht realisieren ließ.

4.3 Untergeordnete Hilfskategorien

Neben den drei wichtigsten Ungleichheitskategorien Gender, soziale Klasse und „Rasse“ konnte ich eine Vielzahl weiterer Kategorien identifizieren, die für das tiefere Verständnis der individuellen Situationen der Menschen in Logoche relevant sind. Im Folgenden gehe ich kurz auf diese Kategorien ein.

Familienstand

In patriarchalen Gesellschaften ist ein Ehemann für die gesellschaftliche Stellung einer Frau wichtig. Unverheiratete Frauen bekommen oftmals weniger Respekt entgegengebracht. Wenn eine Ehe geschieden wird, ist die Frau meist diejenige, die für das Scheitern der Ehe verantwortlich gemacht wird.

Generell ist in Logoche die Zugehörigkeit und Unterstützung durch die engere Familie ungemein wichtig, insbesondere für Frauen, denn außerhalb der Familien gibt es in den ersten Jahren keine Betreuungsmöglichkeiten für Kinder. Da Frauen für die Kindererziehung zuständig sind, sind sie nach der Geburt eines Kindes in ihren Möglichkeiten stark eingeschränkt.

Alleinerziehende Frauen haben es in Logoche daher besonders schwer. Verstärkt wird diese Situation, wenn die Frau keine Unterstützung durch ihre Familie vor Ort erhält. Für Männer besteht keine große gesellschaftliche Verpflichtung, für ihre Kinder Verantwortung zu übernehmen. Alleinerziehende Männer gibt es in Logoche nicht.

Alter

Das Alter ist insbesondere in Bezug auf das Thema Wasserverfügbarkeit und Sandabbau eine wichtige Kategorie. Viele Menschen, die heute jung sind, sind überzeugt, dass die Wasserknappheit mit der Zeit schlimmer wird und sie deswegen stärker betroffen sein werden. Diese Wahrnehmung bringt eine hohe emotionale Belastung mit sich. Ältere

Menschen fühlen sich von den Konsequenzen des Sandabbaus hingegen oft nicht betroffen.

Alter ist auch in Bezug auf das Gender eine relevante Ungleichheitskategorie. Denn junge Frauen sind sowohl stärker von sexualisierter psychischer Gewalt als auch von physischer Gewalt betroffen als ältere Frauen und Männer im Generellen.

Bildung

Mit dem Wandel der Wirtschaft von der Ziegenhaltung zur Mezcal-Herstellung haben Kinder und Jugendliche grundsätzlich mehr Bildungschancen, weil sie nicht mehr für die Betreuung der Ziegen zuständig sind. Die Bildungschancen stehen jedoch eng mit der Ungleichheitskategorie soziale Klasse in Verbindung, denn Bildung ist in Logoche teuer. Nur ein Bruchteil der Familien ist in der Lage, ihren Kindern den Besuch der weiterführenden Schule oder gar der Universität zu bezahlen. Bildung ist außerdem zeitaufwendig: nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Eltern, die unter anderem verpflichtet sind, an Mitarbeitsterminen in der Schule teilzunehmen. Finanziell besser gestellte Familien, die Wert auf Bildung legen, ermöglichen ihren Kindern zunehmend eine gute Ausbildung. Durch den Aufbau von kulturellem Kapital sind Haushalte mit gut ausgebildeten Kindern langfristig resilienter. Schließlich erleichtert Bildung den Zugang zu Förderprogrammen, Möglichkeiten, einen Job außerhalb der Gemeinschaft zu finden oder beispielsweise eine eigene Mezcal-Marke zu etablieren.

Auch die Kategorie Gender spielt hier mit hinein. Denn bis vor Kurzem waren Frauen gesellschaftlich noch von der Möglichkeit auf höhere Bildung ausgeschlossen, unter anderem weil eine Schwangerschaft der Ausbildung von Frauen ein Ende setzen kann. Diese Wahrnehmung ändert sich allerdings im Moment zunehmend. Wenn es finanziell möglich ist, streben junge Frauen immer häufiger höhere Bildungsabschlüsse an.

Sexualität

Im heteronormativen Gesellschaftssystem von Logoche sind wie bereits erwähnt lediglich zwei sozial und körperlich unterschiedliche Geschlechter anerkannt. Das sexuelle Verlangen dieser Geschlechter ist jeweils auf das andere ausgerichtet. Eine Abweichung von dieser

Norm ist unter Personen in Logoche nicht akzeptiert. Homosexuelle Personen, insbesondere schwule Männer, müssen mit Diskriminierung rechnen.

Wasserzugang

Die Anzahl und die Tiefe der Brunnen wird, wie bereits in der Kategorie soziale Klasse besprochen, durch die ökonomischen Möglichkeiten des jeweiligen Haushalts bestimmt. Ein weiterer wichtiger Faktor ist außerdem der Standort des Brunnens. So tragen beispielsweise Brunnen, die oberhalb der Brücke im Sandbett gebaut wurden, mehr Wasser als Brunnen, die unterhalb der Brücke stehen. Dieser Unterschied wird sich im Laufe der Zeit und mit dem Bau der Sandfallen vermutlich weiter verstärken. Die Sandfallen können somit – vorausgesetzt, dass sie tatsächlich einen Effekt haben – zu schwerwiegenden gesellschaftlichen Spannungen führen, sowohl zwischen den Haushalten in Logoche als auch im Umgang mit dem Nachbardorf Lachigüizo.

Sandabbau

Haushalte, die die Möglichkeit haben, Sand abzubauen, können schnell und mit wenig Arbeitsaufwand Geld verdienen – ein Faktor, der die Resilienz der Haushalte erhöht. Allerdings müssen die Personen, die Sand abbauen, mit Kritik rechnen. Hinzu kommt, dass Personen, die selbst durch den Sandabbau profitiert haben, sich nicht gegen die Extraktion einsetzen können, weil sie durch ihr Handeln moralisch diskreditiert sind. Da ein Großteil der Haushalte in Logoche in der Vergangenheit vom Sandabbau profitiert hat, ist es ihnen politisch nicht möglich, den Abbau einzuschränken. Dieser Faktor schränkt somit die politische Handlungsfähigkeit der Menschen in Logoche ein.

4.4 Fazit

Die Analyse I hat gezeigt, welche Interdependenzen für das Verständnis der Situation in Logoche bedeutsam sind. Analyse II, in der die ethnografischen Daten in Hinblick auf Ungleichheitskategorien analysiert wurden, hat gezeigt, dass die Kategorien Gender, soziale Klasse und „Rasse“ besonders relevant sind. Darüber hinaus wurden die Kategorien Familienstand, Alter, Bildung, Sexualität, Wasserzugang und Sandabbau als wichtige Kategorien identifiziert, die die individuelle

Erfahrung prägen. Diese Strukturkategorien stehen nicht für sich allein, sondern müssen in ihren Verschränkungen und Wechselwirkungen betrachtet werden und haben in ihrem Zusammenspiel einen Effekt, der die gesellschaftlichen Machtverhältnisse mitkonstituiert und die Auswirkungen beeinflusst, die die Verknappung von Sand und Wasser auf die individuellen Personen hat oder in der Zukunft haben wird.

Wenn man annimmt, dass die Nachfrage an Mezcal weiter steigt, während sich gleichzeitig die Auswirkungen der Klimakrise intensivieren, kommt wahrscheinlich die Frage auf, wie mit diesen vielerorts destruktiven Dynamiken umgegangen werden kann. Eine Vielzahl von Studien zeigen, dass es sich lohnt, Traditionen der Marginalisierung und Diskriminierung zu überwinden. Vergleiche zwischen Ländern zeigen beispielsweise, dass die Resilienz einer Gesellschaft gegenüber der Klimakrise bei abnehmender sozialer, ökonomischer und politischer Ungleichheit zwischen Frauen und Männern wächst (Andrijevic 2020). Diese Veränderung in der Gesellschaftsstruktur wäre demnach theoretisch in der Lage, eine Vielzahl von Ungleichheitskategorien zum Positiven zu beeinflussen.

Kapitel 5

Schlussteil

In dieser Studie wurden die Konsequenzen der Verknappung von Sand und Wasser in Logoche beleuchtet. Im Anbetracht des hohen weltweiten Sandkonsums und der damit einhergehenden intensiven Ausbeutung natürlicher Sandvorkommen sind Studien zu diesem Thema von hoher Relevanz. Es besteht außerdem derzeit ein Forschungsdefizit in dem Bereich, was Studien zu dem Thema notwendig macht. Durch den Fokus auf Geschlechterverhältnisse und den Bezug zu anderen Ungleichheitskategorien wurden Frauen in dieser Studie nicht als homogene, vulnerable Gruppe dargestellt. Vielmehr wurden intersektionale Machtstrukturen beleuchtet, die das Erleben der Menschen in Logoche prägen. Die Erkenntnisse dieser Studie sind für die Etablierung von ortsspezifischen Anpassungsmaßnahmen relevant. Die Fallstudie zielt außerdem darauf ab, eine Methodik für die Untersuchung der Auswirkungen von Ressourcenverknappung und Biodiversitätsverlust zu entwickeln.

Für die Studie wurden Theorien zu Assemblage, Haushalten und Intersektionalität herangezogen. Mithilfe der Assemblage-Theorie konnten nicht-menschliche Perspektiven und die Agency der „Natur“ mit in die Analyse einbezogen werden. Das Denken mit Assemblages ermöglichte außerdem, das abzubilden, was außerhalb von Logoche liegt. In Kapitel 2 wurden auf dieser Basis Verflechtungen aufgezeigt, die für Logoche prägend sind. Dabei zeigte sich, dass es eine Vielzahl von Verflechtungen gibt, die mit der Verknappung von Sand und Wasser in Logoche zusammenhängen und sich gegenseitig bedingen. Die grundlegendste ist dabei wohl die Verbindung zwischen dem Sand im Flussbett und der Wasserverfügbarkeit in Logoche. Auch die historische Marginalisierung, die sich bis zur Ankunft der Spanier in Mexiko zurückverfolgen lässt, ist eine Verbindung, die für das Verständnis der Situation in Logoche relevant ist. Bei dem Bau des privaten Gefängnisses CPS 13 wurden große Mengen an Sand verbraucht. Das Gefängnis stellt somit eine der wichtigsten Gründe für die Verknappung von Sand und Wasser in Logoche dar. Durch die Extraktion des Flussandes wurde eine neue Assemblage geschaffen,

die insbesondere für Materialhändler und Stakeholder des Gefängnisses finanziell profitabel ist.

Theorien zu Haushalten waren ein Werkzeug, um die menschliche Perspektive in der Assemblage Logoche zu analysieren. In Kapitel 3.2 wurden dafür zunächst drei individuelle Haushalte porträtiert, anschließend wurden die Arbeitsteilung, Rollen und der Bezug zu Gender in den Untersuchungsfokus gestellt. Hier zeigte sich, dass die Rollenverteilung in Logoche hauptsächlich durch das Gender bestimmt wird. Frauen werden häufig geächtet, sind in der Politik marginalisiert und im Handel benachteiligt. Sie tragen außerdem einen proportional höheren Anteil der Arbeitsbelastung und sind oft finanziell von ihrem Mann abhängig. Der Familienstand beeinflusst die Situation der individuellen Personen ungemein. Insbesondere alleinerziehende Frauen erhalten wenig Unterstützung der Gesellschaft. Schwangerschaft wird in manchen Fällen genutzt, um Frauen an einen Mann zu binden und der traditionellen Rollenverteilung zu unterwerfen. Es zeigte sich außerdem, dass sich der Zugang zu Bildung in den letzten Jahren verbessert hat. Finanziell bessergestellte Familien können durch die Investition in Bildung ihre Resilienz verbessern.

Im Anschluss wurde die Organisation der Ressourcen aufgeschlüsselt. Durch diesen Analysefokus zeigte sich, dass die Wasserknappheit bei den Haushalten in Logoche die Abhängigkeit von Geld verstärkt. Es müssen zunehmend Lebensmittel gekauft werden, weil der Anbau von Gemüse und Mais und die Haltung von Tieren durch die Verknappung des Wassers und die Zunahme der Agavenproduktion immer weniger praktikabel wird. Die Wasserknappheit führt außerdem dazu, dass die Haushalte in die Vertiefung ihrer Brunnen oder in einen Brunnenneubau investieren müssen. Die Analyse machte deutlich, dass insbesondere Personen, die wenig Land besitzen und deswegen auf den Anbau junger Agaven setzen, von der Wasserknappheit betroffen sind. Haushalte, die nicht genug Wasser haben, scheiden aus der Produktion junger Agaven aus. Auch bei der Mezcal-Produktion sorgt die Verknappung von Wasser für Probleme, da bei dem Herstellungsprozess große Mengen an Wasser auf einen Schlag benötigt werden. Da der Preis von Mezcal knapp kalkuliert ist, können technische Innovationen nicht im Preis eingerechnet werden. Des Weiteren zeigte sich, dass das Thema Migration bei der Betrachtung der Situation in Logoche relevant ist. Das Geld aus Migration insbesondere in die USA hat in Logoche die Ungleichheit verstärkt. Gleichzeitig sorgen die Mig-

rationserfahrungen bei vielen Männern dafür, dass die patriarchale Autorität aufgeweicht wird.

Im weiteren Verlauf der Arbeit wurde das Thema Sand und Wasser in den Fokus gestellt, indem Wahrnehmung und Verwendung der Ressourcen beschrieben wurden und auf die Ökonomie und die gesellschaftliche Dimension von Sand und Wasser eingegangen wurde. Es zeigte sich in diesem Zusammenhang, dass insbesondere die Wahrnehmung von Sand in Logoche nicht einheitlich ist. Während manche Personen von den finanziellen Vorteilen profitiert haben und/oder weiterhin davon profitieren und sich deswegen nicht gegen den Sandabbau einsetzen, thematisieren nicht-involvierte Personen die sozialen und ökologischen Konsequenzen der Sandextraktion. Denn diese führt in der Assemblage Logoche zur Verknappung der Wasserverfügbarkeit sowie zum Verlust von Biodiversität rund um das Flussbett. In der Gemeinschaft wird außerdem die Verminderung von Freizeitqualität und der Verlust eines intergenerationellen Versammlungsortes beklagt.

Abschließend wurde die emotionale Beziehung beschrieben, die Menschen in Logoche zu ihrer Umwelt haben. Es zeigte sich, dass mit dem Verlust des sandigen Flussbetts auch ein wichtiger Ort der Kindheitserfahrung verloren ging. Außerdem wurde deutlich, dass junge Personen stärker unter der emotionalen Belastung leiden, die die Verknappung von Sand und Wasser mit sich bringt. Sie waren außerdem nicht direkt am Ausverkauf des Flusses beteiligt, was Gefühle der Ungerechtigkeit hervorrief. Das ist auch bei älteren Personen der Fall, die keinen Sand verkauften. Es zeigte sich, dass die Verknappung von Wasser und Sand bereits heute zu Konflikten in der Gemeinschaft führt. In dem Kapitel wurde außerdem die Entsakralisierung der Landschaft rund um Logoche durch den Abgang der Wasserschlange thematisiert sowie die fortschreitende Objektivierung und Kommerzialisierung von Ökosystemen und Landschaften als wirtschaftliche Ressourcen.

Die durch diesen Untersuchungsfokus zusammengetragenen Informationen wurden im Analyseteil I kompakt aufgearbeitet, um die wichtigsten Verbindungen für die Assemblage Logoche aufzuzeigen. Im Analyseteil II wurden die für Logoche relevanten intersektionalen Ungleichheitskategorien analytisch erfasst und benannt. So habe ich herausgefunden, welche Ungleichheitskategorien bei der Etablierung von ortsspezifischen Anpassungsmaßnahmen von Relevanz sind. Es hat sich deutlich gezeigt, dass Gender, soziale Klasse und „Rasse“ zu

den wichtigsten Ungleichheitskategorien in Logoche zählen. Als weitere relevante untergeordnete Hilfskategorien wurden Familienstand, Alter, Bildung, Sexualität, Wasserzugang und Sandabbau identifiziert. In all diesen Kategorien reflektieren sich die Verschränkungen von Machtstrukturen, die das individuelle menschliche Erleben in Logoche unter anderem in Hinblick auf die Verknappung von Sand und Wasser prägen.

Die Ergebnisse dieser Forschung unterstützen die Argumentation von Puar, die besagt, dass Assemblages und intersektionale Identitäten miteinander in Resonanz stehen und ein Zusammendenken deswegen lohnenswert ist. Während Assemblages sich in ständiger Bewegung befinden, beeinflusst von einer nicht fassbaren Zahl von Verbindungen, von denen einige in dieser Arbeit aufgezeigt werden konnten, fängt die intersektionale Perspektive diese Verbindungen ein und reduziert sie. Durch den narrativen ethnografischen Zugang konnte ich die Besonderheit der Gemeinschaft in Logoche in ihrer Komplexität ausdifferenzieren. Nichtsdestotrotz besteht weiterhin die Gefahr, dass intersektionale Ungleichheitskategorien homogenisierend und normalisierend wirken können, was bei einer politischen oder akademischen Verwendung der Ungleichheitskategorien beachtet werden muss. Durch die Untersuchung hat sich gezeigt, dass auch Theorien zu Haushalten in diesem Zusammenhang ein nützliches Werkzeug darstellen. Durch die Zusammenführung der verschiedenen Theorien konnte die Komplexität der individuellen Erfahrung und kulturellen Praktiken kontextualisiert und historisch betrachtet und so die vielfältigen Machteffekte stärker ausdifferenziert werden. Die neue Methodik, die in dieser Studie in Bezug auf Logoche erprobt wurde, bewerte ich als hilfreich, um Umweltdegradation und Ressourcenverknappung mit einem Fokus auf Ungleichheit zu untersuchen.

Die Studie hat gezeigt, dass es Relevanz für weitere Forschung auf verschiedenen Ebenen gibt. Eine Fragestellung auf abstrakt methodologischer Ebene könnte sich mit vertiefenden Erklärungsansätzen beschäftigen, die in der Assemblage-Theorie angeführt werden, im Rahmen dieser Studie jedoch nicht zur Anwendung kamen. Weiterführende Forschungsarbeiten könnten beispielsweise Themen wie Territorialisierung und Deterritorialisierung oder den Einfluss von materiellen und expressiven Komponenten eingehender betrachten.

Auch in Hinblick auf konkrete ethnografische Themen gibt es weiteren Untersuchungsbedarf. Die physischen und biologischen

Verbindungen, die für die Assemblage Logoche von Relevanz sind, beispielweise im Flussbett, wurden durch den kultur- und sozialwissenschaftlichen Fokus dieser Arbeit nicht ausreichend beleuchtet. Künftige Forschungsarbeiten zu diesem Thema sind daher wünschenswert. Ein lohnenswertes Thema für künftige Forschungsaktivitäten in Logoche betrifft die Entwicklung von Anpassungsmaßnahmen, die intersektionale Ungleichheitskategorien berücksichtigen und darauf abzielen, Gleichheit zu fördern.

Literaturverzeichnis

- Agavera (2022): „NETA Pulquero“. https://agavera.org/products/neta-pulquero?_pos=6&_sid=90c6b8df8&_ss=r (zuletzt abgerufen am 10.07.2022).
- Alcázar, Víctor (2004): *Historia de Miahuatlán*. Oaxaca: Carteles editores.
- Anderson, Ben und Colin McFarlane (2011): „Assemblage and geography“. *Area* 43 (2): 124–127.
- Andrijevic, Marina u.a. (2020): „Overcoming gender inequality for climate resilient development“. *Nature Communications* 11 (6261).
- Attia, Iman (2014): „Rassismus (nicht) beim Namen nennen“. *APuZ* 13–14, 8–14.
- Bacardi Limited (2023): „Bacardi acquires ILEGAL Mezcal – a leading artisanal Mezcal brand in the U.S.“. <https://www.bacardilimited.com/media/news-archive/bacardi-acquires-ilegal-mezcal-a-leading-artisanal-mezcal-brand-in-the-u-s/> (zuletzt abgerufen am 04.02.2024).
- Barlett, Peggy (1989): „Introduction: Dimensions and Dilemmas of Householding“. In: Wilk, Richard (Hg.): *The Household Economy. Reconsidering the Domestic Mode of Production*. Boulder: Westview Press, 3–10.
- Bennett, Jane (2005): „The Agency of Assemblages and the North American Blackout“. *Public Culture* 17(3): 445–465.
- Böcker, Anna (2003): „Weder gleich – noch que(e)rstellen. Heteronormativität, Reproduktion und Citizenship in den Debatten zur Lebenspartnerschaft“. https://www.fu-berlin.de/sites/gpo/pol_sys/politikfelder/Weder_gleich_noch_queerstellen/annaboeckerglecihnochqueerstellen.pdf (zuletzt abgerufen am 16.08.2023).
- Bolling, Michael (2014): „Resilience – Analytical Tool, Bridging Concept or Development Goal? Anthropological Perspectives on the Use of a Border Object“. *Zeitschrift für Ethnologie* 139 (2): 253–279.
- Bourdieu, Pierre (2001): *Wie die Kultur zum Bauern kommt: über Bildung, Schule und Politik*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Bowen, Sarah (2015): *Divided Spirits. Tequila, Mezcal, and the Politics of Production*. Oakland, California: University of California Press.
- Boserup, Ester (2013): *Conditions of Agricultural Growth* (1. Auflage 1965). Florence: Taylor and Francis.

- Browning, Anjali (2013): „Corn, Tomatoes, and a Dead Dog: Mexican Agricultural Restructuring after NAFTA and Rural Responses to Declining Maize Production in Oaxaca, Mexico“. *Mexican Studies/Estudios Mexicanos* 29 (1): 85–119.
- BUND (2016): „Pestizide. Eine Bedrohung für unsere Fledermäuse“. https://www.bund.net/fileadmin/user_upload_bund/publikationen/umweltgifte/umweltgifte_pestizide_fledermaeuse.pdf (zuletzt abgerufen am 04.08.2022).
- Cajete, Gregory (2001): „Indigenous Education and Ecology. Perspectives of an American Indian Educator“. In: Grim, John (Hg.): *Indigenous Traditions and Ecology. The Interbeing of Cosmology and Community*. Cambridge: Harvard Press, 619–638.
- Cavicchioli, Martina (2020): *Staying Grounded. Women, Land, and Uncertainty in Burkina Faso*. Berlin: regiospectra.
- Chavez-Rodriguez, Libertad (2013): *Klimawandel und Gender: Untersuchung der Bedeutung von Geschlecht für die soziale Vulnerabilität in überflutungsgefährdeten Gebieten*. Dissertation. Universität Bremen.
- Clifford, James (1990): „Notes on (Field)notes“. In: Sanjek, Roger (Hg.): *Fieldnotes. The Making of Anthropology*. Cornell University Press, 47–71.
- Crenshaw, Kimberlé (2011): „Postscript“. In: Helma Lutz, Maria Teresa Herrera Vivar und Linda Supi (Hg.): *Framing Intersectionality. Debates on a Multi-faceted Concept in Gender Studies*. Franham: Ashgate, 221–233.
- Crenshaw, Kimberlé (2013): „Die Intersektion von „Rasse“ und Geschlecht demarginalisieren. Eine Schwarze feministische Kritik am Antidiskriminierungsrecht, der feministischen Theorie und der antirassistischen Politik“. In: Helma Lutz, Maria Teresa Herrera Vivar und Linda Supik (Hg.): *Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzepts* (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer Fachmedien, 35–58.
- de la Peña, Sergio (2019): „Las clases sociales en Mexico. Conceptos y Método“. *Revista Mexicana De Ciencias Políticas Y Sociales* 24.
- Deleuze, Gille und Félix Guattari (1988): *A thousand plateaus: capitalism and schizophrenia*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Díaz de la Vega Nuñez, Dafne (2020): *¿Una Onza de Mezcal o una Jícara Llena? Actividades familiares frente a la mercantilización del Mezcal artesanal en la localidad de Logoche*. Unveröffentlichte Masterarbeit. CIESAS.

- Dodds, Rosanna / Financial Times (2022): „Meet the women making mezcal with a truly feminist spirit“. <https://www.ft.com/content/a7a6c144-64bc-474e-8c12-39741178ff45> (zuletzt abgerufen am 16.08.2023).
- EM2030 (2022): „‘Back to Normal’ is Not Enough: the 2022 SDG Gender Index“. https://www.equalmeasures2030.org/wp-content/uploads/2022/03/SDG-index_report_FINAL_EN.pdf (zuletzt abgerufen am 16.08.2023).
- Evans-Pritchard, E. E. (1973): „Some Reminiscences and Reflections on Fieldwork“. *Journal of the Anthropological Society of Oxford* (4), 1–12.
- Fischer, Martin u.a. (2023): „Jenaer Erklärung. Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung“. In: Porges, Karl (Hg.): *Den Begriff „Rasse“ überwinden. Die „Jenaer Erklärung“ in der (Hoch-)Schulbildung*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 25–29.
- Flexner, Eleanor (1975): *Century of Struggle: The Women’s Rights Movement in the United States*. Cambridge, London: The Belknap Press of Harvard University Press.
- Fox, Nick und Pam Alldred (2015): „New materialist social inquiry: designs, methods and the research-assemblage“. *International Journal of Social Research Methodology* 18(4): 399–414.
- Fuchs-Heinritz, Werner und Alexandra König (2014): *Pierre Bourdieu: Eine Einführung* (3. Überarbeitete Auflage). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- García, Imelda (2017): „Nuevo modelo, veijas prácticas“. <https://www.reporteindigo.com/reporte/sistema-penitenciario-carceles-corrupcion-priatizacion-pagos-movimientos/> (zuletzt abgerufen am 21.06.2022).
- Gaytán, Marie (2014): *¡Tequila! Distilling the Spirit of Mexico*. Stanford: Stanford University Press.
- Gilbert, Scott; Jan Sapp und Alfred Tauber (2012): „A Symbiotic View of Life: We Have Never Been Individuals“. *The Quarterly review of biology* 87(4): 325–341.
- Global Witness (2023): „2021: Decade of defiance. Ten years of reporting land and environmental activism worldwide“. <https://www.globalwitness.org/en/campaigns/environmental-activists/decade-defiance/> (zuletzt abgerufen: 21.04.2023).
- Grusin, Richard (2015): *The nonhuman turn*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

- González Pérez, Damián (2013): „De naguales y culebras. Entidades sobrenaturales y guardianes de los pueblos en el sur de Oaxaca“. *Anales de Antropología* 47(1): 31–55.
- Gore, Tim (2020): „Confronting Carbon Inequality“. <https://oxfamlibrary.openrepository.com/bitstream/handle/10546/621052/mb-confronting-carbon-inequality-210920-en.pdf> (zuletzt abgerufen am 2.10.2022).
- Goulson, Dave (2014): Pesticides linked to bird declines. *Nature* 511: 295–296.
- Hahn, Hans Peter (2005): *Materielle Kultur: eine Einführung*. Berlin: Reimer.
- Hernández Paulino, Carlos (2018): „La Leyenda de la Culebra“. *Boletín de Literatura Oral* (8): 165–176.
- Howard Becker und Harry Elmer Barnes (1961): *Social Thought from Lore to Science*. New York: Dover.
- Howitt, Richard (2001): *Rethinking Resource Management. Justice. Sustainability and Indigenous Peoples*. London, New York: Routledge.
- Johnson, Sarah / The Guardian (2021): „‘It was civil war’: photographing Mexico’s women’s rights protests“. <https://www.theguardian.com/global-development/2021/dec/30/it-was-civil-war-photographing-mexicos-womens-rights-protests> (zuletzt abgerufen am 16.08.2023).
- Klinger, Cornelia; Gudrun Knapp (2007): „Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz. Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, „Rasse“/Ethnizität“. In: Cornelia Klinger, Gudrun-Axeli Knapp und Birgit Sauer (Hg.): *Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität*. Frankfurt/New York: Campus, 19–41.
- Knutsen, Carl u.a. (2017). „Mining and Local Corruption in Africa“. *American Journal of Political Science* 61(2), 320–334.
- Koehnken, Lois und Max Rintoul (2018): „Impacts of Sand Mining on Ecosystem Structure, Process & Biodiversity in Rivers“. https://wwfint.awsassets.panda.org/downloads/sandmining_execsum__final_.pdf (zuletzt abgerufen am 16.08.2023).
- Koehnken, Lois u.a (2019): „Impacts of riverine sand mining on freshwater ecosystems: A review of the scientific evidence and guidance for future research“. *River Research and Applications* 36(10): 1–9.
- Lutz, Helma; Norbert Wenning (2001): „Differenzen über Differenz – Einführung in die Debatten“. In: Helma Lutz und Norbert Wenning (Hg.): *Unterschiedlich Verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft*. Opladen: Leske+Budrich, 11–24.

- Lutz, Helma; Maria Teresa Herrera Vivar und Linda Supik (2010): „Fokus Intersektionalität – eine Einleitung“. In: Helma Lutz, María Teresa Herrera Vivar und Linda Supik (Hg.): *Fokus Intersektionalität: Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 9–30.
- Maihofer, Andrea; Diana Baumgarten (2015): „Sozialisation und Geschlecht“. In: Klaus Hurrelmann, Ulrich Bauer, Matthias Grundmann und Sabine Walper (Hg.): *Handbuch Sozialforschung* (Aufl. 8). Weinheim: Beltz, 630–658.
- Maass, Petra (2010): „All lies in the eye of the beholder. Anthropological Perspectives on Cultural Landscapes, Religious Worldviews and Environmental Conservation“. In: Dohrmann, Alke; Dirk Bustorf und Nicoles Piossonnier (Hg.): *Schweifgebiete. Festschrift für Ulrich Braukämper*. Berlin: LIT Verlag, 214–226.
- McCall, Leslie (2005): „The Complexity of Intersectionality“. *Signs* 30(3): 1771–1800.
- Meyer, Katrin (2017): *Theorien der Intersektionalität zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag.
- Mitchell, Tim (2013): *Intoxicated Identities: Alcohol's Power in Mexican History and Culture*. London: Taylor and Francis.
- Mirande, Alfredo (1997): *Hombres Y Machos: Masculinity And Latino Culture*. Boulder: Westview Press.
- Morales, Martín (2012): „Concesionan cárceles y propician mano de obra esclava“. <http://www.cronicadechihuahua.com/Concesionan-carceles-y-propician.html> (zuletzt abgerufen am 21.06.2022).
- Netting, Robert; Richard Wilk und Eric Arnould (1984): „Introduction“. In: Netting, Robert, Richard Wilk und Eric Arnould (Hg.): *Households. Comparative and Historical Studies of the Domestic Group*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press, xiii–xxxviii.
- NVI Noticias (2019): „Es Penal Federal de Miahuatlán el más violento del país“. <https://www.nvinoticias.com/prevencion/oaxaca/es-penal-federal-de-miahuatlan-el-mas-violento-del-pais/42472> (zuletzt abgerufen am 16.08.2022).
- Olivero, Michael (1998): „Crisis in Mexican Prisons: The Impact of the United States“. In: Weiss, Robert Weiss und Nigel South (Hg.): *Comparing Prison Systems: Toward a Comparative and International Penology*. Amsterdam: Gordon and Breach Publishers, 99–113.

- Orlove, Benjamin (1980): „Ecological Anthropology“. *Annual Review of Anthropology* 9: 235–273.
- Pinho-Gomes Ana-Catarina; Sanne Peters und Mark Woodward (2023): „Gender equality related to gender differences in life expectancy across the globe gender equality and life expectancy“. *PLOS Glob Public Health* 3(3).
- Puar, Jasbir (2007): *Terrorist Assemblages: Homonationalism in Queer Times*. Durham: Duke University Press.
- Puar, Jasbir (2012): „I would rather be a cyborg than a goddess'. Becoming-Intersectional in Assemblage Theory“. *philoSOPHIA: A Journal of Continental Feminism* 2(1): 49–66.
- Schroeder, Herbert (1997): Ecology of the Heart. Understanding How People Experience Natural Environments. In: Ewert, Alan (Hg.): *Natural Resource Management. The Human Dimension*. Oxford: Westview, 15–27.
- Spittler, Gerd (2001): „Teilnehmende Beobachtung als Dichte Teilnahme“. *Zeitschrift für Ethnologie* 126: 1–25.
- Sponsel, Leslie (2005): Biodiversity. In: Taylor, Bron (Hg.): *The Encyclopedia of Religion and Nature*. London, New York: Thoemmes Continuum, 179–182.
- Sterbenk, Yvette u.a. (2022): „Is Femvertising the New Greenwashing? Examining Corporate Commitment to Gender Equality“. *Journal of Business Ethics* 177: 491–505.
- Stewart, Pamela, Andrew Strathern (2003): „Introduction“. In: Stewart, Pamela und Andrew Strathern (Hg.): *Landscape, Memory and History. Anthropological Perspectives*. London: Pluto Press, 1–15.
- Tardent, Pierre (2005): *Meeresbiologie: Eine Einführung* (3. Aufl.). Stuttgart: Thieme.
- UN Women Deutschland (o.a.): „Klima und Gender“. <https://unwomen.de/klima-und-gender/> (zuletzt abgerufen am 18.09.2022).
- Vins, Holly; Jesse Bell; Shubhayu Saha und Jeremy Hess (2015): „The Mental Health Outcomes of Drought: A Systematic Review and Causal Process Diagram“. *International Journal of Environmental Research and Public Health* 12(10): 13251–13275.
- Weber Nichol森, Shierry (2002): *The Love of Nature and the End of the World. The Unspoken Dimensions of Environmental Concern*. Cambridge, London: Massachusetts Institute of Technology.

- Wilk, Richard und Robert Netting (1984): „Households: Changing Forms and Functions“. In: Netting, Robert, Richard Wilk und Eric Arnould (Hg.): *Households. Comparative and Historical Studies of the Domestic Group*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press, 1–28.
- Wilk, Richard (1989): „Decision Making and Resource Flow Within the Household: Beyond the Black Box“. In: Wilk, Richard (Hg.): *The Household Economy. Reconsidering the Domestic Mode of Production*. Boulder: Westview Press, 23–52.
- Yuval-Davis, Nira (2006): „Intersectionality and Feminist Politics“. *European Journal of Women's Studies* 13(3): 193–209.

Eine Vielzahl zunächst unsichtbarer Verflechtungen prägen das Leben in Logoche, einem kleinen Dorf im mexikanischen Bundesstaat Oaxaca: von der Kolonialgeschichte über die Privatisierung von Sand und Wasser, dem Bau eines privaten Gefängnisses bis hin zum Boom der Spirituose Mezcal, der Logoche ins internationale Scheinwerferlicht rückt. Schnell wird deutlich, dass das Dorf durch die Verknappung von Sand und Wasser mit globalen Herausforderungen konfrontiert ist.

Die vorliegende Studie untersucht, wie sich diese Verknappung auf Ungleichheit im Dorf auswirkt. Der Frage wird auf holistische Weise nachgegangen, indem Ansätze aus der ökologischen, feministischen und ökonomischen Ethnologie sowie den Science and Technology Studies miteinander verwoben werden. Durch das Denken mit Assemblages im Sinne DeLandas werden Verflechtungen sichtbar gemacht. Im Zusammenspiel mit der Untersuchung der Ökologie der Haushalte wird so ein detailliertes lokales Bild gezeichnet, das im weiteren Verlauf aus einer intersektionalen Perspektive beleuchtet wird. Die Komplexität der individuellen Erfahrung und kulturellen Praktiken wird so kontextualisiert und historisch betrachtet. Durch die intersektionale Perspektive werden die vielfältigen Machteffekte ausdifferenziert. Die Studie leistet einen Beitrag zur empirischen ethnologischen Ökologieforschung, indem sie globale Herausforderungen anhand eines lokalen Beispiels begreifbar macht.

ISBN 978-3-911679-01-5

